

Regretting Motherhood

Die Einflussfaktoren auf das Bereuen der Mutterschaft und der Umgang damit in der Wochenbettbetreuung durch Hebammen

Rieder Joanna
[REDACTED]

Wyss Salome
[REDACTED]

Departement Gesundheit

Institut für Hebammen

Studienjahr: 2020

Eingereicht am: 04. Mai 2023

Begleitende Lehrperson: Eggenschwiler Ruth

**Bachelorarbeit
Hebamme**

Abstract

Darstellung des Themas

Analog zu anderen risikoreichen Entscheidungen besteht auch bei derjenigen des Kinderbekommens die Möglichkeit, diese zu bereuen. Aufgrund von gesellschaftlichem Unverständnis kann es zur Stigmatisierung von Betroffenen kommen. Zudem wird das Problem des Bereuens der Mutterschaft oft nicht erkannt, was dazu führt, dass Betroffene nicht angemessen begleitet werden.

Ziel

Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Identifikation von Einflussfaktoren auf die Erfahrung des Bereuens der Mutterschaft in Schilderungen von Betroffenen. Anhand der davon abgeleiteten Schwerpunkte werden Empfehlungen für die Wochenbettbetreuung durch Hebammen von betroffenen Frauen erarbeitet.

Methode

Durch die Suche von passender Literatur in sechs Datenbanken wurde anhand von fünf qualitativen Studien eine Literaturliste verfasst.

Relevante Ergebnisse

Betroffene Frauen beschreiben als belastende Einflüsse die fehlende Möglichkeit zur Selbstverwirklichung, den Druck, einem unerreichbaren Mutterschaftsideal gerecht zu werden, das Verantwortungsgefühl für das Kindeswohl, Scham- und Schuldgefühle aufgrund des Bereuens der Mutterschaft und das Bedauern, keine autonome Entscheidung für die Mutterschaft getroffen zu haben.

Schlussfolgerung

Das Bereuen der Mutterschaft kann nicht als ein isoliertes Problem der Frauen angesehen werden, sondern muss im Kontext des Familiensystems betrachtet werden. Aufgrund des systemischen Ansatzes und der transkulturellen Anwendbarkeit ist das Konzept der familienzentrierten Pflege geeignet, um die vielfältigen Stressoren Betroffener zu identifizieren, nützliche Ressourcen aufzuzeigen und Interventionen auszuarbeiten.

Keywords

Regretting Motherhood, maternal regret, Bereuen der Mutterschaft, mütterliche Bedürfnisse

Inhalt

Abstract	0
Vorwort	3
1. Einleitung	4
1.1. Darstellung der Thematik	4
1.2. Relevanz für die Hebammenarbeit	5
1.3. Zielsetzung	5
1.4. Fragestellung.....	6
1.5. Bestehende Literatur und Forschungslücke.....	6
2. Methodisches Vorgehen	7
2.1. Datenbankrecherche.....	7
2.2. Ein- und Ausschlusskriterien.....	8
2.3. Evaluationsinstrumente.....	9
3. Theoretischer Hintergrund	10
3.1. Regretting Motherhood.....	10
3.2. Reue	11
3.3. Entscheidung Kinder zu bekommen.....	12
3.4. Mutterideale	13
3.5. Abgrenzung zu relevanten Themen	14
3.5.1. Babyblues.....	14
3.5.2. Postpartale Depression (PPD).....	15
3.5.3. Elterliches Burnout	16
3.6. Familienzentrierte Pflege	16
3.6.1. Beziehungsaufbau	17
3.6.2. Assessment - CFAM.....	17
3.6.3. Intervention - CFIM.....	18
3.6.4. Abschluss.....	19
4. Ergebnisse	21
4.1. Donath (2016): Regretting Motherhood: A Sociopolitical Analysis	21
4.2. Garncarek (2020): «Living with Illegal Feelings» – Analysis of the Internet Discourse on Negative Emotions towards Children and Motherhood	23
4.3. Matley (2020): «I miss my old life»: Regretting Motherhood on Mumsnet	24
4.4. Mundlos (2016): Wenn Mutter sein nicht glücklich macht	25

4.5. Sihto und Mustosmäki (2021): The Most Invisible Maternal Experience? Analysing How Maternal Regret Is Discussed in Finland.....	28
5. Diskussion.....	30
5.1. Gegenüberstellung der Ergebnisse zu Einflussfaktoren.....	30
5.2. Elterliches Burnout, Postpartale Depression und Regretting Motherhood	35
5.3. Beantwortung der Fragestellung	37
6. Schlussfolgerung.....	39
6.1. Theorie-Praxis-Transfer.....	39
6.2. Limitationen.....	43
6.3. Ausblick.....	44
Literaturverzeichnis	46
Zusatzverzeichnisse	52
Tabellenverzeichnis	52
Abbildungsverzeichnis	53
Wortzahl.....	53
Danksagung.....	54
Eigenständigkeitserklärung.....	55
Anhang.....	56
Anhang A: Glossar	56
Anhang B: Abkürzungsverzeichnis	57
Anhang C: Detailliertes Literaturrechercheprotokoll	58
Anhang D: AICA zur Studienbeurteilung nach Ris und Preusse-Bleuler (2015)	60

Vorwort

Die vorliegende Bachelorarbeit richtet sich an Fachpersonen der Wochenbettbetreuung und der Geburtshilfe.

Relevante Begriffe sind bei der Erstnennung kursiv geschrieben und im Glossar (Anhang A) definiert.

Bei der Ersterwähnung sind gewisse Begrifflichkeiten mit entsprechenden Abkürzungen in Klammern versehen. Diese werden jeweils im Folgetext verwendet. Das Abkürzungsverzeichnis findet sich im Anhang.

Der englische Begriff «Regretting Motherhood» wird in dieser Bachelorarbeit mit «Bereuen der Mutterschaft» übersetzt.

Der Begriff Hebamme ist gemäss dem Schweizerischen Hebammenverband (2011) eine Berufsbezeichnung, welche alle Geschlechter miteinbezieht. Mit Fachpersonen sind Personen gemeint, die im Berufsfeld der Geburtshilfe oder Familienbegleitung tätig sind.

Der Begriff «Frau» bezieht sich auf Personen biologisch weiblichen Geschlechts. Da diese Arbeit nur Frauen, welche auch Mütter sind, einschliesst, werden diese beiden Wörter synonym verwendet. Der Begriff «Frau» wird bevorzugt, wenn hervorgehoben werden soll, dass diese trotz der Mutterrolle eine Person mit eigenen Bedürfnissen ist. Wird «Mutter» geschrieben, bezieht sich dies auf die Person in ihrer Rolle als Mutter.

In dieser Bachelorarbeit wird der Begriff Familie nach der Definition von Wright und Leahey (2013) verwendet, wobei eine Familie selbst bestimmt, wen sie dazuzählt. Somit geht der Begriff über die Grenzen einer klassischen Kernfamilie hinaus.

Die Schreibenden der Arbeit werden als «Verfasserinnen», die Autorinnen und Autoren der einbezogenen Literatur mit «Autorenschaft, Autorin oder Autor» bezeichnet.

1. Einleitung

1.1. Darstellung der Thematik

Im öffentlichen Diskurs wird das Kinderkriegen idealisiert und der Mutterschaft die ultimative Erfüllung zugeschrieben (Moore & Abetz, 2019). Ambivalente Gefühle, Phasen der Monotonie und Erschöpfung werden zwar als temporäre mütterliche Erfahrung anerkannt (Miller, 2005; Sevón, 2009), nichtsdestotrotz hält sich die Überzeugung, dass alle Mütter diese Rolle annehmen möchten und diese genießen. Somit bleibt das Bereuen der Mutterschaft (BdM) im öffentlichen Diskurs grösstenteils inexistent (Donath, 2016). Die Forschungsergebnisse von Orna Donath (2015a, 2016) beleuchten die Existenz der Gefühle des BdM. Damit leistet sie einen Beitrag dazu, das gesamte Facettenreichtum der Mutterschaftserfahrung aufzuzeigen. Die Entscheidung zur Elternschaft zieht lebenslang Konsequenzen mit sich, so Piotrowski (2021). Analog zu anderen risikoreichen Entscheidungen bestehe somit die Möglichkeit, diese zu bereuen. Die Prävalenz bereueter Elternschaft wird in der Literatur bei 7-17% angegeben (Piotrowski, 2021). Aufgrund des gesellschaftlichen Unverständnisses kann es zur Stigmatisierung von Betroffenen kommen (Donath, 2016). Die Mutterschaft ist mit klaren Erwartungen durch das vielerorts dominante Idealbild einer «guten Mutter» verbunden. Dieses stellt Anforderungen in Qualität, Eigenschaften und Handlungsweisen an Mütter (Medina & Magnuson, 2009) (siehe Kapitel 3). Dieser gesellschaftliche Erwartungsdruck kann im Konflikt mit den individuellen Bedürfnissen der Frau stehen (Donath, 2016). Die die Elternschaft bereuenden Personen zeigen laut Piotrowski (2021) eine schlechtere psychische und physische Gesundheit, Schwierigkeiten im Umgang mit sozialen Bewertungen, ausgeprägtere elterliche Identitätskrisen und öfter elterliche Burnouts oder depressive Symptome. Das BdM stellt eine Belastung für die Frau sowie die gesamte Familie dar, was sich als negativen Einfluss auf die Erziehung, die Paarbeziehung und die Kinder äussern kann (Piotrowski, 2021). Wenn das Auftreten von Gefühlen des BdM grundsätzlich nicht in Betracht gezogen wird, können diese bei betroffenen Frauen auch nicht erkannt oder angemessen behandelt werden (Donath, 2016).

1.2. Relevanz für die Hebammenarbeit

Der Weg zur Mutterschaft inklusive Präkonzeption, Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett und Stillzeit gehört zum Betreuungsbogen der Hebamme. Es ist ihre Aufgabe, die *Physiologie* bei den vulnerablen Anpassungsprozessen im Familienkonstrukt zu fördern. Bei Abweichungen davon liegt es in der Verantwortung der Hebamme, für die Wiederherstellung der Gesundheit geeignete Massnahmen gemeinsam mit der Frau und deren Familie zu erarbeiten sowie diese bei der Umsetzung zu unterstützen. Ebenso bestärkt und befähigt die Hebamme die Frau und die Familie in der Übernahme der Verantwortung der eigenen Gesundheit und jener der Kinder (Fachkonferenz Gesundheit der Fachhochschulen der Schweiz, 2021). Mutter zu werden, ist ein vieldimensionaler Adaptationsprozess einer Frau, wobei diese neue Rolle in ihr Leben integriert wird. Dieser Vorgang ist während der Schwangerschaft und der ersten Zeit nach der Geburt des Kindes sehr intensiv. Veränderungen und Anpassungen des Körperbildes, der Identität oder der Prioritätensetzung in Beziehungen, aber auch der Bindungsaufbau zum Kind prägen diesen Prozess (Hwang et al., 2022). Um diese Aufgaben professionell wahrzunehmen und Frauen, welche ihre Mutterschaft bereuen, wie auch ihre Familien bedürfnisorientiert unterstützen und beraten zu können, erfordert es von der Fachperson Kenntnis und Verständnis über das Phänomen des BdM (Piotrowski, 2021). Die Wichtigkeit, das BdM angemessen zu adressieren, wird aufgrund der erläuterten möglichen Auswirkungen auf die Gesundheit der Frau und der Familie ersichtlich.

1.3. Zielsetzung

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die in der Literatur als belastend beschriebenen Einflussfaktoren auf das Bereuen der Mutterschaft zu identifizieren. Anhand des Konzeptes der familienzentrierten Pflege sollen unter Einbezug der Einflussfaktoren konkrete Empfehlungen für Hebammen zur Wochenbettbetreuung betroffener Frauen ausgearbeitet werden.

1.4. Fragestellung

Welche belastenden Aspekte beschreiben betroffene Frauen als Einflussfaktoren auf das Bereuen der Mutterschaft?

1.5. Bestehende Literatur und Forschungslücke

Die bestehende Literatur und Forschung umfasst Erfahrungsberichte von dem BdM betroffener Frauen und ebenso qualitative Forschung zu deren Erleben. Die Prävalenz vom BdM gilt als bisher unzureichend erforscht. Die Begrifflichkeiten werden nicht einheitlich verwendet. Zudem findet sich kaum Literatur zum Umgang mit dem Gefühl des BdM oder der professionellen Unterstützung von Betroffenen.

2. Methodisches Vorgehen

2.1. Datenbankrecherche

Zur Literaturrecherche erfolgte eine systematische Erarbeitung von Keywords (siehe Tabelle 1) mittels des *PICo Hilfeschemas* für qualitative Studien (Martin, 2022). Die Suchbegriffe wurden anhand der Fragestellung definiert. Um die Suche auszuweiten, wurden diese anschliessend auf Englisch übersetzt und mit den Bool'schen Operatoren „AND“ und „OR“ verknüpft. Die systematische Literaturrecherche fand zwischen Juni und Dezember 2022 auf den Datenbanken «CINAHL Complete», «International Bibliography of the Social Sciences» (IBSS), «Google Scholar», «Medline» via «Ovid», «Web of Science Core Collection» und «Swisscovery» statt. Grund für die Auswahl dieser Datenbanken war, dass sie internationale und themenrelevante Fachliteratur bereitstellen. Aufgrund des soziologischen Kontextes der Hauptthematik wurde auch systematisch in sozialwissenschaftlichen Datenbanken nach Literatur gesucht. Bei den Datenbanken «CINAHL Complete» und «Medline» erfolgte die Recherche mit dem Filter «Full Text». Mit Keywords oder Suchfiltern konnte bei der Literatursuche in «IBSS», «Google Scholar», «Web of Science Core Collection» und «Swisscovery» allerdings nur eingeschränkt erfolgreich recherchiert werden. Daher wurde primär mit den Begriffen «regretting motherhood» und «maternal regret» nach verwertbaren Ergebnissen gesucht. In der Datenbank «Google Scholar» wurde aufgrund der tiefen Spezifität der Resultate deshalb die Suchoption «Titel» verwendet, um lediglich Suchergebnisse mit Keywords im Titel zu erhalten. Zudem wurde bei allen erwähnten Datenbanken die Suche durch den Filter der Studienveröffentlichung von 2015-2023 eingeschränkt. Dabei wurden die Suchergebnisse in einem ersten Schritt anhand des Titels und des Abstracts auf ihre Relevanz für diese Arbeit überprüft. Danach erfolgte die Analyse der Studien im Zusammenhang mit den Ein- und Ausschlusskriterien sowie der Fragestellung in einem zweiten Schritt.

Tabelle 1

Keywords (eigene Darstellung, 2023)

Suchbegriffe Deutsch	Keywords englisch inkl. Synonyme
<ul style="list-style-type: none">▪ Mutterschaft▪ Reue▪ Bereuen der Mutterschaft▪ Mütterliche Reue	<ul style="list-style-type: none">▪ motherhood▪ regret▪ regretting motherhood▪ maternal regret
<ul style="list-style-type: none">▪ Herausforderungen▪ Bedürfnisse▪ Einflüsse▪ Wochenbett	<ul style="list-style-type: none">▪ challenges▪ needs▪ postnatal/ postpartal care

2.2. Ein- und Ausschlusskriterien

Wie in Tabelle 2 ersichtlich, wurden alle Suchergebnisse ab der Veröffentlichung der zu Grunde liegenden Studie von Donath (2015a), sprich dem 25.05.2015 eingeschlossen. Als Einschlusskriterium galt die Thematisierung vom BdM. Ausgeschlossen waren Studien, die lediglich von negativen Mutterschaftserfahrungen sowie Frauen mit ambivalenten Gefühlen zum Muttersein handeln oder jene mit Studienteilnehmerinnen, welche keine Reue verspüren. Zudem wurden nur Studien eingeschlossen, welche das Erleben von biologisch weiblichen Elternteilen untersuchten, was zum Ausschluss von Studien führte, die nicht nach Geschlecht der Eltern differenzierten. Dieses Ausschlusskriterium kommt aufgrund des Fokus auf die Hebammenarbeit zustande. Kein Einschlusskriterium war, dass die Mütter blutsverwandt oder Austrägerinnen ihrer Kinder sein müssen. Miteinbezogen wurde hauptsächlich Primärliteratur. Des Weiteren musste die Literatur in Englisch oder Deutsch verfasst sein.

Tabelle 2

Ein- und Ausschlusskriterien (eigene Darstellung, 2023)

Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien
<ul style="list-style-type: none">▪ Publikationsdatum zwischen 2015-2023▪ Qualitative Studien▪ Englisch oder deutschsprachige Studien▪ Subjektive Erfahrungsberichte ohne Studiendesign	<ul style="list-style-type: none">▪ Veröffentlichung vor 2015▪ Quantitative Studien zur Prävalenz von Regretting Motherhood▪ Studien zu mütterlichen Ambivalenzen ohne Reue▪ Studien über das Bereuen der Elternschaft

2.3. Evaluationsinstrumente

Die Studien wurden anhand des Arbeitsinstruments für ein Critical Appraisal (AICA) nach Ris & Preusse-Bleuler (2015) für qualitative Studien zusammengefasst und kritisch gewürdigt. Die Auswahl dieses Beurteilungsinstrumentes ist mit der klaren Struktur, der Übersichtlichkeit und den detaillierten Fragen begründet. Die Würdigung der Güte der qualitativen Studien basiert auf den vier Kriterien zur Vertrauenswürdigkeit nach Lincoln und Guba (1985). Diese ermöglichen eine Einschätzung der Bestätigbarkeit, Zuverlässigkeit, Glaubwürdigkeit und Übertragbarkeit einer Studie. Die Beurteilung des Evidenzlevels erfolgte nach DiCenso et al. (2009) anhand der 6S-Pyramide.

3. Theoretischer Hintergrund

3.1. Regretting Motherhood

Der Begriff «Regretting Motherhood» (RM), also das Bereuen der Mutterschaft (BdM), wurde von der israelischen Soziologin Orna Donath (Donath, 2015a) in der Studie «Regretting Motherhood: A sociopolitical Analysis» geprägt. Doch bereits davor wurden Mütter, welche die Mutterschaft ablehnten, in der Literatur beschrieben. Die Soziologin Jessie Bernard beschrieb das Phänomen in den siebziger Jahren folgendermassen: «Although they love their children, they hate motherhood.» (Bassin et al., 1994, S.3). Der Begriff BdM wird heute in der Literatur unterschiedlich verwendet. Zentral ist das Gefühl von Reue bezüglich der eigenen Mutterschaft. Nach Donath handelt es sich um die Ablehnung der Mutterrolle, nicht der Kinder selbst. Zu betonen ist daher, dass das BdM nicht zwangsläufig impliziert, dass die Mütter ihre Kinder nicht lieben oder sie bevorzugt nicht mehr in ihrem Leben hätten. Andere Forschende bezogen auch Mütter mit ein, die es bereuen, Kinder zu haben, und mit diesen in einem schwierigen Verhältnis stehen (Donath, 2015a, 2016; Garncarek, 2020; Mundlos, 2016).

Viele betroffene Frauen geben an, sowohl befriedigende Aspekte der Mutterschaft als auch Belastendes zu erleben. Als Gesamterlebnis überwiegen jedoch diejenigen, welche zum BdM führen. Um das Phänomen einzugrenzen, definierte Donath drei Kriterien: Die Frauen mussten sich selbst als bereuende Mutter identifiziert haben. Ausserdem würden sie sich rückblickend mit ihrem heutigen Wissen und aufgrund ihrer Erfahrungen nicht nochmals für Kinder entscheiden. Und drittens sollten diese Frauen der Überzeugung sein, dass die Vorteile einer Mutterschaft deren Nachteile nicht überwiegen (Donath, 2015a).

Frauen, die ihre Mutterschaft bereuen, sind in verschiedenen Kulturen und allen gesellschaftlichen Schichten zu finden (Bassin et al., 1994; Donath, 2016). Ebenso wird die Mutterschaft in diversen Lebensabschnitten bereut und die Reue tritt nicht nur während dem Transitionsprozess zur Mutter auf, der mit dem ersten Kind einhergeht. Das BdM kann auch während der Schwangerschaft, im Anschluss an die Geburt, Jahre später oder erst bei weiteren Kindern auftreten (Donath, 2016).

Besagte Gefühle sind bei Müttern jeden Alters, auch unabhängig desjenigen der Kinder, anzutreffen (Donath, 2016; Moore & Abetz, 2019). Ebenfalls ist der Beziehungsstatus von Betroffenen nicht einheitlich (Bassin et al., 1994; Donath, 2016). Gemäss Donath (2016) existiert das BdM sowohl bei Elternpaaren als auch bei alleinerziehenden Müttern sowie bei physisch vom Kind getrenntlebenden Müttern. Ebenfalls berichten Frauen mit oder ohne explizitem Kinderwunsch vor der Mutterschaft von Reuegefühlen. Ferner können Schuldgefühle auch bei Frauen nach künstlicher Befruchtung auftreten (Donath, 2016).

3.2. Reue

Camille et al. (2004) benennen die Emotion Reue als subjektive Bewertung einer getroffenen Entscheidung. Dabei wird deren Gewinn mit dem Potenzial verglichen, wäre diese anders gefällt worden. Reue tritt hauptsächlich auf, wenn sich die betroffene Person für das negative Outcome selbst verantwortlich fühlt (Zeelenberg et al., 2000). Bereut werden können aber sowohl eigenmotivierte als auch zufällige Handlungen. Diese müssen weder moralisch noch rechtlich verwerflich sein. Auch das Unterlassen von Handlungen oder Verluste können Reue hervorrufen. Ferner haben kulturelle Unterschiede ebenfalls einen Einfluss auf das Bereuen (Landman, 1987).

Ambivalente Gefühle gegenüber der Mutterschaft zeigen sich sowohl bei Müttern, welche ihre Mutterschaft bereuen, wie auch bei solchen, die keine Reue empfinden (Donath, 2016). Die Reuegefühle gegenüber der Mutterschaft können sich nach Donath (2016) lediglich in der Intensität verändern, nicht aber grundsätzlich. Das Gefühlsspektrum reicht generell von absoluter Erfüllung in der Mutterrolle über eine konstruktive Ambivalenz bis zum unerträglichen Bereuen mit dem unerfüllbaren Wunsch, die Mutterschaft rückgängig zu machen. Donath (2016) beschreibt, dass die meisten Frauen eine kontrollierbare, erträgliche Ambivalenz gegenüber ihrer Mutterrolle verspüren. Diese sei insofern förderlich, da konfliktreiche Emotionen die Frauen darin fordern, einen Umgang mit Emotionen wie Wut und Enttäuschung zu finden und die Bewältigungskompetenz von herausfordernden Situationen stärken (Donath, 2016). Das ständig präsente Bereuen, die falsche Entscheidung getroffen zu haben, wirkt sich hingegen stark negativ auf die psychische Gesundheit von

Betroffenen aus (Piotrowski, 2021). Durch den vergangenheitsorientierten Blick können Frauen auf gegenwärtige Situationen zunehmend unflexibel reagieren (Donath, 2016).

3.3. Entscheidung Kinder zu bekommen

Für die Erörterung der Entscheidung, Kinder zu bekommen, macht es Sinn, die Prinzipien der Autonomie aufzugreifen. Angelehnt an die *relationale Autonomie* nach Novy (2013) ist der Grad des selbstbestimmten Handelns und Denkens abhängig von den sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen (Novy, 2013; Stoljar, 2021). Weiter kann nach Hoffmann (2021) nur von einer selbstbestimmten Entscheidung gesprochen werden, sofern sie intentional und informiert ist. Dies setze ein Bewusstsein über die eigenen Wünsche und Werte voraus, wie auch die Fähigkeit, diese in Relation zu den vorhandenen Informationen zu setzen. Negativ beeinflusst wird die Wahrnehmung vorhandener Optionen laut Stoljar (2021) durch Normen und das fehlende Bewusstsein für die persönlichen Einstellungen aufgrund von kulturellen oder familiären Erwartungen.

Auf die Entscheidungsfreiheit für oder gegen eine Mutterschaft hat die sozio-kulturelle Umgebung einer Frau demnach einen Einfluss (Donath, 2015b). Dazu gehören Sozialpolitik, Ideologien, soziale Vorstellungen (Garncarek, 2020, nach Hryciuk & Korolczuk, 2012) oder Machtverhältnisse (Donath, 2015b). Zudem wird die Wahlfreiheit bezüglich Mutterschaft massgeblich durch die Verfügbarkeit von Verhütungsmitteln (Donath, 2016; Tardy, 2000), der Möglichkeit eines legalen Schwangerschaftsabbruchs (Tardy, 2000), aber auch dem Zugang zu Bildung oder bezahlter Arbeit für Frauen und der Freiheit in der Partnerwahl beeinflusst (Donath, 2016). Ebenso haben persönliche Faktoren wie Unsicherheit, widersprüchliche Gefühle oder Willkür (Donath, 2015b) Auswirkung auf den Entscheidungsprozess.

Die Gründe weshalb Frauen, die ihre Mutterschaft bereuen, Kinder bekamen, sind vielfältig. Einige geben an, ausser einem intuitiven Kinderwunsch keine anderen Motive gehabt zu haben, während andere diverse Beweggründe beschreiben. Zu diesen zählen eine erhöhte Chance auf ein würdevolles Altern, die Chance auf das Zurücklassen alter Realitäten durch die neue Rolle als Mutter, eine Sinnstiftung fürs Leben, ein Entgegenwirken zur Langeweile oder die Hoffnung, durch Kinder eine

Verbesserung der Paarbeziehung zu bewirken. Andere Frauen wussten, dass sie eigentlich keine Kinder wollten, bekamen dann aber ungeplant oder aufgrund von Druck in ihrem persönlichen Umfeld trotzdem welche (Donath, 2016). Die Befragungen von Donath (2016) und Mundlos (2016) zeigen, dass sich viele Frauen im Vorfeld wenig Gedanken machen, ob sie Kinder wollen. Das Kinderkriegen erschien ihnen als logischer Schritt in einem naturgegebenen Ablauf des Lebens. Mundlos (2016) zeigt, dass die vorherrschende Norm in Deutschland, Kinder zu kriegen, wenig hinterfragt wird.

Wie zuvor erläutert, prägen soziale Vorstellungen die Entscheidungsfindung bezüglich des Kinderkriegens. Dazu hebt Mundlos (2016) die Relevanz des einseitig positiv vermittelten Mutterbildes durch die Medien hervor. Dabei würden Kinder, Familie und Mutterschaft als Quelle für Glückseligkeit und Sinnstiftung dargestellt, welche die Einsamkeit beenden. Der Alltag als Mutter erscheint dabei unrealistisch positiv (Donath, 2016). Das gleiche Phänomen zeigt sich im sozialen Diskurs, wodurch das gängige Bild der idealisierten Mutterschaft verstärkt wird (Garncarek, 2014). Der einseitige Informationsfluss positiver Mutterschaftserfahrungen (Donath, 2016; Mundlos, 2016) erschwere eine autonome Entscheidung bezüglich des Kinderkriegens, da aufgrund einseitiger Informationen eine realistische Folgenabschätzung nicht möglich sei (Donath, 2016).

3.4. Mutterideale

Das gesellschaftliche Bild einer «guten Mutter» ist mit klaren Erwartungen, Verhalten und Eigenschaften verbunden (Medina & Magnuson, 2009). Laut Banditer (2012) beinhaltet es ein grosses Zeitinvestment in die Kinder sowie deren Priorisierung. Tolasch (2015) nennt ergänzend Empathiefähigkeit und das intuitive Gespür für die Bedürfnisse der Kinder als Attribute einer «guten Mutter». Auch die Angemessenheit von Gefühlen wird gesellschaftlich gewertet. So seien «gute Mütter» ihren Kindern gegenüber durchwegs positiv eingestellt, empfinden ihnen gegenüber Gefühle der Liebe und das Kind als erwünscht (Tolasch, 2015). Zudem besteht der Anspruch, herausfordernden Situationen mit Freude zu begegnen (Donath, 2016). Das Bild der «guten Mutter» äussert sich durch das in vielen westlichen Ländern aktuell vorherrschende Mutterideal «Intensive Mothering» (IM) (Diabaté & Beringer, 2018;

Verniers et al., 2022). Die Soziologin Sharon Hays (1996) definiert IM als eine kinderzentrierte Erziehung, wobei die Frau die Hauptverantwortung trägt. Die als unersetzbar geltende Mutterliebe ist dabei von zentraler Bedeutung. Dem Kindeswohl und der Care-Arbeit soll so die höchste Priorität eingeräumt werden, wobei kinderpsychologische Erkenntnisse handlungsweisend sind. IM verlangt ein grosses zeitliches als auch finanzielles Investment. Es wird demnach als Basis für eine gelingende Kindesentwicklung angesehen (Hays, 1996). Mütter sind so im Konzept IM primär verantwortlich für die angemessene Entwicklung ihrer Kinder. Um deren Wohl zu sichern, vernachlässigen diese oft die eigenen Bedürfnisse (O'Brien et al., 2020; Verniers et al., 2022).

An die Mutterrolle werden unrealistisch hohe Ansprüche gestellt, was eine Erschöpfungsfahr für die Frau birgt (Hays, 1996). Werden diese Anforderungen nicht vollumfänglich erfüllt, kann dies mit den Bedenken verbunden sein, als Mutter nicht zu genügen oder als «schlechte Mutter» zu gelten. Ausserdem können ambivalente Gefühle gegenüber den Kindern, Schuldgefühle, Wut, Frustration oder Scham auftreten (Donath, 2016; Tolasch, 2015). Zudem erfolgt daraus zum Zweck der *Unlustvermeidung* eine Einschränkung der Handlungsfreiheit der Mütter (Park, 2013). Weiter zeigt die negative Wertung des Abweichens vom Mutterideal eine Vernachlässigung der Vielfalt mütterlicher Erfahrungen und Gefühle (Donath, 2016). Auf die psychische Gesundheit von Müttern wirkt sich IM somit negativ aus und kann mit erhöhten Raten von Angstzuständen und Stress assoziiert sein (Loyal et al., 2017; Rizzo et al., 2013; Verniers et al., 2022).

Gemäss Verniers et al. (2022) ist die Motivation für das selbstlose Engagement von Müttern darin begründet, dass das Entsprechen des gesellschaftlichen Mutterideals, zu sozialer Akzeptanz führt.

3.5. Abgrenzung zu relevanten Themen

3.5.1. Babyblues

Nach der Geburt findet aufgrund des Ausstossens der Plazenta eine rasche hormonelle Umstellung statt (Dorsch & Rohde, 2016). In Berücksichtigung der individuellen Vulnerabilität einer Wöchnerin (Halbreich, 2005) kann es aufgrund dessen neben dem physiologischen Prozess auch eine psychische Störung oder

Erkrankungen hervorrufen (Ochsenbein-Kölble, 2016).

Bei 50-70% der Wöchnerinnen treten innerhalb der ersten 3-5 Tagen postpartum selbstlimitierende physiologische Gefühlsschwankungen auf, auch bekannt als Babyblues (Dorsch & Rohde, 2016; Rohde et al., 2006). Dauern diese länger als 1-2 Wochen, ist die Entwicklung einer postpartalen Depression möglich (Schönberner, 2020).

3.5.2. Postpartale Depression (PPD)

Bei einer PPD handelt es sich um eine im ersten Jahr nach Geburt eines Kindes auftretende depressive Erkrankung (Ochsenbein-Kölble, 2016). Die Prävalenz liegt bei 10-15% der Wöchnerinnen (Dorsch & Rohde, 2016; Ochsenbein-Kölble, 2016). Im Gegensatz zum Babyblues entwickelt sich eine PPD schleichend (Schönberner, 2020).

Risikofaktoren für die Entwicklung einer PPD sind eine PPD bei einem vorherigen Kind, Angstzustände oder Depressionen. Ergänzend werden Stress, mangelndes Unterstützungsnetzwerk, Probleme in der Partnerschaft, ungewollte Schwangerschaft und junges mütterliches Alter beschrieben (Pearlstein et al., 2009). Analog zu anderen depressiven Erkrankungen sind Symptome einer PPD gedrückte Stimmung, Antriebslosigkeit, eine erschwerte Fähigkeit, Freude und Genuss zu erleben, vermindertes Interesse, Angst aber auch Suizidgedanken oder -Versuche. Charakteristisch für eine PPD sind erhebliche Zweifel an der eigenen Qualität als Mutter und damit verbundene Schuldgefühle. Weiter können *Zwangsgedanken* auftreten (Dorsch & Rohde, 2016).

Eine Früherkennung der PPD ist für eine gelingende Therapie essenziell. Bleibt sie unbehandelt, sind mögliche Folgen eine Chronifizierung, eine gestörte Mutter-Kind-Interaktion oder eine Bindungsbeeinträchtigung (Schönberner, 2020).

Eine klare Unterscheidung zwischen Physiologie und Pathologie ist schwierig, was die Diagnostik einer PPD erschwert (Dorsch & Rohde, 2016). Ein geeignetes Screening Instrument ist die Edinburgh-Postnatal-Depression-Skala (EPDS) (Reulbach et al., 2009). Die EPDS kann mit weiteren Abklärungen und Gesprächen verbunden helfen, betroffene Personen zu identifizieren (Verein Postpartale Depression Schweiz, o.D.).

3.5.3. Elterliches Burnout

Die Studie von Piotrowski (2021) zeigt auf, dass Eltern, welche ihre Elternschaft bereuen, vermehrt von elterlichem Burnout betroffen sind. Hubert & Aujoulat (2018) hingegen fanden keine Assoziationen zwischen elterlichem Burnout und dem BdM, wollten jedoch einen Zusammenhang nicht gänzlich ausschliessen.

Ein Burnout ist eine Erschöpfung mit langanhaltender emotionaler Instabilität, wobei der wahrgenommene Stress die eigenen Coping-Ressourcen übersteigt (Freudenberger, 1974). Bezogen auf die Elternschaft geht dies mit einer Überforderung der Rolle als Eltern einher. Extreme Müdigkeit, emotionale Distanzierung zu sich und anderen Personen und das Gefühl, inkompetent zu sein, sind charakteristische Symptome. Das Verantwortungsgefühl als Mutter bleibt dabei bestehen (Piotrowski, 2021). Charakteristisch für Frauen mit einem elterlichen Burnout ist die Angst, als Mutter nicht zu genügen und das Gefühl, zu stark von aussen unter Druck gesetzt zu sein. Betroffene Mütter streben nach Perfektionismus und verspüren eine grosse Verantwortung für die Zukunft ihrer Kinder. Somit besteht die Gefahr, dass sich eine Frau zu stark in ihre Rolle als Mutter begibt und sich als Folge davon leer und ausgelaugt fühlt. Begleitet wird dies oft von Schuldgefühlen, Scham und Einsamkeit. Frauen mit einem elterlichen Burnout können ihren Aufgaben und ihrer Verantwortung als Mutter nicht mehr gerecht werden und fürchten, dadurch ihren Kindern zu schaden (Hubert & Aujoulat, 2018).

Perfektionismus ist laut Hewitt et al. (2017) assoziiert mit einer grösseren Sensibilität gegenüber Stress. Weiter wirken sich extreme Normen und äusserlicher Druck sowohl negativ auf das Selbstvertrauen als auch auf die Funktion als Eltern aus (Winnicott, 2021). So hebt der Autor die Relevanz hervor, die Einzigartigkeit jeder Familie zu betonen, und die Notwendigkeit zu vermitteln, dass es die perfekte Mutter nicht gibt und das Beste zu geben keine Selbstaufopferung brauche.

3.6. Familienzentrierte Pflege

Im Zentrum der familienzentrierten Pflege (FzP) steht die Befähigung und Unterstützung von Patientinnen und Patienten und deren Familien im Gesundheits-, Krisen- und Selbstmanagement und die Verbesserung ihrer Bewältigungskompetenz und der Betreuungseffizienz (Wright et al., 2020). Die FzP, analog zur Systemtheorie

nach Allmond et al. (1979), sieht die Familie mit den einzelnen Mitgliedern und deren Umfeld als zusammenhängendes, dynamisches System. Dabei stehen die einzelnen Familienmitglieder bezüglich ihres Wohlbefindens und dem Gesundheitszustand unter gegenseitiger Beeinflussung. Zugleich ist dieser wechselseitige Effekt zwischen der Familie und dem umgebenden System vorhanden (Wright et al., 2020).

Zur Ableitung geeigneter Interventionen fokussiert die FzP auf diese Dynamiken im Familiensystem. Gemeinsam mit der Familie werden mittels therapeutischer Gespräche individuelle Interventionen erarbeitet (Wright et al., 2020). Therapeutische Gespräche werden in die vier Phasen Beziehungsaufbau, Assessment, Intervention und Abschluss gegliedert (siehe Abbildung 1). Zur effizienten Verbesserung der Gesundheit wird das Hinzuziehen der strukturierenden Konzepte «Calgary Familien Assessment Modell» (CFAM) und das «Calgary Familieninterventionsmodell» (CFIM) empfohlen. Aufgrund der Berücksichtigung der Diversität an Familienstrukturen, deren Kontext und Überzeugungen sind beide Modelle kulturunabhängig anwendbar. Sie gründen auf der Annahme, dass Familien grundsätzlich fähig sind, selbst Lösungen für ihre Probleme zu erarbeiten (Wright et al., 2020).

3.6.1. Beziehungsaufbau

Zur Gestaltung einer Beraterischen Beziehung tritt die Fachperson der Familie auf Augenhöhe und mit wohlwollender Neugier entgegen, wobei sie das Fachwissen nicht in den Fokus stellt. Weiter werden Gesprächsrahmen, Erwartungen und Ziele geklärt.

Zur Stärkung der Beziehung zur Fachperson sowie innerfamiliär ist das Aussprechen von Anerkennung und Wertschätzung von Bedeutung, was das Selbstbild einer Familie zu verändern vermag. Dies schafft die Basis für Veränderung und die selbständige Lösungsfindung durch die Familien (Wright et al., 2020).

3.6.2. Assessment - CFAM

Das CFAM dient der Erlangung eines Überblicks über die Familiensituation und deren Kontext. Das Ziel ist es, die vorhandenen Stärken und Probleme zu erkennen und diese einander gegenüberzustellen. Es ermöglicht die Erfassung von Struktur, Entwicklung und Funktion einer Familie. Dabei erfragt die Fachperson jene Aspekte, welche für die Situation wichtig erscheinen.

Die Struktur umfasst einerseits interne Faktoren, wie die Familienzusammensetzung oder Gender-Einflüsse, und andererseits externe Faktoren, wie die erweiterte Familie oder den Bezug zu anderen Systemen. Wesentliche Einflüsse bilden unter anderem die soziale Schicht, die Kultur sowie die Religion. Ebenfalls relevant zu erfragen sind die Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern. Zur übersichtlichen Darstellung vorhandener Ressourcen und Beziehungsqualitäten eignet sich die Erstellung eines Geno-Ökogramms (Wright et al., 2020).

Beim funktionalen Assessment gilt es, Verhaltensweisen zwischen Individuen aus der Sicht der Familie zu erfassen und die damit verbundenen psychosozialen Prozesse aufzudecken. Die Fachperson beobachtet zusätzlich folgende expressive Funktionen: Kommunikation (emotional, verbal, nonverbal, zirkulär), Problemlösung, Rollen, Einfluss und Macht, Überzeugungen, Allianzen und Koalitionen (Wright et al., 2020).

Unter Familienentwicklung versteht sich die individuelle Entwicklungsgeschichte einer Familie, die geprägt ist von vorhersehbaren sowie unvorhersehbaren Ereignissen und gesellschaftlichen Faktoren (Wright et al., 2020). Zu deren Erfassung gehören das aktuelle Stadium der Familie im *Familienlebenszyklus*, emotionale Übergangsprozesse und damit verbundene herausfordernde Themen und Aufgaben (Wright et al., 2020).

Beim Stadium „Familien mit kleinen Kindern“ muss ein neues Kind ins Familiensystem eingebunden werden, wobei es bedeutsam ist, die Teilung der Verantwortung und die Bedürfnisse beider Elternteile zu berücksichtigen. Care-Arbeit, Haushalt und Finanzierung werden neu aufgeteilt, dabei ist die Beachtung emotionaler und finanzieller Folgen dieser Entscheidungen essenziell (Wright et al., 2020).

3.6.3. Intervention - CFIM

Anhand der erhobenen Informationen können Interventionen mit dem CFIM erarbeitet werden. Der Fokus liegt dabei sowohl auf der Stärkung der Resilienz und Ressourcen als auch auf einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit der Familie.

Das CFIM ist auf die Dynamiken im System fokussiert, das heisst, auf die Interaktionen und Einflüsse der einzelnen Familienmitglieder untereinander sowie

den Umgang mit einem Problem oder einer Krankheit.

Durch eine gezielte und bewusste Anwendung unterschiedlicher Fragen der zirkulären Fragetechnik kann die Fachperson Zusammenhänge und Wechselwirkungen im Familiensystem aufdecken. Mögliche Fragen zielen auf Unterschiede in Vorstellungen und Überzeugungen oder auf die Auswirkungen von Verhaltensweisen ab. Auch können hypothetische, zukunftsorientierte oder triadische Fragen bewusst eingesetzt werden.

Ziel ist es, eine passende Intervention für die jeweilige Familie zu finden, um Erkrankungen zu bewältigen oder die Funktion innerhalb der Familie zu stärken.

Ansatzpunkte für mögliche Interventionen zielen auf die Funktion der Familie in den Bereichen Kognition, Affekt und Verhalten. Dabei kann sich eine Intervention in einem der genannten Bereiche auch auf die anderen Bereiche auswirken (Wright et al., 2020).

Durch kognitionsbezogene Interventionen soll eine Wahrnehmungsveränderung zum bestehenden Problem bewirkt werden. Das Validieren oder Normalisieren von emotionalen Reaktionen gehört zu den Interventionen im affektiven Bereich. Diese zielen darauf ab, Blockaden zur Problemlösung aufgrund von intensiven Emotionen zu lösen, da solche eine Problemlösung verhindern können. Auch können diese Interventionen zur Akzeptanz von intensiven Gefühlen beigetragen und Familienmitglieder können ermutigt werden, Gefühle anderer wahrzunehmen. Verhaltensbezogene Interventionen sollen einen anderen Umgang unter den Familienmitgliedern ermöglichen. Familienmitglieder können zur Übernahme spezifischer Aufgaben motiviert werden oder stark belastete Personen können ermutigt werden, sich Auszeiten und Pausen zu gönnen (Wright et al., 2020).

3.6.4. Abschluss

Abschliessend hat die familienzentrierte Betreuung zum Ziel, die Kompetenz der Familie zur selbständigen Problemlösung zu bestärken und Veränderungen, neu gewonnene Sichtweisen und Überzeugungen aufrecht zu erhalten. Übersteigt der Behandlungs- oder Beratungsbedarf eines Familienmitglieds die Kompetenz der Fachperson, ist es Relevant diese an andere Expertinnen oder Experten weiterzuleiten. Weiter ist das Benennen positiver Problemlösungsansätze der Frau und Familie, unabhängig von erzielten Verbesserungen, von grosser Bedeutung. Bei

Bedarf können weitere Sitzungen vereinbart werden. Ansonsten soll die Fachperson eine Orientierung bieten, wo sich die Frau und Familie bei erneutem Hilfsbedarf melden können (Wright et al., 2020).

Abbildung 1

Übersicht zur familienzentrierten Pflege, eigene Darstellung (2023) in Anlehnung an Wright et al. (2020)



4. Ergebnisse

Im Folgenden werden die inkludierten Studien einzeln zusammengefasst. Dabei werden anhand der kritischen Würdigung nach Lincoln & Guba (1985) relevante Stärken und Schwächen der Studien dargestellt. Alle aufgeführten Studien entsprechen dem untersten Level der 6S Pyramide nach DiCenso et al. (2009).

4.1. Donath (2016): Regretting Motherhood: A Sociopolitical Analysis

Donath erforscht in ihrer Studie mütterliche Gefühle von Reue gegenüber der Mutterschaft in Israel. Dabei bezieht sie sich auf die Ablehnung der Mutterrolle, nicht der Kinder selbst. Das Ziel der Studie ist es, einen Beitrag zur Untersuchung der subjektiven Erfahrungen von Mutterschaft zu leisten. Die Erfahrung von Mutterschaft soll als individuelle Erfahrung dargestellt werden. Viele der Frauen geben an, sowohl befriedigende als auch anspruchsvolle Aspekte der Mutterschaft zu erleben. Dennoch dominiert schliesslich das Gefühl der Reue gegenüber der Mutterschaft. Dazu setzt sich Donath mit der bis dahin wenig untersuchten Haltung des BdM auseinander, um diese Gefühle auf soziopolitischer Ebene zu verorten. Auf Grundlage von Daten aus 23 narrativen Interviews mit bereuenden Müttern führt Donath eine systematische qualitative Inhaltsanalyse durch.

Dabei identifiziert sie Kategorien, welche das BdM beeinflussen. Die wichtigsten Themen sind mütterliche Ambivalenzen, das negative Gesellschaftsbild kinderloser Frauen, fehlende Überlegungen bezüglich der Entscheidung Kinder zu bekommen, der Verlust von Zeit und Freiheit, Auswirkungen auf die Paarbeziehung und auf die Autonomie, Sorgen um die Kinder und deren Lebensrealität in Anbetracht gesellschaftlicher Entwicklungen sowie die Verkomplizierung des Lebens der Mütter. Dabei wird ein Bezug zu zentralen gesellschaftlichen Begebenheiten in Israel hergestellt. Zudem nimmt Donath relevante Forschungsliteratur auf und diskutiert ihre Ergebnisse hinsichtlich Gemeinsamkeiten und Unterschieden.

Kritische Würdigung

Das Ziel der Forschung ist klar dargestellt und die Forschungsfrage wird eindeutig dargelegt. Die Glaubwürdigkeit wird dadurch gestärkt, dass Donath im

Forschungsbereich über viel Erfahrung verfügt. Die Ergebnisse werden differenziert beschrieben und es werden Kontrastfälle herausgehoben, was dafürspricht, dass das Phänomen umfassend bearbeitet ist. Mit einer breiten Auswahl bestehender Literatur wird die Studie eingeführt und ihre Relevanz deutlich gemacht. Bei der Datenanalyse werden Beobachtungen wie Mimik, Tonlage, Pausen, Emotionsäusserungen sowie weitere nonverbale Kommunikationsmuster miteinbezogen. Dies bestärkt die Glaubwürdigkeit der Aussagen und der daraus abgeleiteten Ergebnisse. Dass die Teilnehmerinnen während des Analyseverfahrens zusätzlich wiederholt kontaktiert wurden, um die aus den Interviews gezogenen Statements zu verifizieren, spricht für deren Glaubwürdigkeit. Die Übertragbarkeit ist dadurch gewährleistet, dass Donath das Studiendesign und den Rekrutierungsprozess sowie die Interview Situationen transparent und ausführlich darstellt. Dabei werden die demographischen Merkmale der Teilnehmerinnen detailliert erhoben. Zudem wird der Hintergrund der Befragten durch eine genaue Beschreibung der gesellschaftlichen Einflüsse auf die Mutterschaft in Israel dargelegt und mit Zitaten untermauert. Allerdings erschwert die spärlich beschriebene Analyseverfahren einen Rückschluss auf die Zuverlässigkeit der Studie. Einzig wird referenziert, nach welchen Analyseverfahren gearbeitet wurde. Das Design ist sowohl mit der Forschungsfrage als auch dem Forschungsziel begründet und die Stichprobe in Anbetracht des Zieles für die Population repräsentativ. Allerdings wird die Sättigung der Daten nicht erörtert. Die Forschende führt alle Interviews selbst durch. Ob die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Ergebnisse zeitnah reflektiert und die Studiendurchführung sowie die Datenanalyse und -ergebnisse kritisch diskutiert wurden, wird jedoch nicht erwähnt. Der explizit deklarierte Hintergrund der Autorin ist feministisch-systemkritischer Natur. Donath gibt den Befragten bewusst preis, selbst entschieden zu haben, kinderlos zu bleiben. Ein *demand effect* oder ein *unbewusster Bias* können als verzerrende Einflüsse auf die Ergebnisse nicht ausgeschlossen werden. Nicht beschrieben wird ein Auditprozess, was die Bestätigbarkeit mindert. Hingegen ist diese sowohl durch die Publikation der Studie in einem renommierten Magazin als auch mittels der Durchführung eines Peer-Reviews anonymer Personen gestärkt.

4.2. Garncarek (2020): «Living with Illegal Feelings» – Analysis of the Internet Discourse on Negative Emotions towards Children and Motherhood

Diese qualitative Studie hat zum Ziel aufzuzeigen, wie soziokulturelle Faktoren das Manifestieren von negativen Emotionen bezüglich Mutterschaft und Kinder betreuenden Müttern beeinflussen. Dabei wird aufgezeigt, welche Thematiken des BdM in Onlineforen erwähnt werden und wie diese artikuliert sind. Zur Untersuchung wurden Inhalte von vier polnischen Blogs und eines Internetforums im Zeitraum vom Juni 2018 bis Januar 2019 verwendet. Dabei wurden anhand einer induktiven Kategorisierung die einzelnen Beiträge und deren Zusammenhänge analysiert. Die Studie zeigt, dass einige Mütter nur die Rolle der Mutterschaft bereuen, andere die Kinder an sich ablehnen und für eine dritte Gruppe beide Fälle zutreffen. Als Gründe für das BdM wurden folgende Aspekte eruiert: Belastende gesellschaftliche Erwartungen an Mütter, die Überlastung durch das Verantwortungsgefühl, zu geringe inner- und ausserfamiliäre Unterstützung, mangelnde Möglichkeit zur Selbstverwirklichung, Rollenkonflikte für erwerbstätige Mütter, das Vermissen von Gestaltungsmöglichkeiten des eigenen Lebens, der Verlust der eigenen Persönlichkeit vor der Mutterschaft oder eine schwierige Beziehung zum Kind. Zudem äusserten sich die Mütter primär bezüglich den Emotionen Trauer, Wut, Desillusion und Scham in Zusammenhang mit ihrer Mutterschaft, zeigten jedoch Hemmungen, diese zu bekunden. Die Bedürfnisse der Kinder hätten Priorität und würden vor diejenigen der Mütter gestellt. Im Weiteren schien die Pflicht, dem Bild einer «guten Mutter» zu entsprechen, internalisiert zu sein. Auch wird das BdM, wie sich in der Studie zeigt, gesellschaftlich noch immer stigmatisiert, tabuisiert und als unmöglich erachtet.

Kritische Würdigung

Die Zielsetzung wird mehrfach, jedoch nicht einheitlich, genannt und die Forschungsfrage ist nicht explizit ausformuliert. Aufgrund der nicht transparenten Darlegung der Ein- und Ausschlusskriterien der Blogs und Internetforen durch eine unvollständige Darstellung des Datensatzes und dessen Grösse sowie durch mangelnde Informationen über die Nutzerschaft, wird die Zuverlässigkeit der Studie eingeschränkt. Hingegen wird sie durch die systematische Datenanalyse gestärkt.

Die Ergebnisse sind übersichtlich präsentiert, was die Übertragbarkeit der Studie fördert. Geschwächt wird diese hingegen durch mangelnde Informationen zur Nutzerschaft. Allerdings ist die Glaubwürdigkeit durch die schlüssige Kategorisierung und Schlussfolgerung, wie auch die Verwendung von Zitaten gestützt. Aufgrund dieser Zitate werden Aspekte deutlich, die von der Autorin nicht aufgenommen wurden. Daraus lässt sich folgern, dass die Gesamtheit des aus den Daten hervorgehenden Phänomens nicht erfasst wurde. Im Weiteren werden weder eine Triangulation noch ein Peer-Feedback noch Widersprüche erwähnt, was die Glaubwürdigkeit wiederum mindert. Ebenso wird kein Auditprozess durchgeführt, wodurch die Bestätigbarkeit eingeschränkt ist, wenn auch die Ergebnisse Gemeinsamkeiten mit anderer Forschung aufweisen.

4.3. Matley (2020): «I miss my old life»: Regretting Motherhood on Mumsnet

In dieser Studie werden Äusserungen zum BdM auf dem britischen Online-Diskussionsforum «Mumsnet» untersucht. Der Fokus liegt dabei auf den Äusserungen Betroffener zum BdM sowie deren Umgang damit. Verschiedene Erfahrungen und Gefühle sollen legitimiert und die Funktion der Medien zur Enttabuisierung vom BdM aufgezeigt werden. Das Forschungsziel ist einerseits, die Vielfalt der Erfahrungen von Mutterschaft und das damit einhergehende Erlebnis zu würdigen, andererseits zu verstehen, wie Frauen mit dem BdM umgehen. Weiter soll die Einordnung in «gute» und «schlechte Mütter» analysiert werden und die Rolle von online Kommunikationsplattformen im Aufbrechen des Tabus um das BdM soll beleuchtet werden. Mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse wurden Forumsbeiträge, datiert zwischen Mai 2008 und April 2019, analysiert. Aufgezeigt wird, dass Äusserungen auch anonym und online für Betroffene schwierig und mit Gefühlen von Scham verbunden sind. Das binäre Mutterbild von «guten», respektive «schlechten Müttern» wird von diesen dabei differenziert reflektiert. Mutterschaft wird im Gegensatz zu einem kinderfreien Leben als unvereinbar mit Selbsterfüllung beurteilt. Dem Ideal einer «guten Mutter» nachzueifern führe dazu, dass sich Betroffene von ihrem idealen Selbst entfremden. Auch nicht betroffene Frauen bestätigen solches Erleben, distanzieren sich jedoch vom BdM. Weiter wird die Existenz des BdM angezweifelt. Konsens herrscht darüber, dass Mutterwerden Trauerarbeit über die

verlorenen Freiheiten des Lebens ohne Kinder mit sich bringt. Dies wird jedoch grösstenteils dem natürlichen Übergang zur Mutterschaft zugeordnet. Einige schreiben die Reue einer zeitlich begrenzten Lebensphase zu. Mütter empfehlen Betroffenen, ihre Situation zu reflektieren und sich entsprechend neu zu orientieren.

Kritische Würdigung

Das Ziel dieser Studie wird nachvollziehbar dargestellt, ist jedoch sehr breit formuliert. Die Glaubwürdigkeit wird dadurch gefestigt, dass eine Triangulation der Aussagen durch die Analyse der Satzstellung sowie der genauen Wortlaute erfolgt. Eine Datensättigung zum Erleben des BdM wird nicht erwähnt, ist jedoch deshalb unwahrscheinlich, da in den Forumsbeiträgen die Breite des Phänomens nicht konkret erfragt wird. Da keine persönliche Interaktion mit Betroffenen stattfand, können die Ausschnitte der Aussagen lediglich isoliert betrachtet werden. Gestützt wird die Glaubwürdigkeit durch die Verwendung von Zitaten, welche die Aussagen untermauern. Der Datensatz wird klar beschrieben und durch die demographischen Angaben der Nutzerschaft von Mumsnet unter Einbezug erhobener Daten transparent dargestellt.

Damit ist die Übertragbarkeit der Studie gewährleistet. Ein mögliches Selektions-Bias durch die homogene Nutzerschaft ist als Limitation erwähnt. Das intransparente Analyseverfahren stellt die Zuverlässigkeit erheblich in Frage. Zudem ist kein Peerfeedback beschrieben, weder zur Datenanalyse noch zum Studiendesign. Auch wird das Phänomen des BdM im Vergleich mit empirischer Literatur desselben Themenbereichs nicht ganzheitlich beleuchtet. In den Textbeispielen zeigt sich dies dadurch, dass verschiedene allfällig relevante Kernthemen nicht ausgeführt sind, ebenso fehlt eine Prüfung der Datenanalyse. Dies schränkt die Bestätigbarkeit sowie die Zuverlässigkeit ein. Die Forschungsfrage kann daher, einerseits aufgrund der fehlenden Präzision, andererseits wegen der Unvollständigkeit der analysierten Themen, nicht vollumfänglich beantwortet werden.

4.4. Mundlos (2016): Wenn Mutter sein nicht glücklich macht

Auf der Basis von Donath (2015a) schreibt Mundlos in ihrem Buch in acht Kapiteln über Frauen in Deutschland, welche ihre Mutterschaft bereuen. Zunächst definiert sie

«Regretting Motherhood» und thematisiert das Reuegefühl, worüber eine psychologische Einordnung erfolgt. Zudem wird der mütterlichen Ambivalenz, dem BdM und der Liebe gegenüber den Kindern aus psychologischer Sicht nachgegangen. Weiter diskutiert die Autorin die Mutterrolle. Darauf folgen Erzählungen von Frauen, die ihre Mutterschaft bereuen. Abschliessend erörtert Mundlos, welchen Einfluss die Politik auf die Thematik hat. Mundlos verwendet dafür ein qualitatives Studiendesign mit narrativen Interviews. Zur Identifikation relevanter Themen führte sie eine qualitative Inhaltsanalyse durch. Nach Mundlos gibt es mehrere Umstände, welche besonders zum BdM beitragen. Dazu gehören die hohen Anforderungen an Mütter, die mangelnde Unterstützung und als Folge die individuelle Überlastung sowie fehlender Raum für eigene Bedürfnisse. Weiter zählen der soziale Druck durch ein verzerrtes Mutterbild, der Konkurrenzkampf unter Müttern, die Kritik an berufstätigen Müttern sowie Sorgen um die Zukunft des Kindes dazu. Mütter berichten, was ihnen am schwersten falle sei, mit dem Gefühl der Reue oder Ambivalenz umzugehen und die Tabuisierung des Themas zu verspüren. Weiter seien Mütter einer Mehrfachbelastung ausgesetzt. Diese kommt einerseits zustande, da die Frau den Haushalt allein oder mit wenig Unterstützung führt, andererseits die Hauptverantwortung bei der Kindererziehung und der Familienbetreuung trägt und gleichzeitig berufliches Vorankommen anstrebt. In den Befragungen zeigten sich die Bedürfnisse nach Verständnis, Mitgefühl und Unterstützung, sowie der Wunsch nach Wertschätzung und Anerkennung und geringerer Bewertung durch Aussenstehende. Laut Mundlos (2016) werde das BdM durch strukturelle und politische Rahmenbedingungen in einer Gesellschaft verstärkt oder abgewertet. Benötigt werde ein umfassenderes Betreuungsangebot für Kinder, mehr Unterstützung durch andere Familienmitglieder und verbesserte flexiblere Arbeitsbedingungen. Weiter thematisiert wird das Beheben falscher Anreize, Kinder zu kriegen. Dazu empfiehlt Mundlos als Lösungsansatz herauszufinden, welche Rahmenbedingungen und Umstände konkret zum Unglücklichsein der jeweiligen Mutter- bzw. Familiensituation beiträgt. Gegebenenfalls sollen psychologische Fachpersonen einbezogen werden, um über Gefühle oder Schuldgefühle sowie Veränderungsmöglichkeiten zu sprechen.

Kritische Würdigung

Die Glaubwürdigkeit wird durch Mundlos' langjährige Beschäftigung mit dem Thema und ihre lange Feldforschungstätigkeit bestärkt. Dem ist zu entgegnen, dass der Studie keine Hinweise über eine Datentriangulation, Peer Debriefings oder eine kommunikative Validierung zu entnehmen sind. Jedoch sind alle Interviews ausführlich zusammengefasst und Schlussfolgerungen im Analyseteil mit wörtlichen Zitaten untermauert. Da jedoch die Datenanalyse nicht klar beschrieben wird, ist die Übertragbarkeit erschwert. Zudem sind die analytischen Entscheidungen nicht dokumentiert, sodass die Analysemethode nicht ermittelt werden kann. Auch die Ergebnisse werden nicht übersichtlich aufgeführt. Explizit dargelegt werden hingegen die Forschungsfrage und eine Einführung ins Thema mit reichlich Literatur. Der Rekrutierungsprozess sowie die Interviewsituationen sind ebenfalls exakt beschrieben. Zudem erfolgt mittels erhobenen soziodemographischen Variablen eine umfassende Beschreibung der Teilnehmerinnen. Der Stichprobenumfang ist unter Berücksichtigung des Forschungsgegenstandes und -designs angemessen. Allerdings wird das Erreichen der Datensättigung nicht thematisiert. Auch lässt sich anhand der beschriebenen Massnahmen die Zuverlässigkeit der Studie nicht ableiten. Die Datenerhebung fand anhand eines standardisierten Fragekataloges durch eine Forschende statt. Ob diese und deren Analyse zeitnah anhand von gemeinsamen, respektive unterschiedlichen Ergebnissen reflektiert wurden, ist nicht beschrieben. Die Ergebnisse werden allerdings mit Resultaten von vergleichbaren bestehenden Forschungsdaten abgeglichen. Die Ergebniskategorien sind mit Zitaten logisch begründet und weisen Konsistenz auf. Unter Einbezug beschriebener Umstände ist die Zuverlässigkeit eingeschränkt, auch deren Prüfung durch ein Forschungskolloquium ist nicht erwähnt. Ebenso wird bezüglich Bestätigbarkeit kein Reviewprozess beschrieben. Die Autorin diskutiert die Ergebnisse in Bezug auf bestehende empirische Literatur und leitet anhand derer in der Schlussfolgerung Empfehlungen für die Praxis ab.

4.5. Sihto und Mustosmäki (2021): The Most Invisible Maternal Experience? Analysing How Maternal Regret Is Discussed in Finland

Das Ziel dieser qualitativen Inhaltsanalyse ist es, das Phänomen des BdM und der diesbezüglichen Mutterschaftserfahrung in Finnland besser zu verstehen. Untersucht wurden Beschreibungen zum BdM, die Gründe für die Geheimhaltung der Reue und die Reaktionen auf Äusserungen zum BdM. Die Daten eines Threads von 754 Nachrichten einer finnischen Diskussionsplattform über Elternschaft wurden im Jahr 2017 einmalig erhoben. Zur Datenanalyse wurde eine induktive Kategorienbildung durchgeführt.

Betroffene Mütter fühlen sich ausgelaugt und verpflichtet, dem Ideal einer «guten Mutter» gerecht zu werden. Weiter belastet sie, verantwortlich für die Zukunft ihrer Kinder zu sein und sie wünschen sich das freie und lustvolle Leben vor ihrer Mutterschaft zurück. Die Mütter fühlen sich verpflichtet, zum Wohle der Kinder ihre eigenen Bedürfnisse zu übergehen, um dem Mutterideal nachzueifern. Dabei falle das eigene Opfer im Vergleich zum Gewinn zu hoch aus. Die Reuegefühle lösen zudem Schuldgefühle und Ängste vor dem Versagen oder vor Verurteilung aus. Ihre Reue halten sie aus Angst, dem Kind zu schaden, oder aufgrund der Abweichung vom Mutterideal geheim. Die Analyse der Reaktionen zum BdM zeigt, dass dies für die Gesellschaft schwer nachzuvollziehen ist. Das BdM wird als unmöglich erachtet oder einer temporären Phase oder postpartalen Depression zugeschrieben.

Verschiedene Beiträge raten zu mehr Selbstfürsorge und dem Distanzieren von Mutteridealen. Durch die Bekundung zur Reue fürchten manche eine Schädigung der Kinder. Insgesamt zeigt sich die Elternschaft in Finnland unter einem starken Einfluss von Geschlechterrollen. Zudem zeigt sich in Bezug auf vergleichbare Forschung, dass, unabhängig vom kulturellen Kontext, Mutterschaft zu Erschöpfung, Autonomie- und Identitätsverlust führen kann und fast immer auch mit negativen Gefühlen verbunden ist.

Kritische Würdigung

Der Forschungsbedarf wird deutlich dargelegt und mit Literatur zum Forschungsstand in diesem Gebiet sowie aktuellen soziostrukturellen Daten aus Finnland belegt. Das Ziel dieser Studie ist verständlich und klar deklariert. Ebenso

sind die Forschungsfragen explizit benannt, die Datenerhebung und das Analyseverfahren nachvollziehbar beschrieben und die Daten mit den Schlussfolgerungen konsistent. Jedoch fehlt die Beschreibung der Ein- und Ausschlusskriterien. Ausserdem fand keine Prüfung durch ein Gremium statt, was die Zuverlässigkeit der Studie abschwächt. Die Gedanken zum Forschungsprozess werden bezüglich der Datenerhebung transparent dargestellt und begründet. Im Weiteren wird die Glaubwürdigkeit insofern gestärkt, als dass Aussagen der Forschenden durch Zitate gestützt, kontroverse Aussagen benannt und die Schlussfolgerungen kongruent sind, was für eine ganzheitliche Betrachtung spricht. Zudem weist das Forschungsteam eine breite Erfahrung in diesem Themengebiet auf. Eine Triangulation oder ein Peer Debriefing wird nicht erwähnt, was die Glaubwürdigkeit mindert. Ebenfalls wird der Standpunkt der Forschenden nicht klar dargelegt. Die Studie basiert auf einem kleinen Datensatz, welcher in einem kurzen Zeitraum von einer Woche erhoben wurde und eine homogene Nutzerschaft bezüglich sozioökonomischem Status aufweist. Aufgrund dessen kann ein Bias durch aktuelle politische oder gesellschaftliche Diskussionen nicht ausgeschlossen werden, wodurch die Übertragbarkeit geschwächt wird. Diese Einschränkung wird jedoch als Limitation beschrieben. Als eher schwach ist die Bestätigbarkeit einzustufen, da kein Audit durchgeführt wurde. Nichtsdestotrotz sind die Ergebnisse mit anderen Forschungsergebnissen kongruent.

5. Diskussion

Diese Bachelorarbeit beschäftigt sich mit der Frage, welche belastenden Aspekte von betroffenen Frauen als Einflussfaktoren auf das Bereuen der Mutterschaft beschrieben werden. Das Ziel ist es, anhand dessen eine Empfehlung für die Wochenbettbetreuung betroffener Frauen durch Hebammen auszuarbeiten. Zur Beantwortung der Fragestellung wurden mittels einer systematischen Literaturrecherche fünf qualitative Studien (Donath, 2015a; Garncarek, 2020; Matley, 2020; Mundlos, 2016; Sihto & Mustosmäki, 2021) selektiert. Die analysierten Studien werden einander in diesem Kapitel gegenübergestellt, mit Aspekten des theoretischen Hintergrundes verknüpft und kritisch diskutiert. Ein direkter Vergleich der Studien ist aufgrund des übereinstimmenden Evidenzlevels nach DiCenso et al. (2009) möglich.

5.1. Gegenüberstellung der Ergebnisse zu Einflussfaktoren

Das Mutterschaftsideal der «guten Mutter», welches sich in vielen westlichen Ländern aktuell durch IM äussert (Diabaté & Beringer, 2018; Verniers et al., 2022), ist ein zentraler negativer Einflussfaktor auf das BdM. Hohe gesellschaftliche Erwartungen an Mütter wurden von Garncarek (2020) als Belastung auf das BdM identifiziert. Mundlos (2016) identifiziert dies ebenfalls und stimmt der beschriebenen Meinung zu. Diesbezüglich hebt Garncarek (2020) die Bedeutung hervor, dass Frauen die Pflicht, eine «gute Mutter» zu sein, internalisiert haben. Diesem Aspekt verleihen Sihto und Mustosmäki (2021) Nachdruck, denn Frauen fühlen sich insbesondere dadurch ausgelaugt, dieser Pflicht und den Erwartungen an eine «gute Mutter» gerecht zu werden. Medina & Magnuson (2009) bestätigen, dass das Konzept der «guten Mutter» mit klaren Erwartungen einhergeht und untermauert auf diese Weise die vorhergehenden Aussagen. Somit übt das internalisierte Pflichtgefühl, eine «gute Mutterschaft» zu leben, Druck auf Frauen aus und stellt eine Belastung beim BdM dar.

Mundlos (2016) konkretisiert, der gesellschaftliche Druck auf die Mütter entstehe nicht nur intrinsisch, sondern zudem durch die Beurteilung mütterlichen Handelns durch ihre Umwelt und bekräftigt somit die Ergebnisse der anderen Studien. Sie hebt

hervor, dass besonders arbeitstätige Mütter von Kritik betroffen seien und diese unter anderem durch andere Mütter aufgrund eines Rivalitätsdenkens komme. Die Erkenntnis von Druckausübung infolge sozialer Kontrolle deckt sich mit der Angst Betroffener vor gesellschaftlicher Verurteilung beim Abweichen von den gesellschaftlichen Idealen (Sihto & Mustosmäki, 2021). Auf emotionaler Ebene äussert sich dieses Phänomen bei den Frauen in Schuld- und Schamgefühlen (Garncarek 2020), was wiederum untermauert, dem internalisierten Pflichtgefühl des Mutterideals entsprechen zu müssen. Matley (2020) bestätigt die genannten emotionalen Auswirkungen und ergänzt, dass diese, wie auch die Reue selbst, für Betroffene schwer zu äussern seien. Weiter betonen Sihto und Mustosmäki (2021), dass bei Frauen, welche ihre Mutterschaft bereuen, die Angst als Mutter zu versagen oder dem Kind zu schaden durch solche Gefühle und der damit verbundenen Abweichung vom Mutterideal, häufig auftauchen. Diese Sorge verstärkt wiederum das Pflichtgefühl, den Idealvorstellungen einer «guten Mutter» zu entsprechen. Die soziale Kontrolle spielt somit über die Wirkung von Schuld- und Scham eine dominante Rolle beim Festhalten an Mutteridealen trotz den erläuterten negativen Konsequenzen für die Frauen. Gestützt wird dies durch die Theorie nach Verniers et al. (2022), gemäss der die soziale Akzeptanz, durch das Befolgen von gesellschaftlichen Idealvorstellungen, angestrebt werde.

Weiter wird häufig Frustration beschrieben, weil dem Ideal der «guten Mutter» nachgeeifert wird, was dessen Glaubwürdigkeit bestärkt (Donath, 2015a; Garncarek, 2020; Mundlos, 2016; Sihto & Mustosmäki, 2021). Dauerstress (Donath, 2015a; Mundlos, 2016), Wut (Garncarek, 2020; Sihto & Mustosmäki, 2021) oder ambivalente Gefühle gegenüber den Kindern (Garncarek, 2020; Matley, 2020) werden lediglich von je zwei Studien erfasst, was auf den entsprechenden Fokus der Datenanalyse zurückzuführen ist.

Als weiteren belastenden Einflussfaktor hebt Garncarek (2020) das Verantwortungsgefühl bezüglich dem Kindeswohl hervor. Bestätigt wird dies durch Sihto und Mustosmäki (2021). Diese konkretisieren die Ausrichtung des Verantwortungsgefühls auf die Entwicklung der Kinder, was die zuvor erläuterte Angst dem Kind zu schaden, wie auch die Schuld- und Schamgefühle untermauern. Der erörterte Faktor der Sorge um die Zukunft durch Donath (2015a) und Mundlos

(2016) unterscheidet sich von den vorherigen Aussagen. Dabei bezieht sich die Sorge um die spätere Lebensrealität auf externe Einflüsse wie gesellschaftspolitische Thematiken oder den Klimawandel (Donath, 2015a).

Dieser Fokus auf das kindliche Wohl zeigt sich in der Priorisierung der kindlichen Bedürfnisse nebst der präsenten Rolle der Mutter als ein Kernelement des Ideals der «guten Mutter» wie auch von IM (Banditer, 2012; Hays, 1996). Diese wirken sich auf anschliessend diskutierte Einflüsse des BdM, wie die Arbeits- und Aufgabenverteilung innerhalb der Familie oder die Unterstützung der primären Erziehungsverantwortlichen aus. Demzufolge beeinflusst IM auch das Mass an Freiraum, welcher der Mutter zur Selbstverwirklichung zur Verfügung steht. Garncarek (2020) zeigt auf, dass die Mehrfachbelastung durch den Druck, sowohl das Familienleben als auch die berufliche Arbeitstätigkeit vereinbaren zu können, das Erleben des BdM negativ beeinflusst. Mundlos (2016) schliesst sich der Aussage zur multiplen Belastung an. Sie betont deren Entstehung durch die Hauptverantwortung, welche die Frau als Mutter, nebst ihrem persönlichen Vorankommen im Beruf, der Haushaltsführung, Kindererziehung und Planungsarbeit beim Familienmanagement, trägt. Untermauert werden diese Aussagen durch die Dominanz von IM als Mutterideal (Diabaté & Beringer, 2018; Verniers et al., 2022), welches die Care-Arbeit grösstenteils im mütterlichen Aufgabenbereich verortet (Hays, 1996). Der Einfluss von Mehrfachbelastungen wird durch mangelnde familiäre als auch institutionelle Unterstützung verstärkt (Garncarek, 2020). Dieser Meinung stimmt Mundlos (2016) durch das Aufzeigen des Bedürfnisses nach vermehrter Unterstützung zu. Aus den Ergebnissen von Donath (2015a), Matley (2020) und Sihto und Mustosmäki (2021) geht dieses Bedürfnis nicht klar hervor. Lediglich anhand von Aussagen bezüglich Überlastung der Mütter können indirekt Schlüsse zum Bedarf nach vermehrter Unterstützung abgeleitet werden. Diese drei Studien beschreiben die Datensättigung jedoch nicht, wodurch dieses Bedürfnis nicht definitiv abgesprochen werden kann. Im Zusammenhang mit dem beschriebenen Mangel an Unterstützung macht Donath (2015a) allerdings darauf aufmerksam, dass das BdM selbst bei kompletter Entlastung von den elterlichen Aufgaben vorkommt. Beispielsweise zeigt sich Reue bezüglich der Mutterschaft auch, wenn die Kinder nicht bei der Mutter aufwachsen. Mangelnde Unterstützung erweist sich somit als Einflussfaktor auf das BdM, ist aber

keine Voraussetzung dafür. Weiter wirkt sich ein Unterstützungsmangel bei beschriebener multipler Belastung der Frau direkt auf die Möglichkeit zur Befriedigung der eigenen Bedürfnisse aus.

Mangelnde Zeit für sich und die Freiheitseinschränkung zeigen sich als belastend für Frauen, die ihre Mutterschaft bereuen (Donath, 2015a). Dies bestätigen Sihto und Mustosmäki (2021) und ergänzen den Wunsch nach mehr Zeit für die Partnerschaft und die berufliche Karriere. Damit übereinstimmend nennt Mundlos (2016) fehlenden Raum für die Bedürfnisse der Frau. Ebenfalls bestärkt werden diese Aussagen durch die Erkenntnis, dass ungenügender Raum für die Selbstverwirklichung einen Einflussfaktor auf das BdM darstellt (Garncarek, 2020). Trotz geringer Aussagekraft der Studie bestätigt Matleys (2020) Ergebnis Garncareks Aussage, dass das Leben als Eltern für einige nicht mit Selbstverwirklichung einhergehe. Diese Meinungen zusammenfassend und bestärkend beschreibt Donath (2015a) den Verlust von Autonomie als Einflussfaktor und beschreibt die Verkomplizierung des Lebens durch Kinder. Eine Ursache dafür findet Garncarek (2020) darin, dass die Bedürfnisse der Kinder prioritär vor jene der Mütter gestellt werden. Wie bereits erläutert wird dies durch IM und dem Ideal der «guten Mutter» gefördert (Banditer, 2012; Hays, 1996), was diesen negativen Einfluss auf das BdM verstärkt. Trotz verschiedener Studiendesigns ist bei allen Studien der Konflikt zwischen den persönlichen Bedürfnissen und dem familiären Verantwortungsgefühl von zentraler Bedeutung. Der fachliche Konsens bestätigt die Bedeutung dieses Einflussfaktors.

Als Folge der dargelegten Faktoren trauern Frauen mit BdM ihrer Vergangenheit nach. So wird laut Sihto und Mustosmäki (2021) der Wunsch BdM Betroffener nach dem Leben vor den Kindern bedeutsam, was mit ebendieser Freiheit und Selbstverwirklichung in Verbindung gebracht wird. Auch Garncarek (2020) bestätigt das Vermissen der freien Gestaltungsmöglichkeit des Lebens und ergänzt, dass die eigene Persönlichkeit der Lebensphase vor der Mutterschaft vermisst werde. Matley (2020) schliesst aus ähnlichen Ergebnissen, dass sich Frauen, die ihre Mutterschaft bereuen, durch das Nacheifern von Mutterschaftsidealen von ihrem Selbst entfremden, was der Meinung Garncareks (2020) Nachdruck verleiht.

Erwähnenswert hierzu ist die Erkenntnis, dass das Trauern über verlorene Freiheiten auch Bestandteil der Mutterschaftserfahrungen von Frauen ist, welche diese nicht

bereuen (Matley, 2020).

Dieser Prozess werde dabei als natürlicher Bestandteil im Übergang zur Mutterschaft gesehen und somit auch die Reue als temporäre Phase interpretiert. Solche Gefühle einer temporären Phase zuzuordnen, bestätigt sich in den Aussagen der Analyse durch Sihto und Mustosmäki (2021). Dieser These widerspricht jedoch Donath (2016). Ihrer Ansicht nach verändere sich das grundsätzliche BdM im Verlauf des Lebens nicht. Ein Grund dafür könnte sein, dass die Existenz von Reuegefühlen bezüglich der Mutterschaft gesellschaftlich nur schwer vorstellbar ist (Matley, 2020) beziehungsweise als unmöglich erachtet wird (Garncarek, 2020; Sihto & Mustosmäki, 2021), da dies dem gesellschaftlichen Bild von Mutterschaft widerspricht. Auf diesen Aspekt wird im Folgenden noch weiter eingegangen.

Kinderbekommen

Gesellschaftliche Gegebenheiten beeinflussen eine Entscheidung Kinder zu bekommen. Donath (2016) und Mundlos (2016) erwähnen die gesellschaftliche Norm des Kinderbekommens, was *pronatalistische Gesellschaftszüge* impliziert (Donath, 2016). Solche wirken sich nach dem Prinzip der relationalen Autonomie (Novy, 2013) negativ auf eine selbstbestimmte Entscheidung bezüglich dem Kinderbekommen aus. Zahlreiche Frauen drücken laut Donath (2015a) ihr Bedauern aus, die Entscheidung für Kinder nicht autonom getroffen zu haben und beschreiben aufgrund dessen eine emotionale Belastung. Mundlos (2016) bestätigt dies und pflichtet bei, dass das Kinderbekommen, ohne Abwägung der Konsequenzen, vielen Frauen als normaler logischer Schritt im Lebenslauf einer Frau erscheint. Solchen Aussagen wird Bedeutung beigemessen, da sich nach Erkenntnissen Stoljars (2021) Normen negativ auf die Wahrnehmung von Entscheidungsmöglichkeiten und persönlichen Bedürfnissen auswirken. Letzteres stellt eine Grundlage für eine autonome Entscheidung dar (Hoffmann, 2021).

Des Weiteren wird diesbezüglich ein einseitiges, durchgehend positives Bild von Mutterschaft sowie ein ebenso verzerrter sozialer, wie medialer Diskurs im Umfeld der befragten Mütter beschrieben (Donath, 2015a; Garncarek, 2020; Mundlos, 2016). Die Einseitigkeit des Mutterschaftsbildes wird dadurch zusätzlich verstärkt, dass das BdM bei psychisch gesunden Frauen im kollektiven Unbewusstsein als unmöglich

erachtet wird (Donath, 2015a). Diese Erkenntnis bestätigen Sihto und Mustosmäki (2021). Ebenso wird diese von Garncarek (2020) unterstützt, was die damit verbundene Tabuisierung des BdM pointiert. Auch das Hinterfragen und Absprechen geäussertter Reuegefühle zur Mutterschaft durch Aussenstehende bekräftigt diese Aussage, wie Matley (2020) aufzeigt. Donath (2016) betont, dass das Ausschliessen der Möglichkeit des BdM das Spektrum mütterlichen Erlebens unvollständig darstelle. Folglich mindert dies, aufgrund unvollständiger Information über die diversen Lebensrealitäten von Mutterschaft, die autonome Entscheidung für einen solchen Lebensverlauf nach der Definition von Hoffmann (2021). Diese Aspekte stützen Donaths (2016) Feststellung, dass eine Mutterschaft trotz allfälligem Einverständnis der Frau nicht zwingend ihrem Willen entsprechen muss.

Einzig Donath (2015a) nennt als belastenden Einflussfaktor ein negatives Bild von kinderlosen Frauen, was dafürspricht, dass ein expliziter gesellschaftlicher Druck existiert, Kinder zu bekommen. In Israel, woher diese Ergebnisse stammen, beschreibt Donath (2015a) mehrere Faktoren, die belegen, dass die dortige Gesellschaft starke pronatalistische Einflüsse zeigt. Eine negative Wertung kinderloser Frauen in den Ländern der anderen vier einbezogenen Studien wird nicht explizit erwähnt. Allerdings wird ein besprochener gesellschaftlicher Druck gegenüber dem Abweichen zur Norm, Kinder zu bekommen, genannt und eine negative Wertung somit nicht ausgeschlossen.

5.2. Elterliches Burnout, Postpartale Depression und Regretting Motherhood

Das BdM, eine PPD und ein elterliches Burnout sind sowohl aufgrund ähnlicher Symptomatik als auch aufgrund von Gemeinsamkeiten begünstigender Faktoren schwierig voneinander abzugrenzen und können simultan auftreten. So erweisen sich Stress und mangelnde Unterstützung oder eine ungewollte Schwangerschaft nach Pearlstein et al. (2009) auch als mögliche Ursachen für eine PPD. Folglich kann ein gleichzeitiges Auftreten einer PPD mit dem BdM bzw. dass BdM die Ursache einer PPD ist, nicht ausgeschlossen werden. Ausserdem können sich bei einer PPD Zweifel an der eigenen Qualität als Mutter und folglich Schuld- und Schamgefühle bei einer Frau zeigen (Dorsch & Rohde, 2016). Ebenso charakteristisch sei dies bei einem elterlichen Burnout, so Piotrowski (2021). Der Autor führt weiter aus, dass

dies, ähnlich wie beim BdM, bei betroffenen Frauen mit grossem persönlichem Druck, einem ausgeprägten Verantwortungsgefühl verbunden ist. Dem fügen Hubert & Aujoulat (2018) die Angst dem Kind zu schaden an. Dies untermauert die vorgängige These. Piotrowski (2020) fand ein vermehrtes Auftreten von elterlichen Burnouts bei Eltern, welche ihre Elternschaft bereuten. Eine frühere Studie fand hingegen keine Assoziation (Hubert & Aujoulat, 2018). Einen Zusammenhang von elterlichem Burnout und dem BdM – beziehungsweise ein simultanes Auftreten – kann aufgrund kontroverser Studienergebnisse, trotz den erläuterten Gemeinsamkeiten, weder bestätigt noch ausgeschlossen werden.

Weiter sind depressive Symptome laut Piotrowski (2020) mit dem BdM positiv assoziiert. Bei den eingeschlossenen Studien zum BdM sind nebst der erörterten Versagensangst als Mutter, depressive Symptome wie Angst (Sihto & Mustosmäki, 2021) und ansatzweise das Bedauern über die verlorenen Lebensmöglichkeiten vor der Mutterschaft sichtbar (Garncarek, 2020; Sihto & Mustosmäki, 2021), wie auch wenig oder keine Freude bezüglich der Mutterschaft (Donath, 2015a). Hingegen werden Zwangsgedanken, Suizidversuche, wie bei der PPD bekannt (Dorsch & Rohde, 2016), im Zusammenhang mit dem BdM nicht beschrieben. Da deren Auftreten beim BdM in der Literatur nicht beschrieben oder erforscht wird, kann es weder bestätigt noch ausgeschlossen werden.

Die erläuterten Gemeinsamkeiten einer PPD und dem BdM sprechen für eine unscharfe Trennung beider Phänomene. Donath (2016) hebt diesbezüglich die Problematik hervor, dass die Ursachen, weshalb Frauen, die ihre Mutterschaft bereuen und einer PPD diagnostiziert werden, unerkant bleiben. Eine professionelle Hilfestellung werde durch die Missachtung des gesamten Spektrums an mütterlichen Erfahrungen verhindert. Zudem werde das BdM oft als Symptom der PPD eingeordnet. Gründe dafür sieht sie in der mangelnden Aufklärung bezüglich BdM bei den Fachkräften. Die Möglichkeit, eine Mutterschaft zu bereuen, existiert im kollektiven Bewusstsein gemäss der übereinstimmenden Meinung von Garncarek (2020), Matley (2020) und Sihto und Mustosmäki (2021) noch nicht.

Die eingeschlossenen Studien weisen insgesamt eine schwache Übertragbarkeit und Bestätigbarkeit auf. Bei den eingeschlossenen Studien wird die Datensättigung nicht

thematisiert. Andererseits könnte ein *Selektionsbias* die Ergebnisse verzerren, da Frauen unter extremem Leidensdruck womöglich nicht an Studien teilnehmen oder sich auch online nicht zu Wort melden. Aufgrund fehlender Peer-Feedbacks oder Triangulation ist eine verminderte Glaubwürdigkeit bei den meisten Studiendaten festzustellen. Dennoch kann aufgrund des Konsenses von ihrer Relevanz bezüglich der identifizierten belastenden Einflussfaktoren auf das BdM ausgegangen werden. Ebenso erscheinen diese in unterschiedlicher Ausprägung kulturübergreifend konsistent.

5.3. Beantwortung der Fragestellung

Die Fragestellung dieser Bachelorarbeit «Welche belastenden Aspekte beschreiben Frauen als Einflussfaktoren auf das Bereuen der Mutterschaft (BdM)?» kann mittels der Ergebnisse der analysierten Studien beantwortet werden. Folgende Einflussfaktoren konnten eruiert werden:

- Fehlende Möglichkeit zur Selbstverwirklichung (Donath, 2015a; Garncarek, 2020; Matley, 2020; Mundlos, 2016; Sihto & Mustosmäki, 2021)
- Persönlicher Druck einem unerreichbaren, verzerrten Mutterbild gerecht zu werden (Donath, 2015a; Garncarek, 2020; Matley, 2020; Mundlos, 2016; Sihto & Mustosmäki, 2021)
- Grosses, belastendes Verantwortungsgefühl für das Kindeswohl (Donath, 2015a; Garncarek, 2020; Mundlos, 2016; Sihto & Mustosmäki, 2021)
- Schuld- und Schamgefühle infolge des BdM (Garncarek, 2020; Matley, 2020; Mundlos, 2016; Sihto & Mustosmäki, 2021)
- Bedauern, keine autonome Entscheidung für die Mutterschaft getroffen zu haben (Donath, 2015a; Mundlos, 2016)

Durch die Individualität vielfältiger Lebensrealitäten, Erlebnisse und unterschiedlicher Kontexte sind die aufgeführten Faktoren nicht als abschliessend zu betrachten und können demnach nicht auf alle Betroffenen übertragen werden.

Der grösste Teil der Frauen nennt fehlenden Freiraum als Belastung in ihrer Situation. Die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung wird dadurch bedeutend eingeschränkt. Ebenso wirkt sich die Mehrfachbelastung von Haushalts-, Care- und beruflicher Arbeit, als auch mangelnde familiäre oder institutionelle Unterstützung auf das BdM aus. Die unzureichende Vereinbarkeit von Berufszielen und Familienleben beeinflusst hierbei ebenfalls die Wahrnehmung und Beurteilung. Weiter stellt das einseitig positiv dargestellte Bild von Mutterschaft einen belastenden Einfluss dar. Als zentraler Faktor erweist sich dabei der internalisierte Druck des Ideals «einer guten Mutter» gerecht zu werden. Zudem wird sowohl das grosse Verantwortungsgefühl gegenüber der Zukunft der Kinder als auch die Angst dem Kind zu schaden als Belastung wahrgenommen. Aufgrund fehlender Möglichkeiten frei von Stigmatisierung über das BdM zu sprechen, gehören sowohl Scham- und Schuldgefühle zu den Konsequenzen, als auch das Empfinden, eine schlechte Mutter zu sein.

Zudem identifizierten Frauen das Gefühl, keine autonome Entscheidung für die Mutterschaft getroffen haben, als emotionale Belastung.

6. Schlussfolgerung

Im anschliessenden Kapitel werden mögliche Implikationen für die Praxis durch die Verknüpfung der Theorie (siehe Kapitel 3) und den im Diskussionsteil erörterten Einflussfaktoren auf das BdM (siehe Kapitel 5) abgeleitet. Die Erkenntnisse werden hierbei mit dem Pflegemodell der familienzentrierten Pflege nach Wright et al., (2020) verknüpft. Die Verfasserinnen sehen die FzP aufgrund des systemischen Ansatzes und der transkulturellen Verwendbarkeit (Wright et al., 2020) als geeignet, um die vielfältigen und individuellen Stressoren vom BdM zu identifizieren und nützliche Ressourcen aufzuzeigen.

6.1. Theorie-Praxis-Transfer

Es liegt in der Hebammenkompetenz die Gesundheit von Frau, Kind und Familie zu fördern und bei deren Gefährdung geeignete Massnahmen einzuleiten, um diese wieder herzustellen (FGFHS, 2021). Handlungsmöglichkeiten während der Wochenbettbetreuung von Frauen, die ihre Mutterschaft bereuen, werden anhand der FzP nach Wright et al. (2020) aufgezeigt. Als Grundlage wird die Kenntnis zur zirkulären Fragetechnik (siehe Kapitel 3.6) vorausgesetzt.

Unter der Beachtung der Systemtheorie nach (Allmond et al., 1979) kann das BdM nicht als ein isoliertes Problem der Mutter angesehen, sondern muss im Kontext des Familiensystems und dessen Umfeld betrachtet werden. Dies ist kongruent mit den Ergebnissen der vorliegenden Bachelorarbeit (siehe Kapitel 5).

In Familiengesprächen kann die Hebamme die Beteiligten beim Bewusstwerden und Teilen ihrer Gefühle und Sichtweisen unterstützen, indem sie konkret nach ihren Wahrnehmungen fragt. Dadurch wird gegenseitiges Verständnis gefördert, was die Verfasserinnen als Basis für Veränderung betrachten. Weiter folgern sie daraus, dass Frauen, welche ihre Mutterschaft bereuen, ermutigt werden, über ihr persönliches Erleben zu berichten und so das einseitig positiv dargestellte Mutterbild relativieren können.

Beziehungsaufbau

Essenziell für die Herbeiführung von Veränderung ist ein guter Beziehungsaufbau seitens der Fachperson, was durch die frühzeitige Aussprache von Anerkennung und Wertschätzung unterstützt wird. Dies stärkt das Vertrauen zur Fachperson und verändert das Selbstbild (Wright et al., 2020). Das Hervorheben positiver Aspekte und Eigenschaften bestärkt die Frau in ihren Fähigkeiten als Mutter. Aus diesen Gründen sehen die Verfasserinnen solche verbalen Bestärkungen als ein simples Mittel zur Reduktion von Versagensangst, harscher Selbstkritik und vom Gefühl, als Mutter nicht zu genügen. Diese Faktoren werden in der vorliegenden Bachelorarbeit erörtert (siehe Kapitel 5).

Assessment

Zur Aufdeckung der konkreten Wirkmechanismen des Familiensystems, die zum BdM beitragen, dient das CFAM. Die Verfasserinnen sehen dies als eine Möglichkeit, das Schuld- und Schamgefühl vom BdM-Betroffenen abzubauen, indem den Frauen der Einfluss des gesamten Familiensystems auf ihr Erleben vom BdM bewusst wird. Die Darstellung der Familienstruktur und Qualität der Beziehungen mittels eines Geno-Ökogramms ermöglicht die Sichtbarkeit vorhandener Ressourcen (Wright et al., 2020) und damit einhergehend das vorliegende Unterstützungsnetzwerk der Frau. Dies ist aufgrund der erörterten Belastung mangelnder Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung (siehe Kapitel 5) essenziell. Als Voraussetzung für die Selbstverwirklichung erkennen die Verfasserinnen das Vorhandensein von Freiraum. Dies insbesondere bei Frauen, welche die Mutterschaft nicht als erfüllend wahrnehmen oder sich erschwert mit der Mutterrolle identifizieren können. Um sich Freiraum zu schaffen, braucht die Frau ein Unterstützungsnetzwerk, welches zeitweilig verschiedene Aufgaben, wie die Care-Arbeit, übernehmen kann.

Während der Wochenbettbetreuung arbeitet eine Hebamme vorwiegend mit Familien, welche sich im *Lebenszyklusstadium* von *Familien mit kleinen Kindern* befinden. Dabei sind besonders die emotionalen und finanziellen Auswirkungen der notwendigen Neuorganisation des Lebens zu beachten (Wright et al., 2020). Die Verfasserinnen halten es für wichtig, unabhängig davon, ob es sich um das erste

oder ein weiteres Kind handelt, die Zufriedenheit aller beteiligten Personen mit der aktuellen Situation und der Verteilung der Arbeitsaufgaben zu erfragen. Zudem ist die Erfragung ihrer Bedürfnisse, Erwartungen und Wünsche, relevant. Dies fördert die eigene Wahrnehmung darüber. Wie bereits erläutert, ist bei der Erhebung der Bedürfnisse ein spezieller Fokus auf das Vorhandensein ausreichender Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung der Frau zu legen. Bezüglich der Arbeitsverteilung ist es im Falle vom BdM essenziell, die Überzeugungen zur Mutterrolle und dem Mutterideal aller Parteien zu erfragen (siehe Kapitel 5). Dadurch können mögliche Stressoren und Einschränkungen der Handlungsfreiheit (Donath, 2016; Park, 2013) identifiziert werden, welche für die Wahl von Interventionen wegweisend sind.

Interventionen

Dem Assessment anschliessend werden zusammen mit der Familie geeignete Interventionen erarbeitet.

Auf der Ebene der Kognition können die Überzeugungen, was eine «gute Mutter» ausmacht, überdacht und neu bearbeitet werden. Das Ziel liegt im Erkennen multipler Versionen «guter Mutterschaft», welche auch die Bedürfnisse der Frau miteinbeziehen. Dies dient, so die Verfasserinnen, als Grundlage zum Erschaffen einer auf die eigenen Bedürfnisse angepassten Umsetzung der Mutterrolle. Aufgrund von Druck durch Mutterideale (siehe Kapitel 5) erscheint es ratsam, die Frauen anzuregen, zwischen persönlichen und gesellschaftlichen Erwartungen an eine «gute Mutter» zu differenzieren. Weiter regen sie eine Reflexion über das Ausmass der Beeinflussung durch gesellschaftliche Normen und extrinsischen Erwartungsdruck an. Einflüsse zeigen sich in eigenen Verhaltensweisen und der Aufgabenverteilung innerhalb der Familie. Dadurch sehen die Verfasserinnen eine Möglichkeit, der Wahrnehmungstrübung bezüglich eigener Bedürfnisse entgegenzuwirken sowie Handlungsoptionen zu entwickeln (Stoljar, 2021). Damit wird eine Fokuserweiterung von der reinen Betrachtung des Kindes und dessen Bedürfnisse wie bei IM (siehe Kapitel 3.3), auf die Integration der Eltern als Individuen mit ihren Bedürfnissen ermöglicht. Durch das Aufzeigen des interaktiven Familiensystems (siehe Kapitel 3.6) können die Eltern und insbesondere die Mütter die Bedeutung der Sorge um ihre

eigene Gesundheit erkennen. Laut den Verfasserinnen führt dies zu einer Reduktion und Relativierung des als belastend identifizierten Verantwortungsgefühls gegenüber den Kindern. Weiter dient aus deren Sicht der Einbezug der Bedürfnisse beider Elternteile als präventive Massnahme gegen ein elterliches Burnout, was eine zusätzliche Herausforderung zum BdM darstellt.

Zusammenfassend fördert nach Ansicht der Verfasserinnen das Erkennen von Zusammenhängen im Familiensystem als auch das Wahrnehmen von Ressourcen, Bedürfnissen und vielfältigen Möglichkeiten zur individuellen Gestaltung von «guter Mutterschaft» die Handlungsfähigkeit und *Handhabbarkeit* der Frau. Somit wird die Frau in ihrer Kompetenz eigene Lösungswege zu finden, unterstützt.

Frauen, die ihre Mutterschaft bereuen, weisen aufgrund ihrer Reuegefühle und des Abweichens vom Mutterideal Schuld- und Schamgefühle auf (siehe Kapitel 5).

Folglich sehen die Verfasserinnen eine Intervention auf affektiver Ebene als bedeutsam. Durch das Validieren und Normalisieren der Reuegefühle kann die Hebamme empathisch zeigen, dass sie die Frau in ihren Gefühlen wahr- und ernstnimmt. Ebenso anerkennt sie dadurch die Frau als (ihre eigene) Expertin. Nach Ansicht der Verfasserinnen kann dies Schuld- und Schamgefühle lindern, da ihnen die Reue nicht abgesprochen wird.

Die dritte Interventionsmöglichkeit erfolgt auf der Verhaltensebene. Werden die Bedürfnisse der Frau ungenügend erfüllt (siehe Kapitel 5) oder gelangt die Frau an ihre Grenzen, ist aus der Sicht der Verfasserinnen mehr Unterstützung notwendig. Zur Entlastung der Frauen und zum Schaffen von Freiraum können, anhand des erstellten Geno-Ökogramms im CFAM, nützliche Ressourcen aktiviert werden. Hilfreich erscheint den Verfasserinnen das Motivieren von Familienmitgliedern zur vermehrten Beteiligung an Care- oder Haushaltsarbeit. Bei Bedarf können durch die Hebamme weitere externe Ressourcen wie die Mütter-Väter-Beratung oder der Sozialdienst empfohlen werden.

Kenntnisrelevanz des BdM Phänomens für Hebammen

Die Verfasserinnen betonen die besondere Relevanz von Kenntnissen über das BdM Phänomen für Hebammen als berufskompetente Fachpersonen in der

Wochenbettbetreuung. Der Grund hierfür besteht in den besonderen Wirkungen des BdM Phänomens auf die Gesundheit davon betroffener Frauen sowie deren Familiensystem. Zudem soll aufgrund ähnlicher Symptomaten und Stressoren bei einer PPD-Diagnose oder dem BdM, der Umgang mit beiden Phänomenen differenziert angegangen werden. Eine PPD-Diagnose oder ein elterliches Burnout schliesst das BdM nicht aus, denn das Koexistieren mehrerer Vorkommnisse ist möglich (siehe Kapitel 3.4 und 3.5). Da Hebammen nur über begrenzte Fachkenntnisse und Möglichkeiten zur Begleitung von mental belasteten Frauen verfügen, ist es unbedingt empfohlen, bei Verdacht auf eine psychische Erkrankung, betreffende psychologische oder psychiatrische Fachpersonen zur genaueren Abklärung und Behandlung zu involvieren.

Folglich ist nach Meinung der Verfasserinnen von grosser Wichtigkeit ein mögliches BdM abzuklären, um nachhaltig wirksame Interventionen herbeiführen zu können. Donath (2016) teilt diese Ansicht auch und kritisiert zugleich, dass aufgrund fehlenden Wissens über das BdM Phänomen bei einer PPD-Diagnose das Vorliegen eines BdM gänzlich ausgeschlossen wird und somit eine adäquate und umfassende Hilfestellung verhindere.

6.2. Limitationen

Bei dieser Bachelorarbeit wurden aufgrund der begrenzten Datenlage auch Studien mit geringer Güte einbezogen. Die Aussagekraft der inkludierten Studien, sind aufgrund der Einstufung aller Studien auf der tiefsten Evidenzstufe nach DiCenso et al. (2009) limitiert. Die Gültigkeit der Aussagen in dieser Arbeit ist daher aufgrund der mehrheitlich übereinstimmenden Ergebnisse gestärkt. Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurde maximal sieben Jahre alte Literatur miteinbezogen. Aufgrund dessen widerspiegelt diese den aktuellen Forschungsstand. Da die Datensättigung in keiner der einbezogenen Studien explizit als erreicht beschrieben wird, gilt das auch für diese Arbeit. Weiter gilt die Literaturrecherche als Stärke, welche auf Datenbanken aus den Fachrichtungen Medizin und Soziologie basieren. Dies belegt eine umfassende Bearbeitung des Themas. Die Übertragbarkeit der Ergebnisse dieser Arbeit auf die Schweiz ist aufgrund des Einbezugs von Studien aus Ländern unterschiedlicher Kulturen begrenzt. Diese können jedoch bedingt generalisiert

werden, da die Ergebnisse kulturübergreifend konsistent sind. Es empfiehlt sich vor allem, dringend den individuellen sozialen Kontext jeder Familie zu berücksichtigen, der auch innerhalb derselben Kultur wichtige Unterschiede aufweisen kann. Da die bestehende evidenzbasierte Literatur auf dem *binären Geschlechtersystem* beruht, wird auch in dieser Arbeit zu mütterlicher Reue nur zwischen weiblichen und männlichen Elternteilen unterschieden. Dies deckt nicht das gesamte Spektrum an Gendern von Eltern ab und bedarf daher weiterer Forschung.

6.3. Ausblick

Die Anzahl evidenzbasierter Literatur zur Thematik Bereuen der Mutterschaft ist begrenzt. Künftig ist zu empfehlen, zu deren weiteren Erforschung Studiendesigns mit hohem Evidenzniveau zu verwenden. Dabei wäre sicherzustellen, dass die Ergebnisse verallgemeinert sind. Dabei empfiehlt sich zudem eine mehrmalige Datenerhebung, um ein umfassendes Verständnis des BdM Phänomens zu erlangen. Ebenfalls wichtig wäre es, mögliche Massnahmen und deren Wirkung zur Verbesserung der Lebensrealität von Betroffenen zu erforschen. Ein möglicher Ansatz dabei wäre, die Wirksamkeit des in Kapitel 6.1 vorgeschlagenen Ansatzes nach der familienzentrierten Begleitung zu prüfen. Die systematische Recherche sowie die Untersuchungs- und Vergleichsmöglichkeiten sind erschwert, da keine allgemeingültigen Begrifflichkeiten zum BdM verwendet werden.

Zu Präventionsmöglichkeiten existiert bis anhin kaum evidenzbasierte Literatur. Dazu gilt es, die Einflussmöglichkeiten einer Hebammenbetreuung genauer zu erforschen. Hierbei sollte die Rolle der Hebamme hinsichtlich der Familienplanung, der Schwangerschaftsbegleitung sowie der Betreuung im Wochenbett und während der Stillzeit analysiert werden.

Auf sozialpolitischer Ebene kann viel dazu beigetragen werden, überlastete Mütter durch entsprechende Massnahmen zu entlasten. Damit könnten die Ursachen von Überlastung durch deren Identifikation gezielt angegangen werden. So sollte beispielsweise der Arbeitsplatz zur Vorbeugung der Vereinbarkeitsproblematik von Müttern und Vätern flexibel und angepasst sein. Zudem wäre bezüglich der Berufstätigkeit eine Erleichterung und eine verbesserte Unterstützung des beruflichen Wiedereinstiegs erforderlich. Ebenso für alle Eltern, unabhängig von

ihrem arbeitsmässigen Status, ein gesetzlich verankerter genügend lang finanziertes Mutter- und Vaterschaftsurlaub wie dies zum Teil in Skandinavischen Ländern der Fall ist. Im Weiteren wäre eine flächendeckende, an die Bedürfnisse der Eltern und Kinder angepasste, finanziell erschwingliche Kinderbetreuung für alle, die eine solche beanspruchen wollen, durch politische Massnahmen sinnvoll zu fördern. Es gilt auf sozial- und wirtschaftspolitischer Ebene Strategien zu erarbeiten, um Anreize für eine egalitäre berufliche und familiäre Aufgabenverteilung zu ermöglichen. Ferner sollten Frauen, die ihre Mutterschaft bereuen, vor Ausgrenzung und Verachtung geschützt werden. Durch Entstigmatisierung des BdM Phänomens sollten Betroffene von dieser zusätzlichen Last entbunden werden. Dazu sollte die Gesellschaft ebenso wie Fachpersonen über die Tatsache des BdM Phänomens aufgeklärt und dafür sensibilisiert werden. Nur damit kann die Abwertung und das Leiden Betroffener gemildert werden. Mutterschaft soll nicht als einheitliches Erlebnis verstanden werden. Somit ist bei der Begleitung von Müttern stets der Fokus auf ihre Individualität zu legen. Ausserdem ist es wünschenswert, dass in einer Gesellschaft das vorherrschende Mutterschaftsideal kritisch reflektiert und jede Mutter als Expertin ihres eigenen Lebens anerkannt wird.

Literaturverzeichnis

- Allmond, B., Buckman, W., & Gofman, H. (1979). *The family is the patient: An approach to behavioral pediatrics for the clinician*. Mosby.
<https://www.semanticscholar.org/paper/The-family-is-the-patient-%3A-an-approach-to-for-the-Allmond-Buckman/9a835635ab4c0e7623d059d9d2aeaecf7dff9bc5>
- Banditer, E. (2012). *The Conflict: Woman and Mother*. Text Publishing.
- Bassin, D., Honey, M., & Kaplan, M. M. (1994). Introduction. In D. Bassin, M. Honey & M. M. Kaplan (Hrsg.), *Representations of Motherhood*. (S. 1–28). Yale University Press.
- Camille, N., Coricelli, G., Sallet, J., Pradat-Diehl, P., Duhamel, J.-R., & Sirigu, A. (2004). The Involvement of the Orbitofrontal Cortex in the Experience of Regret. *Science*, *304*(5674), 1167–1170.
<https://doi.org/10.1126/science.1094550>
- Diabaté, S., & Beringer, S. (2018). Simply the Best!?!—Kulturelle Einflussfaktoren zum „intensive mothering“ bei Müttern von Kleinkindern in Deutschland. *Journal of family research*, *30*(3), 293–315. <https://doi.org/10.3224/zff.v30i3.04>
- DiCenso, A., Bayley, L., & Haynes, R. B. (2009). Accessing pre-appraised evidence: Fine-tuning the 5S model into a 6S model. *Evidence-based nursing*, *12*(4), 99–101. <https://doi.org/10.1136/ebn.12.4.99-b>
- Donath, O. (2015a). Regretting motherhood: A Sociopolitical Analysis. *Signs: Journal of Women in Culture and Society*, *40*(2), 343–367.
<https://doi.org/10.1086/678145>

- Donath, O. (2015b). Choosing motherhood? Agency and regret within reproduction and mothering retrospective accounts. *Women's Studies International Forum*, 53, 200–209. <https://doi.org/10.1016/j.wsif.2014.10.023>
- Donath, O. (2016). *#regrettingmotherhood—Wenn Mütter bereuen* (2. Aufl.). Albrecht Knaus Verlag.
- Dorsch, V. M., & Rohde, A. (2016). Postpartale psychische Störungen – Update 2016. *Frauenheilkunde up2date*, 10(04), 355–374. <https://doi.org/10.1055/s-0042-112631>
- Fachkonferenz Gesundheit der Fachhochschulen der Schweiz. (2021). Professionsspezifische Kompetenzen [Broschüre]. FKG-CSS. Heruntergeladen am 23. April 2023 von https://fkg-css.ch/wp-content/uploads/2021/11/Competences-professions-de-la-sante_D_21.09.03.pdf
- Freudenberger, H. J. (1974). Staff Burn-Out. *Journal of Social Issues*, 30(1), 159–165. <https://doi.org/10.1111/j.1540-4560.1974.tb00706.x>
- Garncarek, E. (2020). „Living with Illegal Feelings“—Analysis of the Internet Discourse on Negative Emotions towards Children and Motherhood. *Qualitative Sociology Review*, 16(1), 78–93. <https://doi.org/10.18778/1733-8077.16.1.06>
- Grace, S. L., Evindar, A., & Stewart, D. E. (2003). The effect of postpartum depression on child cognitive development and behavior: A review and critical analysis of the literature. *Archives of Women's Mental Health*, 6(4), 263–274. <https://doi.org/10.1007/s00737-003-0024-6>
- Halbreich, U. (2005). The association between pregnancy processes, preterm delivery, low birth weight, and postpartum depressions—The need for

- interdisciplinary integration. *American Journal of Obstetrics and Gynecology*, 193(4), 1312–1322. <https://doi.org/10.1016/j.ajog.2005.02.103>
- Hays, S. (1996). *The Cultural Contradictions of Motherhood*. Yale University Press.
- Hoffmann, K. (2021). *Die biomedizinischen Prinzipien (Ethik)*. Unveröffentlichtes Unterrichtsmaterial. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW).
- Hubert, S., & Aujoulat, I. (2018). Parental Burnout: When Exhausted Mothers Open Up. *Frontiers in Psychology*, 9, 1021. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2018.01021>
- Hwang, W. Y., Choi, S. Y., & An, H. J. (2022). Concept analysis of transition to motherhood: A methodological study. *Korean Journal of Women Health Nursing*, 28(1), 8–17. <https://doi.org/10.4069/kjwhn.2022.01.04>
- Landman, J. (1987). Regret: A theoretical and conceptual analysis. *Journal for the Theory of Social Behaviour*, 17(2), 135–160. <https://doi.org/10.1111/j.1468-5914.1987.tb00092.x>
- Lincoln, Y. S., & Guba, E. G. (1985). *Naturalistic Inquiry*. Sage Publications.
- Loyal, D., Sutter Dallay, A.-L., & Rascale, N. (2017). Intensive mothering ideology in France: A pilot study. *L'Encephale*, 43(6), 564–569. <https://doi.org/10.1016/j.encep.2017.08.002>
- Martin, Z. (2022). *Help and Support: Systematic Reviews—Research Guide: Defining your review question*. Murdoch University. Abgerufen am 24. Januar 2023, von <https://libguides.murdoch.edu.au/systematic/PICO>
- Matley, D. (2020). “I miss my old life”: Regretting motherhood on Mumsnet. *Discourse, Context & Media*, 37, 100417. <https://doi.org/10.1016/j.dcm.2020.100417>

- Medina, S. & Magnuson, S. (2009). Motherhood in the 21st Century: Implications for Counselors. *Journal of Counseling and Development*, 87(1), 90–96.
<https://doi.org/10.1002/j.1556-6678.2009.tb00553.x>
- Miller, T. (2005). *Making Sense of Motherhood: A Narrative Approach*. Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511489501>
- Moore, J., & Abetz, J. S. (2019). What Do Parents Regret About Having Children? Communicating Regrets Online. *Journal of Family Issues*, 40(3), 390–412.
<https://doi.org/10.1177/0192513X18811388>
- Mundlos, C. (2016). *Wenn Mutter sein nicht glücklich macht—Das Phänomen Regretting Motherhood* (2. Aufl.). mvg Verlag.
- Närvi, J., Lammi-Taskula, J., Salmi, M. and Miettinen, A. (2022) 'Finland country note'. In A. Koslowski, S. Blum, I. Dobrotić, G. Kaufman & P. Moss (Hrsg.). *International Review of Leave Policies and Research 2022*.
<https://www.leavenetwork.org/annual-review-reports/>
- Novy, K. (2013). Autonomes Handeln. In S. Kern & S. Spitzer-Prochazka (Hrsg.), *Das Drama der Abhängigkeit: Eine Begegnung in 16 Szenen* (S. 47–59). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19779-1_3
- O'Brien, K. M., Yoo, S.-K., Kim, Y. H., Cho, Y., & Salahuddin, N. M. (2020). The Good Mothering Expectations Scale: An International Instrument Development Study. *The Counseling Psychologist*, 48(2), 162–190.
<https://doi.org/10.1177/0011000019889895>
- Ochsenbein-Kölble, N. (2016). Wochenbett. In H. Schneider, P. Husslein, K.-T. M. Schneider (Hrsg.), *Die Geburtshilfe* (5. Aufl.). Springer.
- Park, S. M. (2013). *Mothering Queerly, Queering Motherhood: Resisting Monomaternalism in Adoptive, Lesbian, Blended and Polygamous Families*.

SUNY Press. <https://sunypress.edu/Books/M/Mothering-Queerly-Queering-Motherhood>

Pearlstein, T., Howard, M., Salisbury, A., & Zlotnick, C. (2009). Postpartum depression. *American Journal of Obstetrics and Gynecology*, 200(4), 357–364. <https://doi.org/10.1016/j.ajog.2008.11.033>

Piotrowski, K. (2021). How many parents regret having children and how it is linked to their personality and health: Two studies with national samples in Poland. *PLOS ONE*, 16(7), e0254163. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0254163>

Verein Postpartale Depression Schweiz. (o. D.). Postpartale Depression – Selbsttest. Abgerufen am 15. März 2023, von <https://postpartale-depression.ch/de/selbsttest.html>

Reulbach, U., Bleich, S., Knörr, J., Burger, P., Fasching, P. A., Kornhuber, J., Beckmann, M. W., & Goecke, T. W. (2009). Prä-, peri- und postpartale Depressivität [Pre-, peri- and postpartal depression]. *Fortschritte der Neurologie-Psychiatrie*, 77(12), 708–713. <https://doi.org/10.1055/s-0028-1109822>

Ris, I., & Preusse-Bleuler, B. (2015). Skript Arbeitsinstrument für ein Critical Appraisal (AICA) eines Forschungsartikels. Unveröffentlichtes Unterrichtsmaterial. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW).

Rizzo, K. M., Schiffrin, H. H., & Liss, M. (2013). Insight into the Parenthood Paradox: Mental Health Outcomes of Intensive Mothering. *Journal of Child and Family Studies*, 22(5), 614–620. <https://doi.org/10.1007/s10826-012-9615-z>

Rohde, A., Marneros, A., Stoppe, G., Gastpar, M., Rädler, T., Bandelow, B., Grabe, H. J., Freyberger, H. J., & Spitzer, M. (2006). D Spezielle Aspekte. In A.

- Rohde & A. Marneros (Hrsg.), *Geschlechtsspezifische Psychiatrie und Psychotherapie: Ein Handbuch*. Kohlhammer Verlag.
https://content-select.com/media/moz_viewer/537c7598-c0ec-414e-9433-24672efc1343#chapter=681939&page=80
- Schönberner, P. (2020). Psychische Krisen und Erkrankungen in der Postpartalzeit. In A. Stiefel, K. Brendel, & N. Bauer (Hrsg.), *Hebammenkunde* (6. Aufl.). Georg Thieme Verlag. <https://doi.org/10.1055/b-0040-177948>
- Schweizerischer Hebammenverband. (2007, 5. Dezember). Berufsdefinition Hebamme. Heruntergeladen am 25. April 2023 von https://www.hebamme.ch/wp-content/uploads/2018/06/01_Berufsdefinition-der-Hebamme-d.pdf
- Sevón, E. (2009). Maternal responsibility and changing relationality at the beginning of motherhood. In L. Laurinen, P. Olsbo & M.-L. Tynkkynen (Hrsg.) *Jyväskylä Studies in Education, Psychology and Social Research*, 365. University of Jyväskylä. <https://jyx.jyu.fi/handle/123456789/21310>
- Sihto, T., & Mustosmäki, A. (2021). The Most Invisible Maternal Experience? Analysing How Maternal Regret Is Discussed in Finland. In A. Fitzgerald (Hrsg.), *Women's Lived Experiences of the Gender Gap: Gender Inequalities from Multiple Global Perspectives* (S. 109–120). Springer. https://doi.org/10.1007/978-981-16-1174-2_10
- Stoljar, N. (2021). Informierte Einwilligung und relationale Konzepte von Autonomie. In N. Biller-Andorno, S. Monteverde, T. Krones, & T. Eichinger (Hrsg.), *Medizinethik: Grundlagentexte zur Angewandten Ethik* (S. 175–187). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-27696-6_9

- Tardy, R. W. (2000). "But I Am a Good Mom": The Social Construction of Motherhood through Health-Care Conversations. *Journal of Contemporary Ethnography*, 29(4), 433–473. <https://doi.org/10.1177/089124100129023963>
- Tolasch, E. (2015). *Die protokollierte gute Mutter in Kindstötungsakten: Eine diskursanalytische Untersuchung*. Springer VS.
- Verniers, C., Bonnot, V., & Assilaméhou-Kunz, Y. (2022). Intensive mothering and the perpetuation of gender inequality: Evidence from a mixed methods research. *Acta Psychologica*, 227, 103614. <https://doi.org/10.1016/j.actpsy.2022.103614>
- Winnicott, D. W. (2021). *The Child, the Family, and the Outside World*. Penguin Books UK.
- Wright, L. M., & Leahey, M. (2013). *Nurses and Families: A Guide to Family Assessment and Intervention* (6. Aufl.). FA Davis Company.
- Wright, L. M., Leahey, M., Shajani, Z., Snell, D., Preusse-Bleuler, B., & Börger, H. (2020). *Familienzentrierte Pflege*. Hogrefe AG. <https://doi.org/10.1024/86075-000>
- Zeelenberg, M., Dijk, W. W. van, Manstead, A. S. R., & Pligt, J. van der. (2000). On bad decisions and disconfirmed expectancies: The psychology of regret and disappointment. *Cognition & Emotion*, 14(4), 521–541. <https://doi.org/10.1080/026999300402781>

Zusatzverzeichnisse

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Keywords (eigene Darstellung, 2023)	10
Tabelle 2: Ein-/Ausschlusskriterien (eigene Darstellung, 2023)	11

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Übersicht zur familienzentrierten Pflege, eigene Darstellung (2023) in Anlehnung an Wright et al. (2020)	22
--	----

Wortzahl

Abstract: 203

(exklusive Keywords)

Arbeit: 10'913

(exklusive Abstract, Tabellen, Abbildungen, Literaturverzeichnis, Danksagung, Eigenständigkeitserklärung und Anhänge)

Danksagung

Die Verwirklichung dieser Arbeit wäre ohne die Unterstützung verschiedener Personen nicht möglich gewesen.

Hiermit möchten wir uns bei [REDACTED], für die konstruktive und wohlwollende Betreuung während dem Erarbeiten dieser Bachelorarbeit bedanken.

Ein spezieller Dank geht an unsere wertvollen Freundinnen, Freunde, Familie und Bekannte für die motivierende, emotionale Unterstützung während des gesamten Arbeitsprozesses. Besonders wertvoll war ausserdem euer Engagement beim kritischen Korrekturlesen unserer Arbeit.

Zu guter Letzt bedanken wir uns gegenseitig für die freundschaftliche Zusammenarbeit, wobei sich beide stets auf die Stärken konzentrierten.

Eigenständigkeitserklärung

«Wir erklären hiermit, dass wir die vorliegende Arbeit selbständig, ohne Mithilfe Dritter und unter Benutzung der angegebenen Quellen verfasst haben.»

Rieder, Joanna

Wyss, Salome

Winterthur, 3.5.2023

Winterthur, 3.5.2023

Anhang

Anhang A: Glossar

binären Geschlechtersystem	Laut diesem Konzept gibt es nur zwei Geschlechter, nämlich männlich und weiblich. Diese Einteilung basiert auf biologischen Merkmalen. Es steht im Kontrast zu der Idee des Spektrums des sozialen Geschlechts.
Demand Effect	Dieser Effekt ist in Studien zu beobachten, wenn Teilnehmende ihr Verhalten oder ihre Aussagen verändern um den vermuteten Erwartungen der Forschenden zu entsprechen.
Familien mit kleinen Kindern	Eines der Lebenszyklusstadien nach Wright et al. (2020): Das dritte Stadium, in dem sich die Erwachsenen um die jüngere Generation kümmern. Zusätzlich fallen dabei Probleme wie knappe finanzielle Ressourcen, ein neues Verantwortungsgefühl, die berufliche Weiterentwicklung und die Aufteilung von Hausarbeit an.
Lebenszyklusstadium	Nach Wright et al. (2020) unterteilt sich der Familienlebenszyklus der meisten Personen in 7 Phasen vorhersehbarer Reihenfolge. Diese sind geprägt von Zuwachs, sowie von Verlust einzelnen Familienmitgliedern
Normen	Normen sind Maßstäbe und Regeln sozialer Beurteilung und Bewertung. Einerseits haben Normen eine deskriptive Funktion das Allgemeine zu beschreiben, andererseits wird das Gesollte gefordert. Beispielsweise fordern soziale Normen das Einhalten spezifischer sozialer und kultureller Üblichkeiten (Wulf und Zirfas, 2014)
Physiologie	Ist die Lehre von den normalen Vorgängen in einem gesunden Körper.
Pronatalistische Gesellschaft	Eine pronatalistische Gesellschaft bedeutet, dass es naheliegender ist, sich für das Kinderkriegen zu entscheiden, als sich dafür zu entscheiden, keine zu bekommen (Carroll, 2012).
PICo Hilfeschemas	Das Hilfeschema ist zur Erarbeitung von Keywords für eine systematische Literaturrecherche. Es setzt sich zusammen aus: Population/Problem/Patient, Interest/Intervention, Comparison und Outcome
relationale Autonomie	Nach Novy (2013) bezieht sich der Begriff auf den Grad von Unabhängigkeit beim Treffen von Entscheidungen in Anbetracht von den sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen.
Selektionsbias	Eine Verzerrung aufgrund ungleicher Zusammensetzung der Population und der Stichprobe bei einer Studie.
Unlustvermeidung	Basiert auf dem Konzept von «Lustgewinn und Unlustvermeidung». Jede Erfahrung, die eine Person macht, wird unterbewusst darauf bewertet, ob sie dazu beiträgt, die zentralen Bedürfnisse zu befriedigen. Wenn eine Erfahrung ein wichtiges Bedürfnis nicht befriedigt, wird sie als Unlusterfahrung bewertet.
Unconscious Bias	Beschreibt kognitive Verzerrungen von der Wahrnehmung oder Beurteilung aufgrund von Erwartungen, Stereotypen und ist meist unbewusst.
Zwangsgedanken	Kinderschädigende Absichten

Anhang B: Abkürzungsverzeichnis

BdM	Bereuen der Mutterschaft
BFS	Bundesamt für Statistik
CFAM	Calgary Familien Assessment Modell
CFIM	Calgary Familieninterventionsmodell
EPDS	Edinburgh-Postnatal-Depression-Skala
FzP	Familienzentrierte Pflege
IM	Intensive Mothering
PPD	Postpartale Depression
RM	Regretting Motherhood

Anhang C: Detailliertes Literaturrechercheprotokoll

Suchinstrument	Suchbegriffe (Keywords inkl. Bool'sche Operatoren & Filter)	Suchergebnisse	Näher betrachtet	Davon eingeschlossene Studien	Davon ausgeschlossene Literatur
CINAHL Complete	(motherhood OR parenthood) AND (regret or regretting) [Full text]	14	1		Moore und Abetz (2019): Geht nicht konkret auf die Bedürfnisse der Betroffenen ein
Google Scholar	«regretting motherhood» OR «maternal regret» [Titel, 2015-2023]	17		Donath (2015a) Matley (2020) (Sihto & Mustosmäki, 2021) Mundlos (2016)	O'Reilly (2019): keine Studie Donath (2016): Buch zur Studie von Donath (2015a) O'Reilly (2022): keine Studie Bicharova et al. (2017): Sprache russisch Ullrich (2022): keine Studie
IBSS – International Bibliography of the Social Sciences	regretting motherhood [2015-2022]	42	6	Donath (2015a) Garncarek (2020)	Donath (2015b) Heffernan und Stone (2021): geht nicht konkret auf die Erlebniswelt der Betroffenen ein

					Piotrowski (2021): nicht spezifisch auf Mütter ausgelegt Kingston (2018): Keine Studie
Medline	(motherhood or parenthood) AND (regret or regretting) [2015-2022]	18	1		Piotrowski (2021): Studie handelt von Eltern aller Geschlechter, nicht nur Mütter
Web of Science Core Collection	"regretting motherhood" OR "maternal regret" [2015-2022]	8	7	Donath (2015a) Matley (2020)	Featheerstone (2021) Lima (2022) Donath (2015b) Piotrowski (2021) Heffernan (2021)
ZHAW Swisscovery	(motherhood or parenthood) AND (regret OR regretting) OR "regretting motherhood" [2015-2022]	35	7	Donath (2015a) Matley (2020) Garncarek (2020) Mundlos (2015)	Donath (2016) Göbel (2015): keine Studie Moore und Abetz (2019): Studie handelt von Eltern aller Geschlechter, nicht nur Mütter

Anhang D: AICA zur Studienbeurteilung nach Ris und Preusse-Bleuler (2015)

Donath, O. (2015a). Regretting motherhood: A Sociopolitical Analysis

AICA: Arbeitsinstrument für ein Critical Appraisal eines Forschungsartikels. Schulungsunterlagen Bachelorstudiengänge Departement Gesundheit ZHAW. Qualitatives Forschungsdesign

	Forschungsschritte	Leitfragen zur inhaltlichen Zusammenfassung	Leitfragen zur Würdigung
Einleitung	<p>Problembeschreibung Bezugsrahmen Forschungsfrage (Hypothese)</p>	<ul style="list-style-type: none"> · Um welches Phänomen handelt es sich? regretting motherhood in Israel · Wie ist das Phänomen beschrieben, definiert und mit Literatur erläutert? Ablehnung der Mutterrolle, nicht der Kinder selbst · Wie lautet die Forschungsfrage? · Welches Ziel, welcher Zweck des Forschungsvorhabens wird benannt? einen Beitrag leisten zur Forschung bez. Individuellen Erfahrungen mit der Mutterschaft und ein framework zu den Gefühlen von Müttern, die ihre Mutterschaft bereuen darlegen 	<ul style="list-style-type: none"> · Beantwortet die Studie eine wichtige Frage der Pflege? Ja, was beschäftigt Mütter mit RM · Ist die Beschreibung des Phänomens klar und relevant für die Pflege? Ja · Ist das Ziel der Forschungsarbeit explizit dargestellt? Ja explizit · Sind die Forschungsfragen klar formuliert? Fragebogen steht zur Verfügung, Forschungsfrage nicht explizit erwähnt. · Wird das Thema mit vorhandener Literatur eingeführt? Ja · Wird die Signifikanz der Arbeit stichhaltig diskutiert? Ja, die Wichtigkeit wird dargestellt
Methode	Design	<ul style="list-style-type: none"> · Um welchen Ansatz, welches Design handelt es sich? Qualitativ, Interviews und Fragebogen · Wie wird die Wahl des Ansatzes/Design begründet? Ja, macht Sinn für Ziel 	<ul style="list-style-type: none"> · Ist die Verbindung zwischen der Forschungsfrage und dem gewählten Ansatz/Design logisch und nachvollziehbar? Ja. Die Auswahl der Stichprobe mässig
	Stichprobe	<ul style="list-style-type: none"> · Um welche Population handelt es sich? Israelische Frauen · Welches ist die Stichprobe? 23 Frauen – Wer? Wieviel? Charakterisierungen? · Wie wurde die Stichprobe gezogen? Die Rekrutierung der Frauen erfolgt über online Foren, verschiedene Medienkanäle, Mundpropaganda und ein Schneeballsystem, bei dem Interviewpartnerinnen weitere vermitteln konnten. · Gibt es verschiedene Studiengruppen? · Wird die Auswahl der Teilnehmenden beschrieben und begründet? 	<ul style="list-style-type: none"> · Ist die Stichprobenziehung für den Ansatz / das Design angebracht? Ja, Purposvie sampling, thematisches Sampling und Snowball sampling sind gemacht worden. Die Teilnehmerinnen passen zu dem Fragebogen und sind kulturell und sozial vielfältig. · Ist die Stichprobe repräsentativ für die Population? Ja – Auf welche Population können die Ergebnisse übertragen werden? Israelische Frauen, die ihr Mutterschaft bereuen · Ist die Stichprobengrösse angemessen? Wird nicht begründet. 23 Frauen sind aber angemessen · Sind das Setting und die Teilnehmenden reichhaltig beschrieben? Ja, sehr

		<ul style="list-style-type: none"> · Sind die ausgewählten Teilnehmenden als „Informanten“ geeignet, um Daten für die Forschung bereitzustellen? Ja · Erleben die Teilnehmenden das zu beforschende Phänomen? Ja
Datenerhebung	<ul style="list-style-type: none"> · Welche Strategien / Vorgehensweisen wurden bei der Datenerhebung verwendet? <ul style="list-style-type: none"> – Interview – Beobachtung · Wie häufig wurden Daten erhoben? einmal · Wie wurden die Daten verarbeitet (z. B. verbatim Transkription)? 	<ul style="list-style-type: none"> · Geht es bei der Datenerhebung um menschliches Erleben, Muster, Verhalten, soziale Prozesse, Kulturen? Ja · Sind die Vorgehensweisen bei der Datenerhebung explizit dargestellt und klar beschrieben (Rigor in der Vorgehensweise)? Ja, klarer Methoden teil · Wird die Datensättigung diskutiert? Nein · Wird die Selbstbestimmung bei Teilnehmenden diskutiert (ethischer Rigor)? Freiwillige Teilnahme
Methodologische Reflexion	<ul style="list-style-type: none"> · Wie wird der gewählte qualitative Ansatz mit der entsprechenden methodischen Vorgehensweise durch die Forschenden selber diskutiert? <ul style="list-style-type: none"> – Phänomenologie, Grounded Theory, Ethnographie etc., oder „qualitativ-deskriptiv“, „qualitativ-explorativ“ - mit Bezug zu einer allgemein akzeptierten Vorgehensweise oder Begründung weshalb anders. Grounded Theorie, passt zum Studiendesign 	<ul style="list-style-type: none"> · Ist der philosophische Hintergrund der Forschungsarbeit und der Standpunkt der Forschenden dargestellt? Ja, sehr feministisch. · Wie ist die Kongruenz bezüglich Ontologie-Epistemologie-Methodologie? · Stimmt das methodische Vorgehen mit dem gewählten Forschungsansatz überein (z. B. Stichprobenziehung, Datenerhebung etc.)? Ja · Folgt der gewählte methodische Ansatz logisch aus der Fragestellung? z.B.: ist die Methode für das Phänomen geeignet? Ja
Datenanalyse	<ul style="list-style-type: none"> · Welche Strategien / Vorgehensweisen wurden bei der Datenanalyse verwendet? Grounded Theorie mit Referenz · Inwiefern nehmen die Forschenden Stellung zur Qualität der Datenanalyse? <p>Keine Stellungnahme.</p>	<ul style="list-style-type: none"> Ist das Vorgehen bei der Datenanalyse klar und nachvollziehbar beschrieben? Ja, nach Grounded Theorie mit Referenz · Analysemethode nach „so und so“, werden entsprechende Referenzierungen gemacht? · Werden die analytischen Schritte genau beschrieben? · Ist die Datenanalyse präzise und glaubwürdig? · Wie wurde die Glaubwürdigkeit der Analyse sichergestellt (trustworthiness - being true to the data)? · Sind analytische Entscheidungen dokumentiert und überprüfbar (z. B. reflexive journal, decision diary, memos, etc.)?
Ethik	<ul style="list-style-type: none"> · Welche ethischen Fragen werden von den Forschenden diskutiert und werden entsprechende Massnahmen durchgeführt? Die Frauen sind alle selbst zum Fazit gekommen, dass sie nicht nochmals Mutter werden würden · Falls relevant ist eine Genehmigung einer Ethikkommission eingeholt worden? Keine Auskunft 	<ul style="list-style-type: none"> · Inwiefern sind alle relevanten ethischen Fragen diskutiert und entsprechende Massnahmen durchgeführt worden? Unter anderem zum Beispiel auch die Beziehung zwischen Forschenden und Teilnehmenden? Die Forschende beschrieb nicht, ob sie die Teilnehmerinnen bereits kannte, rekrutierte aber nicht auf persönlicher Ebene in

			ihrem Umfeld. Donath gab preis, gewählt kinderlos zu sein, damit die Teilnehmerinnen nichts zurückhielten aufgrund Angst verurteilt zu werden.
Ergebnisse	Ergebnisse	<ul style="list-style-type: none"> · Was sind die Ergebnisse? Themen, Kategorien, gemeinsamen Elemente, Konzepte, Modelle etc.? Ambivalenzen, negatives Bild von Kinderlosen in Israel, fehlende Entscheidung, Kinder bekommen trotz fehlendem Wunsch, Verlust von Zeit und Freiheit, sich selbst, Kontrolle, Leben aufgeben, Paarbeziehung, Lebensrealität der Kinder im System, Sorge und Verkomplizierung im Leben, Gesellschaftlicher druck · Wie sind die Ergebnisse präsentiert? Zitate, Teilnehmergeschichten 	<ul style="list-style-type: none"> · Demonstrieren die Ergebnisse „artfulness“, „versatility“ und „sensitivity to meaning and context“, d.h. sind aufgrund einer präzisen und „kunstvollen“ Analyse entstanden? · Reflektieren die Ergebnisse die Reichhaltigkeit der Daten? · Sind die Ergebnisse im Kontext verankert und präzis in ihrer Bedeutung? · Stimmen die Konzeptualisierungen der Forschenden mit den Daten überein? · Sind die Kategorien, Konzepte etc. mit Zitaten und Geschichten (d.h. Daten) illustriert und bestätigt? · Beleuchten und erklären die Kategorien, Konzepte etc. das Phänomen als Ganzes? · Sind die Kategorien, Konzepte etc. logisch konsistent & inhaltlich unterscheidbar? · Sind Beziehungen zwischen den Kategorien fundiert und leisten die gegebenenfalls entwickelten Modelle eine plausible Interpretation der Daten?
Diskussion	Diskussion und Interpretation der Ergebnisse	<ul style="list-style-type: none"> · Wie beurteilen die Forschenden selber die Ergebnisse? – Wie beleuchten oder erklären die Ergebnisse das Phänomen? – Wie kann aufgrund der Daten die Forschungsfrage beantwortet werden? – Wie stehen die Ergebnisse zur bereits existierenden Forschungsliteratur in Bezug? <p>Die Ergebnisse werden in Bezug auf existierende soziologische Studien diskutiert und mit gesellschaftlichen Problemen in Verbindung gebracht.</p> <p>Dieser Artikel befasst sich nicht mit Aspekten wie den mütterlichen Zeitabläufen, den mütterlichen Praktiken, die sich aus dem Bedauern ergeben (z. B. weitere Kinder zu bekommen oder sich zu weigern), und der emotionalen Arbeit, die sich aus der Diskrepanz zwischen dem Muttersein und dem Bedauern der Mutterschaft ergibt. Auch die Selbstbetrachtung der Teilnehmerinnen in Bezug auf die moralische Verantwortung von Müttern und die Beziehungen zwischen Bedauern und dem Begriff der</p>	<ul style="list-style-type: none"> · Leistet die Interpretation einen Beitrag zum besseren Verstehen des Phänomens und dessen Eigenschaften? · Inwiefern kann die Forschungsfrage mit den Ergebnissen beantwortet werden? · Werden die Ergebnisse in Bezug auf konzeptionelle und empirische Literatur zum Phänomen gesetzt und diskutiert? · Sind die Ergebnisse für die Pflege relevant und brauchbar (i.e. ist Bedeutung für die Pflege diskutiert)?

		Verantwortlichkeit und des Handelns werden an anderer Stelle behandelt.	
	Schlussfolgerung Anwendung und Verwertung in der Pflegepraxis	· Welche Implikationen für die Praxis, Theorien und zukünftige Forschung sind beschrieben?	· Bieten die Schlussfolgerungen, Implikationen und Empfehlungen einen Kontext, in dem sich die Befunde benutzen lassen? · Spiegeln die Schlussfolgerungen die Ergebnisse der Studie? · Welches ist der Evidence-Level der Studie?

Einschätzung der Güte:

Bestätigung:

Der Auditprozess wird nicht beschrieben. Es wird erwähnt, dass anonyme Personen den Artikel gereviewt hätten. Die Studie wurde aber in einer renomierten Zeitschrift publiziert.

Dependability (Zuverlässigkeit):

Die Forschende führte die Interviews alle selbst, aber stets nach demselben Fragekatalog. Die Ergebnisse und die Analyse wurden nicht von einem Gremium geprüft.

Subjektivität der Forschenden

Credibility (Glaubwürdigkeit): Strategien (SAMW S. 49):

Die Forschende beschäftigt sich seit langer Zeit in dem Feld der Forschung. Sie stellt die Ergebnisse differenziert dar und beleuchtet auch Kontrastfälle. Eine Diskussion der Daten mit Forschenden wird nicht beschrieben. Die Teilnehmer:innen wurden bei der Datenanalyse nochmals kontaktiert und mit ihren Statements konfrontiert. Interviewdaten sind mit Beobachtungen, wie Mimik, Tonlage, Pausen, Emotionsäusserungen oder zynischen Unterton bezogen.

Beurteilung: gut

Transferability (Übertragbarkeit)

Donath beschreibt das Sampling sowie die Interviewsituationen genau. Es wird bei den Teilnehmerinnen nach demographischen Merkmalen aufgeschlüsselt. Die gesellschaftliche Situation in Israel wird als Setting genau beschrieben. Zitate werden plausibel angefügt.

Beurteilung: sehr zuverlässig in Übertragbarkeit.

Garncarek, E. (2020). „Living with Illegal Feelings“—Analysis of the Internet Discourse on Negative Emotions towards Children and Motherhood.

AICA: Arbeitsinstrument für ein Critical Appraisal eines Forschungsartikels. Schulungsunterlagen Bachelorstudiengänge Departement Gesundheit ZHAW.

Qualitatives Forschungsdesign

	Forschungsschritte	Leitfragen zur inhaltlichen Zusammenfassung	Leitfragen zur Würdigung
--	--------------------	---	--------------------------

Einleitung	<p>Problembeschreibung Bezugsrahmen Forschungsfrage (Hypothese)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Um welches Phänomen handelt es sich? Regretting Motherhood • Wie ist das Phänomen beschrieben, definiert und mit Literatur erläutert? Die Mutterschaft ist von sozio-kulturellen Einflüssen geprägt. So wird eine Frau nicht nur durch das Prisma der Mutterschaft gesehen, sondern wird mit ideologien und Erwartungen der Gesellschaft an ihre Mutterschaft gebunden. In der Gesellschaft werden vorwiegend die positiven Aspekte der Mutterschaft betont. Jedoch sind die Erfahrungen der Frauen divers und beinhalten auch negative Emotionen und Gefühle. Die Gesellschaft steht im Wandel, und mit ihr die Erwartungen an Mütter. Gesellschaftliche Normen beeinflussen wie und ob Emotionen ausgedrückt werden. Diese Studie analysiert negative Haltungen zur Mutterschaft und Kindern • Wie lautet die Forschungsfrage? • Welches Ziel, welcher Zweck des Forschungsvorhabens wird benannt? Das Ziel dieser Studie war es, aufzuzeigen wie sozio-kulturelle Einflüsse die Ausdrucksweise von negativen Emotionen und Gefühlen bezüglich der Mutterschaft und Kindern von bereuenden Müttern beeinflussen. Dabei sollte aufgezeigt werden, welche und wie Thematiken angesprochen werden. 	<ul style="list-style-type: none"> • Beantwortet die Studie eine wichtige Frage der Hebamme? Es wird erforscht, wie und bezogen auf welche Themen sich Frauen, die ihre Mutterschaft bereuen äussern und wie die Gesellschaft dabei beeinflussend wirkt. Als Hebamme hat man täglich mit (werdenden) Müttern zu tun, weshalb die Erforschung dieses Phänomens wichtig ist. • Ist die Beschreibung des Phänomens klar und relevant für die Hebamme? • Ist das Ziel der Forschungsarbeit explizit dargestellt? Das Ziel wird immer wieder neu formuliert, mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Daher ist nicht sehr klar ersichtlich was genau das Ziel dieser Arbeit war. ZB: wird bei der Zielformulierung nicht immer auf bereuende Mütter spezifiziert. Das Ziel dieser Arbeit ist es, die soziokulturellen Einflüsse zu erforschen, welche die Art und Weise wie Emotionen und Gefühle von Müttern artikuliert werden zu erforschen. • Sind die Forschungsfragen klar formuliert? Die Forschungsfrage wird nicht explizit formuliert, ist jedoch aus dem Ziel ableitbar. Da jedoch werden mehrere Ziele genannt werden und mit unterschiedlichem Fokus, ist es schwer die exakte Forschungsfrage abzuleiten. • Wird das Thema mit vorhandener Literatur eingeführt? Konzept of Pride and Shame Modernisierung der Gesellschaft, Post-Moderne, Rollen Mann und Frau, egalitäre Beziehung Liberalisierung der Lebensführung Tradition und Moderne, Veränderte Rollenbilder in der Theorie, Traditionelle Rollenbilder in der Praxis Intense Motherhood Gute Mutter – Schlechte Mutter • Wird die Signifikanz der Arbeit stichhaltig diskutiert? Ja, unter anderem durch das Konzept von Stolz und Scham, sowie die Erwartungshaltung von der Gesellschaft an Mütter.
Method	Design	<ul style="list-style-type: none"> • Um welchen Ansatz, welches Design handelt es sich? Qualitativ explorativ • Wie wird die Wahl des Ansatzes/Design begründet? 	<ul style="list-style-type: none"> • Ist die Verbindung zwischen der Forschungsfrage und dem gewählten Ansatz/Design logisch und nachvollziehbar? Ja, die Forscherin möchte mehr über dieses Phänomen erfahren und wählt daher ein qualitatives, exploratives Vorgehen

Stichprobe	<ul style="list-style-type: none"> • Um welche Population handelt es sich? Bereuende Mütter • Welches ist die Stichprobe? – Wer? Wieviel? Charakterisierungen? Posts auf vier verschiedenen Blogs und Internetforen aus Polen, welche inhalte bezüglich regretting motherhood enthalten • Wie wurde die Stichprobe gezogen? Durch die Google Suche mit “I regret motherhood” wurden die vier Blogs/Internetforen gefunden. Die Inhalte wurden durch die Autorin grob nach der Thematik durchforscht und die Inhalte zwischen Juni 2018 und Januar 2019 unter folgenden Einträgen zur Analyse genutzt: «Would you also turn back time?” auf nieperfekcyjnie.pl [nonperfect.pl] “Regretting motherhood—being nobody’s mom” auf matkawygodna.pl [slackermom.pl] “The birth of the sad mothers” auf mamwatpliwosc.pl [ihaveadoubt.pl] 30 posts von Żałuję rodzicielstwa5 [I regret parenthood]. – Probability sampling? – Non-probability sampling? • Gibt es verschiedene Studiengruppen? Nein es werden alle gemeinsam betrachtet • Wird die Auswahl der Teilnehmenden beschrieben und begründet? Es werden keine genaueren Aussagen über die Blogs/Internetforen gemacht oder dessen Benutzer:Innen 	<ul style="list-style-type: none"> • Ist die Stichprobenziehung für den Ansatz / das Design angebracht? Ja • Ist die Stichprobe repräsentativ für die Population? Es wird nicht genau dargestellt wie viele Texte analysiert werden. Es werden Inhalte von vier verschiedene Foren und Blogs analysiert. Da die Stichprobengrösse nicht genau dargestellt wird kann keine Aussage über die repräsentationskraft der Studie gemacht werden. – Auf welche Population können die Ergebnisse übertragen werden? Auf bereuende Mütter in Polen • Ist die Stichprobengrösse angemessen? Wie wird sie begründet? Die Stichprobengrösse wird nicht dargestellt. Die grösse wird Begründet mittels der Suche, es wird suggeriert, dass alle Blogs, die «I regrett motherhood» beinhalteten gebraucht wurden. Es wird nicht dargestellt wie viele ausgeschlossen wurden. Es gab auch keine alternative Suche. • Sind das Setting und die Teilnehmenden reichhaltig beschrieben? Es sind keine Aussagen über die Nutzer:Innen der verschiedenen Foren gemacht. • Sind die ausgewählten Teilnehmenden als „Informanten“ geeignet, um Daten für die Forschung bereitzustellen? Sie sind geeignet, da die Personen sich anonym und freiwillig zu diesen Themen äussern können. Hingegen kann nicht beurteilt werden, inwiefern sie von Nachrichten anderer Nutzer:Innen beeinflusst werden oder zu welchem Grad sie die Wahrheit teilen. • Erleben die Teilnehmenden das zu beforschende Phänomen? Die Nutzerinnen scheinen davon betroffen zu sein. Es ist jedoch nicht klar ersichtlich in welchem Ausmass sie ihre Mutterschaft bereuen. Es wird nicht klar definiert, was alles zu den analysierten Inhalten gehört. Denn bei den drei arten von bereuenden Müttern wird nicht weiter ausgeführt, ob solche, die i
Datenerhebung	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Strategien / Vorgehensweisen wurden bei der Datenerhebung verwendet? 	<ul style="list-style-type: none"> • Geht es bei der Datenerhebung um menschliches Erleben, Muster, Verhalten, soziale Prozesse, Kulturen?

	<p>Schriftliche einträge auf Blogs/Internetforen wurden Thematisch sortiert und Strukturiert analysiert</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie häufig wurden Daten erhoben? Einmalig, retrospektiv • Wie wurden die Daten verarbeitet (z. B. verbatim Transkription)? 	<p>Um die Erlebniswelt, Gefühle und Emotionen von Frauen, die ihre Mutterschaft bereuen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sind die Vorgehensweisen bei der Datenerhebung explizit dargestellt und klar beschrieben (Rigor in der Vorgehensweise)? Die Auswahl der Blogs wird begründet, jedoch nicht wie viele Einträge analysiert wurden auf den jeweiligen Blogs. Auch wird das Analyseverfahren erläutert. • Wird die Datensättigung diskutiert? Es wird beschrieben, dass mit dieser Analyse nicht das gesamte Phänomen vollumfassend erhoben werden konnte. Ansonsten wird nicht auf die Stichprobengrösse, Datensättigung und repräsentierbarkeit der Analyse eingegangen. • Wird die Selbstbestimmung bei Teilnehmenden diskutiert (ethischer Rigor)? Nein. Es wird eine Retrospektive Datenerhebung von öffentlichen Blogs durchgeführt. Daher wird keine Einverständnis gebraucht.
Methodologische Reflexion	<ul style="list-style-type: none"> • Wie wird der gewählte qualitative Ansatz mit der entsprechenden methodischen Vorgehensweise durch die Forschenden selber diskutiert? – Phänomenologie, Grounded Theory, Ethnographie etc., oder „qualitativ-deskriptiv“, „qualitativ-explorativ“ - mit Bezug zu einer allgemein akzeptierten Vorgehensweise oder Begründung weshalb anders. Qualitativ-explorativ, um den Kern des Problemes bezüglich RM zu erfassen 	<ul style="list-style-type: none"> • Ist der philosophische Hintergrund der Forschungsarbeit und der Standpunkt der Forschenden dargestellt? Der philosophische Hintergrund wird dargestellt. Es wird nicht dargestellt, was der Standpunkt der Forscherin ist. Es zeigt lediglich, dass sie in diesen Interessensgebieten bereits geforscht hat. • Wie ist die Kongruenz bezüglich Ontologie-Epistemologie-Methodologie? • Stimmt das methodische Vorgehen mit dem gewählten Forschungsansatz überein (z. B. Stichprobenziehung, Datenerhebung etc.)? Die Methodik wurde sinnvoll gewählt, da ein neues Gebiet erforscht wird und Themengebiete aus den Aussagen ausgearbeitet wurden. • Folgt der gewählte methodologische Ansatz logisch aus der Fragestellung? z..B.: ist die Methode für das Phänomen geeignet? Ja. Es wird nach qualitativen Aussagen gesucht, nicht nach der Menge.
Datenanalyse	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Strategien / Vorgehensweisen wurden bei der Datenanalyse verwendet? 	<ul style="list-style-type: none"> • Ist das Vorgehen bei der Datenanalyse klar und nachvollziehbar beschrieben?

	<p>Die Analysen erfolgten in fünf Schritten: Auswahl des empirischen Materials, mehrfaches analytisches Lesen und Strukturieren der Texte, thematische Kategorisierung, definieren der Kategorien durch die Autorin, Erstellen von Tabellen mit Zitaten.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Inwiefern nehmen die Forschenden Stellung zur Qualität der Datenanalyse? keine 	<p>Das Prinzip der Analyse wurde beschrieben, die Themendefinitionen der Autorin sind ersichtlich.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Analysemethode nach „so und so“, werden entsprechende Referenzierungen gemacht? Ja • Werden die analytischen Schritte genau beschrieben? Die schritte werden veralgemeinert beschrieben, jedoch nicht konkret auf die durchgeführte Analyse der Autorin • Ist die Datenanalyse präzise und glaubwürdig? Die Datenanalyse ist Glaubwürdig, sie wird mit Textbeispielen untermauert. Die Kategorien werden von der Autorin spezifiziert bei Bedarf. • Wie wurde die Glaubwürdigkeit der Analyse sichergestellt (trustworthiness - being true to the data)? Um die Glaubwürdigkeit zu beruteilen wurden die Gütekriterien nach Lincoln und Guba (1985) genutzt, siehe unten. • Sind analytische Entscheidungen dokumentiert und überprüfbar (z. B. reflexive journal, decision diary, memos, etc.)? Nein, es wird nichts dergleichen erwähnt.
Ethik	<ul style="list-style-type: none"> • Welche ethischen Fragen werden von den Forschenden diskutiert und werden entsprechende Massnahmen durchgeführt? Es sind keine ethischen Fragen gestellt worden oder diskutiert • Falls relevant ist eine Genehmigung einer Ethikkommission eingeholt worden? nein 	<ul style="list-style-type: none"> • Inwiefern sind alle relevanten ethischen Fragen diskutiert und entsprechende Massnahmen durchgeführt worden? Unter anderem zum Beispiel auch die Beziehung zwischen Forschenden und Teilnehmenden? Es wird nicht dargestellt, ob die Forschende in einem Interessenskonflikt steht oder inwiefern diese von der Thematik betroffen ist.

Ergebnisse	Ergebnisse	<ul style="list-style-type: none"> • Was sind die Ergebnisse? Themen, Kategorien, gemeinsamen Elemente, Konzepte, Modelle etc.? Die Studie ergab folgende drei Kategorien der Reue. Die Erste Kategorie beinhaltet Mütter, die ihre Mutterschaft, jedoch nicht die Kinder bereuen. Die Mütter der zweiten Kategorie bereuen Kinder geboren zu haben bzw. Kinder zu haben. Zusätzlich fanden sich auch Mütter, welche die Eigenschaften der zwei ersten Kategorien simultan nannten. Als Gründe die Rolle als Mutter zu bereuen, wurden folgende Themen identifiziert: gesellschaftliche Erwartungen an die Mütter, die Verantwortung als Mutter nicht mehr zu ertragen, zu wenig Unterstützung, zu wenig Selbstverwirklichung, Rollenkonflikt als Arbeiterin und Mutter, das Leben oder die Person vor der Mutterschaft zu vermissen, schwierige Beziehung zum Kind. Die Mütter sprachen primär über die Emotionen Reue, Trauer, Wut, Desillusion im Zusammenhang mit ihrer Mutterschaft und konnten diese teils nur schwer zugeben. • Wie sind die Ergebnisse präsentiert? Zitate, Paradigmafälle, Teilnehmergegeschichten? Einzelne Zitate werden dargestellt. 	<ul style="list-style-type: none"> • Demonstrieren die Ergebnisse „artfulness“, „versatility“ und „sensitivity to meaning and context“, d.h. sind aufgrund einer präzisen und „kunstvollen“ Analyse entstanden? • Reflektieren die Ergebnisse die Reichhaltigkeit der Daten? Nein, es gäbe noch mehr Aspekte, welche aus den Daten hervorgehoben werden könnten, wie beispielsweise die Schuld, welche Mütter teils auf sich nehmen oder wie sie sich gegenüber ihren Kindern verhalten (eine Mutter erwähnt, dass sie es ihrem Kind sagt). • Sind die Ergebnisse im Kontext verankert und präzise in ihrer Bedeutung? Ja • Stimmen die Konzeptualisierungen der Forschenden mit den Daten überein? Ja • Sind die Kategorien, Konzepte etc. mit Zitaten und Geschichten (d.h. Daten) illustriert und bestätigt? Ja • Beleuchten und erklären die Kategorien, Konzepte etc. das Phänomen als Ganzes? Nein • Sind die Kategorien, Konzepte etc. logisch konsistent & inhaltlich unterscheidbar? Ja • Sind Beziehungen zwischen den Kategorien fundiert und leisten die gegebenenfalls entwickelten Modelle eine plausible Interpretation der Daten? Ja
Diskussion	Diskussion und Interpretation der Ergebnisse	<ul style="list-style-type: none"> • Wie beurteilen die Forschenden selber die Ergebnisse? <ul style="list-style-type: none"> – Wie beleuchten oder erklären die Ergebnisse das Phänomen? – Wie kann aufgrund der Daten die Forschungsfrage beantwortet werden? – Wie stehen die Ergebnisse zur bereits existierenden Forschungsliteratur in Bezug? 	<ul style="list-style-type: none"> • Leistet die Interpretation einen Beitrag zum besseren Verstehen des Phänomens und dessen Eigenschaften? Die in den Ergebnissen so oft fokussierten Eigenschaften der sozialen Kontrolle mittels Emotionen wird in der Diskussion nicht direkt sichtbar. • Inwiefern kann die Forschungsfrage mit den Ergebnissen beantwortet werden? Es wird ersichtlich, zu welchen Themen/Aspekten sich bereuende Mütter äussern und mit welchen Emotionen sie diese

	Die Autroin stellte in ihrer Analyse fest, dass die parallel existierenden Realitäten und Anforderungen der Moderne und Tradition an eine Mutter Konfliktpunkte darstellen. Trotzdem schien die Pflicht eine gute Mutter zu sein bei den Frauen internalisiert zu sein, wobei die Bedürfnisse anderer vor den eigenen stehen.	untermauern. <ul style="list-style-type: none"> • Werden die Ergebnisse in Bezug auf konzeptionelle und empirische Literatur zum Phänomen gesetzt und diskutiert? In der Schlussfolgerung nicht. Es gibt kein separates Kapitel der Diskussion, allerdings werden bei der Aufführung der Ergebnisse diese gleich mit empirischer Literatur diskutiert. • Sind die Ergebnisse für die Hebamme relevant und brauchbar (i.e. ist Bedeutung für die Hebamme diskutiert)? Die Ergebnisse sind relevant für Hebammen, werden jedoch nicht in diesem Zusammenhang diskutiert. Es wird lediglich erwähnt, dass die Erfahrungen der Mütter mehr varietät aufweisen, als die gesellschaftliche Norm dafür.
Schlussfolgerung Anwendung und Verwertung in der Pflegepraxis	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Implikationen für die Praxis, Theorien und zukünftige Forschung sind beschrieben? Das Thema braucht noch tiefgründige Froschung. 	<ul style="list-style-type: none"> • Bieten die Schlussfolgerungen, Implikationen und Empfehlungen einen Kontext, in dem sich die Befunde benutzen lassen? Nein • Spiegeln die Schlussfolgerungen die Ergebnisse der Studie? Nicht vollständig. Die Wichtigen Diskussionen bezüglich der sozialen Aspekten der Emotionen wird nicht eingegangen. Der restliche Inhalt wird widerspiegelt. • Welches ist der Evidence-Level der Studie? Die Analyse entspricht dem untersten Level der 6S Pyramide (DiCenso et al., 2009)

Einschätzung der Güte:

Gütekriterien nach Lincoln und Guba (1985):

Glaubwürdigkeit: interne Validität, Suche nach Widersprüchen, Triangulation, Peer Debriefing

- + Die gemachten Kategorien und Schlussfolgerungen sind konsistent und schlüssig
- + Es wurden verschiedene Blogs und Foren einbezogen, woraus eine grössere Variabilität der Nutzer:Innen entstehen kann
- + Aussagen und Kategorien werden mittels Zitaten untermauert
- Es wird keine Triangulation durchgeführt, z.B. durch ein Peer Review
- Kategorien wurden durch eine Person erstellt
- Keine Widersprüche hervorgehoben
- Es ist nicht ersichtlich, dass ein Journal geführt wurde, welches Gedanken zum Forschungsprozess der Autorin wiedergeben.
- Es wird nicht beschrieben, ob eine Datensättigung erreicht wird oder nicht.

Übertragbarkeit: externe Validität, Praxisfähigkeit, Handfestigkeit, Verwendung von Zitaten
+ Zitate
+ gute Darstellung der Kategorien

Zuverlässigkeit: Prozesse zuverlässig beschrieben, nachvollziehbar, Strategie
+ Die Analyse der Daten erfolgt systematisch
- Nicht transparente Ein-Ausschlusskriterien für Blogs/ Internetforen
- Es wird keine Aussage getroffen über die Nutzerschaft dieser Blogs/Foren
- Datengrösse wird nicht genannt
- Die Methodik der Datensammlung ist nicht vollständig nachvollziehbar
- Ausschlusskriterien sind nicht ersichtlich
- es wird nur mit einer Suchstrategie nach den Blogs gesucht
- es wird keine Aussage gemacht wie gross die verwendeten Daten sind (wie viele Blogeinträge für die Forschung verwendet wurden)

Bestätigbarkeit: interne Stimmigkeit, Vergl. mit anderen Studien
- kein Audit
- es wurden keine Massnahmen zur Prävention von Verzerrungen ergriffen
+ widerspiegelt auch Ergebnisse von anderen Studien

Matley, D. (2020). "I miss my old life": Regretting motherhood on Mumsnet.

AICA: Arbeitsinstrument für ein Critical Appraisal eines Forschungsartikels. Schulungsunterlagen Bachelorstudiengänge Departement Gesundheit ZHAW.

Qualitatives Forschungsdesign

	Forschungsschritte	Leitfragen zur inhaltlichen Zusammenfassung	Leitfragen zur Würdigung
--	--------------------	---	--------------------------

Einleitung	<p>Problembeschreibung Bezugsrahmen Forschungsfrage (Hypothese)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Um welches Phänomen handelt es sich? Regretting Motherhood. • Wie ist das Phänomen beschrieben, definiert und mit Literatur erläutert? Reue besteht aus affektiven, wie auch kognitiven Komponenten und beschreibt eine negative Bewertung, wenn ein Mensch bemerkt, dass die Situation besser wäre, wenn die getroffene Entscheidung anders ausgefallen wäre. Die Reue der Mutterschaft ist in westlichen Kulturen ein Tabu. Mutterschaftsideologien und pronatalistische Ideologien sind machtvoll und lassen der Möglichkeit eine Mutterschaft bereuen zu können keinen Raum. Gleichen Effekt hat auch die postfeministische Denkweise, dass Mutterschaft eine freie Wahl sei. Dennoch hat sich herausgestellt, dass die eigene Reue äussern zu können empowernd für die betroffenen sein kann und eine Form des Selbst repräsentiert • Wie lautet die Forschungsfrage? Wie Mütter versuchen mit ihrer Reue umzugehen und wie sie ein Gefühl des Selbs zwischen den zwei Polen gute/schlechte Mutter etablieren. • Welches Ziel, welcher Zweck des Forschungsvorhabens wird benannt? Es soll die diversen Erfahrungen der Mutterschaft und die damit verbundenen Gefühle validieren und anerkennen. Es soll aufgezeigt werden, wie online Medien dazu beitragen können, das gesellschaftliche Tabu um regretting motherhood zu brechen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Beantwortet die Studie eine wichtige Frage der Pflege? • Ist die Beschreibung des Phänomens klar und relevant für die Pflege? • Ist das Ziel der Forschungsarbeit explizit dargestellt? • Sind die Forschungsfragen klar formuliert? • Wird das Thema mit vorhandener Literatur eingeführt? • Wird die Signifikanz der Arbeit stichhaltig diskutiert?
Methode	Design	<ul style="list-style-type: none"> • Um welchen Ansatz, welches Design handelt es sich? Es ist ein qualitativer Forschungsansatz und das Design ist eine Diskursanalyse • Wie wird die Wahl des Ansatzes/Design begründet? In online Foren können vorhandene Ideologien und Normen hinterfragt werden, Personen können sich oppositionell oder supportiv äussern. Durch linguistische Mittel können Menschen ihre eigene Haltung äussern. So hilft auch die Sprache um sich gegen maternale Ideologien zu wehren. 	<ul style="list-style-type: none"> • Ist die Verbindung zwischen der Forschungsfrage und dem gewählten Ansatz/Design logisch und nachvollziehbar?

Stichprobe	<ul style="list-style-type: none"> • Um welche Population handelt es sich? Bereuende Mütter • Welches ist die Stichprobe? – Wer? Wieviel? Charakterisierungen? Es Wurden 2644 Nachrichten von insgesamt 21 Threats Analysiert. Die Nutzerschaft zeigt eine hohe Homogenität, ist vorwiegend weiblich und aus aus der Mittelklasse. Das Durchschnittsalter beträgt 36 Jahre. • Wie wurde die Stichprobe gezogen? – Probability sampling? – Non-probability sampling? • Gibt es verschiedene Studiengruppen? nein • Wird die Auswahl der Teilnehmenden beschrieben und begründet? Keywords regret and motherhood/mother or regret and children/kids -> 52 Threads Davon wurden 21 Threads inkludiert, da bei diesen die reue Kinder zu haben explizit im Fokus stand 	<ul style="list-style-type: none"> • Ist die Stichprobenziehung für den Ansatz / das Design angebracht? • Ist die Stichprobe repräsentativ für die Population? – Auf welche Population können die Ergebnisse übertragen werden? • Ist die Stichprobengrösse angemessen? Wird sie begründet? • Sind das Setting und die Teilnehmenden reichhaltig beschrieben? • Sind die ausgewählten Teilnehmenden als „Informanten“ geeignet, um Daten für die Forschung bereitzustellen? • Erleben die Teilnehmenden das zu beforschende Phänomen?
Datenerhebung	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Strategien / Vorgehensweisen wurden bei der Datenerhebung verwendet? – Schriftstücke & Kunstformen • Wie häufig wurden Daten erhoben? Einmalig und beinhaltet Nachrichten aus einem Zeitraum vom Jahr 2008 bis 2019 • Wie wurden die Daten verarbeitet (z. B. verbatim Transkription)? Fokus auf Sellungsnahmen. Affektive Komponenten (Emotionen), Evaluationen. In einem Ersten Schritt wird der Umgang von Frauen mit dem dominanten Diskurs der Mutterschaft beleuchtet in ausgewählten Nachrichten. Es werden einzelne Nachrichten von verschiedenen Formusthreads analysiert. Anschliessend werden Antworten auf eine Nachricht analysiert. 	<ul style="list-style-type: none"> • Geht es bei der Datenerhebung um menschliches Erleben, Muster, Verhalten, soziale Prozesse, Kulturen? • Sind die Vorgehensweisen bei der Datenerhebung explizit dargestellt und klar beschrieben (Rigor in der Vorgehensweise)? • Wird die Datensättigung diskutiert? • Wird die Selbstbestimmung bei Teilnehmenden diskutiert (ethischer Rigor)?
Methodologische Reflexion	<ul style="list-style-type: none"> • Wie wird der gewählte qualitative Ansatz mit der entsprechenden methodischen Vorgehensweise durch die Forschenden selber diskutiert? 	<ul style="list-style-type: none"> • Ist der philosophische Hintergrund der Forschungsarbeit und der Standpunkt der Forschenden dargestellt? • Wie ist die Kongruenz bezüglich Ontologie-Epistemologie-

	<p>– Phänomenologie, Grounded Theory, Ethnographie etc., oder „qualitativ-deskriptiv“, „qualitativ-explorativ“ - mit Bezug zu einer allgemein akzeptierten Vorgehensweise oder Begründung weshalb anders. nein</p>	<p>Methodologie? <ul style="list-style-type: none"> • Stimmt das methodische Vorgehen mit dem gewählten Forschungsansatz überein (z. B. Stichprobenziehung, Datenerhebung etc.)? • Folgt der gewählte methodologische Ansatz logisch aus der Fragestellung? z..B.: ist die Methode für das Phänomen geeignet? </p>
Datenanalyse	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Strategien / Vorgehensweisen wurden bei der Datenanalyse verwendet? Anhand der Analyser von Positionierungen / Haltungen Die genaue Vorgehensweise der Datenanalyse wird nicht deklariert. • Inwiefern nehmen die Forschenden Stellung zur Qualität der Datenanalyse? Gar nicht 	<ul style="list-style-type: none"> • Ist das Vorgehen bei der Datenanalyse klar und nachvollziehbar beschrieben? • Analysemethode nach „so und so“, werden entsprechende Referenzierungen gemacht? • Werden die analytischen Schritte genau beschrieben? • Ist die Datenanalyse präzise und glaubwürdig? • Wie wurde die Glaubwürdigkeit der Analyse sichergestellt (trustworthiness - being true to the data)? • Sind analytische Entscheidungen dokumentiert und überprüfbar (z. B. reflexive journal, decision diary, memos, etc.)?
Ethik	<ul style="list-style-type: none"> • Welche ethischen Fragen werden von den Forschenden diskutiert und werden entsprechende Massnahmen durchgeführt? keine • Falls relevant ist eine Genehmigung einer Ethikkommission eingeholt worden? nein 	<ul style="list-style-type: none"> • Inwiefern sind alle relevanten ethischen Fragen diskutiert und entsprechende Massnahmen durchgeführt worden? Unter anderem zum Beispiel auch die Beziehung zwischen Forschenden und Teilnehmenden?

Ergebnisse	Ergebnisse	<ul style="list-style-type: none"> • Was sind die Ergebnisse? Themen, Kategorien, gemeinsamen Elemente, Konzepte, Modelle etc.? Der Verlust des Selbst, eine Degradierung der eigenen Person durch das Eintreffen der Mutterschaft, sich nicht mit der Rolle identifizieren zu können. Unvereinbarkeit von Persönlichkeit, Identität und dem Status Kinderfrei mit der Rolle und Funktion als Mutter. Internalisierte Scham und Schuldgefühle. Etwas nicht zu schätzen, was sich andere sehnlichst wünschen. Sich selbst ändern gegenüberstellen, welche alles für ihre Kinder tun würden. Diese Gefühle zeigen auf, dass die Normvorstellungen bezüglich der Mutterschaft internalisiert sind und Abweichungen als minderwertig wahrgenommen werden. Umschreibungen zeigen, dass die Personen unter sozialem Druck stehen und sich kaum getrauen konkret zu äußern. Sich nach dem vergangenen Leben sehnen. Dabei wird die Mutterschaft mit negativem Affekt und Evaluation charakterisiert und einem imaginären Zustand ohne Kinder gegenübergestellt, welcher mit Selbsterfüllung geprägt ist. In den Antworten ist erkennbar, dass Mütter ähnliches fühlen, scheinbar Erlebnisse teilen und dennoch distanzieren sich die Antwortenden klar von der Reue. Die ausgedrückte Reue wird von den Antwortenden hinterfragt und unterstellt ihr, dass sie wohl etwas anderes gemeint habe als Reue. Generell scheint ein Konsens zu bestehen, dass der Weg zur Mutter viel Trauerarbeit mit sich bringt, bezogen auf die verlorene Freiheiten des Lebens vor den Kindern. Mütter beschreiben, dass sie ihre Vorstellungen nochmals neu justieren sollten, die Trauer für eine bestimmte Zeit präsent sei und die Frauen danach wieder Hoffnung hätten. So wird dargestellt, dass sie die Reue überwinden und zu Akzeptanz ihrer neuen Rolle als Mutter finden würden, die Reue also nur eine temporäre Phase ist. Reue scheint im Zusammenhang mit dem veränderten Lifestyle durch das Kind akzeptiert zu sein. Im Gegensatz dazu scheint die Vorstellung Kinder per se zu bereuen unmöglich. 	<ul style="list-style-type: none"> • Demonstrieren die Ergebnisse „artfulness“, „versatility“ und „sensitivity to meaning and context“, d.h. sind aufgrund einer präzisen und „kunstvollen“ Analyse entstanden? • Reflektieren die Ergebnisse die Reichhaltigkeit der Daten? • Sind die Ergebnisse im Kontext verankert und präzise in ihrer Bedeutung? • Stimmen die Konzeptualisierungen der Forschenden mit den Daten überein? • Sind die Kategorien, Konzepte etc. mit Zitaten und Geschichten (d.h. Daten) illustriert und bestätigt? • Beleuchten und erklären die Kategorien, Konzepte etc. das Phänomen als Ganzes? • Sind die Kategorien, Konzepte etc. logisch konsistent & inhaltlich unterscheidbar? • Sind Beziehungen zwischen den Kategorien fundiert und leisten die gegebenenfalls entwickelten Modelle eine plausible Interpretation der Daten?
------------	------------	--	---

		<ul style="list-style-type: none"> • Wie sind die Ergebnisse präsentiert? Zitate, Paradigmafälle, Teilnehmergegeschichten? <p>Einzelne Blogbeiträge werden aufgeführt, teils einzeln und teils mit Reaktionen der anderen Nutzerinnen</p>	
Diskussion	Diskussion und Interpretation der Ergebnisse	<ul style="list-style-type: none"> • Wie beurteilen die Forschenden selber die Ergebnisse? <p>– Wie beleuchten oder erklären die Ergebnisse das Phänomen?</p> <p>Die Mutterschaft wird von betroffenen Müttern als unvereinbar mit Selbsterfüllung gesehen und dargestellt. Sie wird nicht als Teil der Weiblichen Identität gesehen. Von Reue betroffene Mütter äussern oft ein Verlust der eigenen Identität oder einer gespaltenen Identität. Mütter können Handlungsspielraum erlangen, indem sie Gegenüberstellungen von früheren und momentanen Lebensrealitäten machen und diese Reflektieren. Reaktionen, bei welchen die Reuegefühle wiedergegeben werden, sich jedoch distanzieren von der Aussage die Mutterschaft per se zu bereuen. Dadurch werden einerseits Reuegefühle in der Mutterschaft legitimiert, andererseits negiert es die Möglichkeit die Mutterschaft an sich zu bereuen. Dies geschieht, indem die Reue als Teil der Transition zur glücklichen Mutterschaft dargestellt wird und stützt somit weiter die gesellschaftlichen Ideale der Mutterrolle.</p> <p>– Wie kann aufgrund der Daten die Forschungsfrage beantwortet werden?</p> <p>– Wie stehen die Ergebnisse zur bereits existierenden Forschungsliteratur in Bezug?</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Leistet die Interpretation einen Beitrag zum besseren Verstehen des Phänomens und dessen Eigenschaften? • Inwiefern kann die Forschungsfrage mit den Ergebnissen beantwortet werden? • Werden die Ergebnisse in Bezug auf konzeptionelle und empirische Literatur zum Phänomen gesetzt und diskutiert? • Sind die Ergebnisse für die Pflege relevant und brauchbar (i.e. ist Bedeutung für die Pflege diskutiert)?
	Schlussfolgerung Anwendung und Verwertung in der Pflegepraxis	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Implikationen für die Praxis, Theorien und zukünftige Forschung sind beschrieben? 	<ul style="list-style-type: none"> • Bieten die Schlussfolgerungen, Implikationen und Empfehlungen einen Kontext, in dem sich die Befunde benutzen lassen? • Spiegeln die Schlussfolgerungen die Ergebnisse der Studie? • Welches ist der Evidence-Level der Studie?

Einschätzung der Güte:

Glaubwürdigkeit:

- + Daten werden aus einem Zeitraum von 8 Jahren fließen in die Studie ein
- + Die mögliche Datenverzerrung (Selection Bias) durch eine zu homogene Nutzerschaft und demnach die eingeschränkte Übertragbarkeit der Ergebnisse wird genannt
- + Die Ergebnisse werden anhand von Textausschnitten belegt
- Es wurde nur eine Methode angewandt, um Daten zu erheben
- Es wird kein Journal erwähnt, wo möglicher Bias oder Ideen reflektiert wurden
- Die Studie wurde durch einen einzelnen Forschenden gemacht, eine Triangulation wird nicht erwähnt

Übertragbarkeit:

- + Es wird eine genaue Beschreibung der Nutzerschaft gemacht, welche auf früheren Studien basiert, wobei leichte Änderungen über die Jahre nicht auszuschliessen sind
- + Das Setting wird transparent und nachvollziehbar genannt

Zuverlässigkeit:

- + Zur Datenerhebung werden Ein- und Ausschlusskriterien genannt
- Zur Analyse der Daten wurde eine intuitive, Datenbezogene Untersuchung durchgeführt. Diese wird nicht weiter erläutert und ist nicht nachvollziehbar. Dies erzeugt eine **Bias** Gefahr.
- Es gibt keinen Audit Trial
- Es wurde kein Peer Review gemacht.

Bestätigbarkeit:

- Es wurden keine Massnahmen ergriffen, um Bias zu verhindern, sei es durch Peer Review oder ein Forschungsjournal, somit kann ein Confirmation Bias nicht ausgeschlossen werden. Insbesondere ist dies zu nennen, da der Forscher eine intuitive Analysemethode gewählt hat.

Mundlos, C. (2016). Wenn Mutter sein nicht glücklich macht—Das Phänomen Regretting Motherhood

AICA: Arbeitsinstrument für ein Critical Appraisal eines Forschungsartikels. Schulungsunterlagen Bachelorstudiengänge Departement Gesundheit ZHAW.

Qualitatives Forschungsdesign

	Forschungsschritte	Leitfragen zur inhaltlichen Zusammenfassung	Leitfragen zur Würdigung
--	--------------------	---	--------------------------

Einleitung	Problembeschreibung Bezugsrahmen Forschungsfrage (Hypothese)	<ul style="list-style-type: none"> • Um welches Phänomen handelt es sich? regretting motherhood in Deutschland • Wie ist das Phänomen beschrieben, definiert und mit Literatur erläutert? Ablehnung der Mutterrolle, nicht der Kinder selbst • Wie lautet die Forschungsfrage? Was macht die Mutterrolle zur zumutung, was ihnen am schwersten fällt, wie sie damit umgehen, wie sie eine Tabuisierung spüren • Welches Ziel, welcher Zweck des Forschungsvorhabens wird benannt? Bandbreite darstellen, Muttermythos und Tabu aussprechen, Betroffenen helfen Gefühle einzuordnen, Verständnis und Sensibilisierung von Nichtbetroffenen 	<ul style="list-style-type: none"> • Beantwortet die Studie eine wichtige Frage der Pflege? Ja Konkrete Lösungen • Ist die Beschreibung des Phänomens klar und relevant für die Pflege? Ja, seht • Ist das Ziel der Forschungsarbeit explizit dargestellt? Ja explizit • Sind die Forschungsfragen klar formuliert? ja, im text herauszulesen • Wird das Thema mit vorhandener Literatur eingeführt? Ja • Wird die Signifikanz der Arbeit stichhaltig diskutiert? Nein
Methode	Design	<ul style="list-style-type: none"> • Um welchen Ansatz, welches Design handelt es sich? Qualitativ, Interviews und Fragebogen • Wie wird die Wahl des Ansatzes/Design begründet? Ja 	<ul style="list-style-type: none"> • Ist die Verbindung zwischen der Forschungsfrage und dem gewählten Ansatz/Design logisch und nachvollziehbar? Ja, nach Vorlage von Donath (2015a)
	Stichprobe	<ul style="list-style-type: none"> • Um welche Population handelt es sich? Frauen in Deutschland, die erreicht werden konnten • Welches ist die Stichprobe? 18 Frauen mit Kindern – Wer? Wieviel? Charakterisierungen? Alter uneingeschränkt, egal wieviele Kinder • Wie wurde die Stichprobe gezogen? Internetaufruf, Mund zu Mund, keine allgemeine Aussage über alle bereuenden Mütter schlüssig • Gibt es verschiedene Studiengruppen? Nein nur eine in dieser Studie • Wird die Auswahl der Teilnehmenden beschrieben und begründet? Es wurden alle passenden, verfügbaren Personen einbezogen 	<ul style="list-style-type: none"> • Ist die Stichprobenziehung für den Ansatz / das Design angebracht? Ja • Ist die Stichprobe repräsentativ für die Population? Für eine qualitative Studie im Rahmen – Auf welche Population können die Ergebnisse übertragen werden? RM Mütter in Deutschland • Ist die Stichprobengrösse angemessen? Wir wird sie begründet? Ja, jedoch nicht weiter darauf eingegangen • Sind das Setting und die Teilnehmenden reichhaltig beschrieben? Ja • Sind die ausgewählten Teilnehmenden als „Informanten“ geeignet, um Daten für die Forschung bereitzustellen? Ja • Erleben die Teilnehmenden das zu beforschende Phänomen? Ja
	Datenerhebung	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Strategien / Vorgehensweisen wurden bei der Datenerhebung verwendet? 	<ul style="list-style-type: none"> • Geht es bei der Datenerhebung um menschliches Erleben, Muster, Verhalten, soziale Prozesse, Kulturen?

	<ul style="list-style-type: none"> – Interview – Beobachtung • Wie häufig wurden Daten erhoben? Einmal bei jeder Frau • Wie wurden die Daten verarbeitet (z. B. verbatim Transkription)? 	<p>Ja</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sind die Vorgehensweisen bei der Datenerhebung explizit dargestellt und klar beschrieben (Rigor in der Vorgehensweise)? <p>Ja</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wird die Datensättigung diskutiert? <p>Nein</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wird die Selbstbestimmung bei Teilnehmenden diskutiert (ethischer Rigor)? <p>Ja</p>
Methodologische Reflexion	<ul style="list-style-type: none"> • Wie wird der gewählte qualitative Ansatz mit der entsprechenden methodischen Vorgehensweise durch die Forschenden selber diskutiert? – Phänomenologie, Grounded Theory, Ethnographie etc., oder „qualitativ-deskriptiv“, „qualitativ-explorativ“ - mit Bezug zu einer allgemein akzeptierten Vorgehensweise oder Begründung weshalb anders. <p>Nein</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Ist der philosophische Hintergrund der Forschungsarbeit und der Standpunkt der Forschenden dargestellt? • Wie ist die Kongruenz bezüglich Ontologie-Epistemologie-Methodologie? • Stimmt das methodische Vorgehen mit dem gewählten Forschungsansatz überein (z. B. Stichprobenziehung, Datenerhebung etc.)? • Folgt der gewählte methodologische Ansatz logisch aus der Fragestellung? z..B.: ist die Methode für das Phänomen geeignet?
Datenanalyse	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Strategien / Vorgehensweisen wurden bei der Datenanalyse verwendet? Verschiedene Kategorien wurden definiert und entsprechend geordnet • Inwiefern nehmen die Forschenden Stellung zur Qualität der Datenanalyse? <p>Nicht</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Ist das Vorgehen bei der Datenanalyse klar und nachvollziehbar beschrieben? <p>Nein</p> <ul style="list-style-type: none"> • Analysemethoden nach „so und so“, werden entsprechende Referenzierungen gemacht? <p>Nein</p> <ul style="list-style-type: none"> • Werden die analytischen Schritte genau beschrieben? <p>Nein</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ist die Datenanalyse präzise und glaubwürdig? <p>Nein</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie wurde die Glaubwürdigkeit der Analyse sichergestellt (trustworthiness - being true to the data)? <p>Die Interviews wurden detailliert einzeln beschrieben</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sind analytische Entscheidungen dokumentiert und überprüfbar (z. B. reflexive journal, decision diary, memos, etc.)?
Ethik	<ul style="list-style-type: none"> • Welche ethischen Fragen werden von den Forschenden diskutiert und werden entsprechende Massnahmen durchgeführt? 	<ul style="list-style-type: none"> • Inwiefern sind alle relevanten ethischen Fragen diskutiert und entsprechende Massnahmen durchgeführt worden? Unter

		<ul style="list-style-type: none"> • Falls relevant ist eine Genehmigung einer Ethikkommission eingeholt worden? 	<p>anderem zum Beispiel auch die Beziehung zwischen Forschenden und Teilnehmenden? Wird angesprochen, keine Verbindung</p>
Ergebnisse	Ergebnisse	<ul style="list-style-type: none"> • Was sind die Ergebnisse? Themen, Kategorien, gemeinsamen Elemente, Konzepte, Modelle etc.? Nach Mundlos (2016) zählen die hohen Anforderungen an Mütter, fehlende Unterstützung und folglich Überlastung, der soziale Druck durch ein verzerrtes Mutterbild, Konkurrenzkampf unter Müttern, Kritik an berufstätigen Müttern, Sorgen um die Zukunft des Kindes, fehlender Raum für eigene Bedürfnisse und Gefühle sowie Zeit für sich zu den häufigsten Umständen, die zum Bereuen der Mutterschaft beitragen. Mütter sind einer vielfach Belastung ausgesetzt, da sie den Haushalt ohne oder mit wenig Unterstützung managen, in der Kindererziehung und der Familie die Leitungsfunktion tragen und gleichzeitig berufliches Vorankommen anstreben sollen. In den Befragungen zeigte sich die Bedürfnisse nach Verständnis, Mitgefühl und Unterstützung, sowie der Wunsch nach Wertschätzung und Anerkennung und weniger Bewertung durch Aussenstehende. Mundlos legt dar, dass diese Mütter von einem eigenständigeren, selbstverantwortlicheren und selbstbewussteren Frauen- und Mutterbild profitieren würden. Sie benötigen mehr Unterstützung, wie einen grösseren Betreuungsumfang im Kindergarten oder durch andere Familienmitglieder, sowie günstigere Arbeitsbedingungen mit mehr Flexibilität bei unvorhersehbaren Ereignissen. Mundlos' konkrete Empfehlung ist, herauszufinden, was konkret zu dem Unglück jeder individuellen Mutter- und Familiensituation beiträgt, Grenzen zu spüren und gegebenenfalls mit professioneller Hilfe über Gefühle oder Schuldgefühle zu sprechen. Auf diese Weise können Entlastungspunkte angegangen werden. • Wie sind die Ergebnisse präsentiert? Zitate, Paradigmafälle, Teilnehmergeschichten? Geschichten sind ausführlich beschrieben, Wörtliche Zitate zur veranschaulichung 	<ul style="list-style-type: none"> • Demonstrieren die Ergebnisse „artfulness“, „versatility“ und „sensitivity to meaning and context“, d.h. sind aufgrund einer präzisen und „kunstvollen“ Analyse entstanden? • Reflektieren die Ergebnisse die Reichhaltigkeit der Daten? Ja • Sind die Ergebnisse im Kontext verankert und präzise in ihrer Bedeutung? Den Ergebnissen entsprechend • Stimmen die Konzeptualisierungen der Forschenden mit den Daten überein? • Sind die Kategorien, Konzepte etc. mit Zitaten und Geschichten (d.h. Daten) illustriert und bestätigt? Ja • Beleuchten und erklären die Kategorien, Konzepte etc. das Phänomen als Ganzes? Ja • Sind die Kategorien, Konzepte etc. logisch konsistent & inhaltlich unterscheidbar? Den Ergebnissen entsprechend, könnten übersichtlicher dargestellt sein • Sind Beziehungen zwischen den Kategorien fundiert und leisten die gegebenenfalls entwickelten Modelle eine plausible Interpretation der Daten? Keine Modelle

Diskussion	Diskussion und Interpretation der Ergebnisse	<ul style="list-style-type: none"> • Wie beurteilen die Forschenden selber die Ergebnisse? <ul style="list-style-type: none"> – Wie beleuchten oder erklären die Ergebnisse das Phänomen? umfassend Werden vertieft in Zusammenhang mit der Lebenswelt der betroffenen – Wie kann aufgrund der Daten die Forschungsfrage beantwortet werden? Wird beantwortet – Wie stehen die Ergebnisse zur bereits existierenden Forschungsliteratur in Bezug? Ergebnisse zeigen ähnliches wie bestehende Literatur anderer Forschungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Leistet die Interpretation einen Beitrag zum besseren Verstehen des Phänomens und dessen Eigenschaften? Ja • Inwiefern kann die Forschungsfrage mit den Ergebnissen beantwortet werden? ausreichend • Werden die Ergebnisse in Bezug auf konzeptionelle und empirische Literatur zum Phänomen gesetzt und diskutiert? Ja • Sind die Ergebnisse für die Pflege relevant und brauchbar (i.e. ist Bedeutung für die Pflege diskutiert)? Ja
	Schlussfolgerung Anwendung und Verwertung in der Pflegepraxis	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Implikationen für die Praxis, Theorien und zukünftige Forschung sind beschrieben? keine 	<ul style="list-style-type: none"> • Bieten die Schlussfolgerungen, Implikationen und Empfehlungen einen Kontext, in dem sich die Befunde benutzen lassen? Ja • Spiegeln die Schlussfolgerungen die Ergebnisse der Studie? Ja • Welches ist der Evidence-Level der Studie?

Sihto, T., & Mustosmäki, A. (2021). The Most Invisible Maternal Experience? Analysing How Maternal Regret Is Discussed in Finland.

AICA: Arbeitsinstrument für ein Critical Appraisal eines Forschungsartikels. Schulungsunterlagen Bachelorstudiengänge Departement Gesundheit ZHAW.

Qualitatives Forschungsdesign

	Forschungsschritte	Leitfragen zur inhaltlichen Zusammenfassung	Leitfragen zur Würdigung
--	--------------------	---	--------------------------

Einleitung	<p>Problembeschreibung Bezugsrahmen Forschungsfrage (Hypothese)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Um welches Phänomen handelt es sich? Finnland ist eines der egalitärsten Länder der Welt (Gap Report) und weist eine gute staatliche Unterstützungsstruktur für Eltern dar. Trotzdem nehmen Frauen den weitaus grösseren Anteil an Care-Arbeit auf sich. Daher sind die Elternrollen meist traditionell verteilt. Deshalb erscheint es wichtig, die Erfahrungen von Müttern zu erforschen. Nebst guten strukturellen Bedingungen für eine Mutterschaft scheint es in Finnland von freier Wahl zu sein, Mutter zu werden oder nicht. Auch in Finnland gibt es Mütter, die ihre Mutterschaft trotz all den äusserlichen Bedingungen bereuen. • Wie ist das Phänomen beschrieben, definiert und mit Literatur erläutert? Dass eine Mutterschaft auch anstrengend und auslaugend, sowie verbunden mit negativen Gefühlen sein kann ist bekannt unter mütterlicher Ambivalenz. Jedoch sind diese Negativen Gefühle so lange akzeptiert, als dass eine Mutter diese Strapazen und die Mutterschaft dennoch als Lohnenswert erachtet. Mütterliche Ambivalenz ist bekannt. • Wie lautet die Forschungsfrage? In dieser Studie Soll erforscht werden, was von regretting MOtherhood betroffene Mütter, bereuen, Weshalb und wie sie ihre Reue für sich behalten und wie die Reaktionen der Aussenwelt ausfallen, wenn die Reue über eine Mutterschaft bekannt wird. • Welches Ziel, welcher Zweck des Forschungsvorhabens wird benannt? Das Ziel dieser Studie ist es, einerseits das Phänomen Regretting MOtherhood besser zu verstehen und andererseits die Mutterschaft in Finnland besser zu verstehen und erforschen. Diese Studie soll dazu dienen Gender Equality und Mutterschaft von einem neuen Winkel zu beleuchten. Ebenfalls soll erforscht werden, wo die Grenzen der Akzeptierten mütterlichen Gefühlen sind. 	<ul style="list-style-type: none"> • Beantwortet die Studie eine wichtige Frage der Hebammen? Nach der israelischen Studie von Orna Donath, welche das Phänomen regretting Motherhood in die Öffentlichkeit gebracht hat, erscheint es uns wichtig, dieses Phänomen in einem europäisch kulturellen Kontext zu Erforschen, um Kulturunabhängige Schlüsse ziehen zu können. <p>Hebammen haben täglich mit Müttern und werdenden Mütter zu tun, mit Frauen, die unterschiedlich zu ihrer Schwangerschaft stehen und manchen, die sich dazu entscheiden eine Schwangerschaft nicht fortzuführen. Es scheint den Verfasserinnen dieser Arbeit essenziell zu sein, dass Hebammen über das Phänomen Regretting MOtherhood Kenntnis haben und betroffenen Frauen gut begegnen können.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ist die Beschreibung des Phänomens klar und relevant für die Hebammen? Regretting Motherhood kommt nicht nur in pronatalistischen Ländern wie Israel vor, es ist auch in Ländern präsent, welche sehr grossen Wert auf Egalität der Geschlechter legt und gute Unterstützungsinfrastrukturen für Familien besitzt. • Ist das Ziel der Forschungsarbeit explizit dargestellt? Das Ziel der Forschungsfrage wird explizit dargestellt. • Sind die Forschungsfragen klar formuliert? Die Forschungsfrage ist klar formuliert • Wird das Thema mit vorhandener Literatur eingeführt? Das Thema Regretting Motherhood wird mit betsehenden Studien zum Thema, wie auch finnischer sozio-struktureller Literatur eingeführt und zeigt den Aktuellen Stand und Forschungsbedarf klar dar. • Wird die Signifikanz der Arbeit stichhaltig diskutiert? Ja, es wird aufgezeigt, dass einerseits traditionelle Geschlechterrollen trotz Geschlechter egalitären Sozialsystemen bestehen. Andererseits wird diskutiert, dass wohl negative Emotionen bezüglich der Mutterschaft akzeptiert sind, solange die Betroffenen dies als negativen Nebeneffekt einstufen und sie die Mutterschaft trotz allem als Lohnenswert empfinden. Hingegen scheint das Bereuen der Mutterschaft über die Vorstellungen der Gesellschaft hinaus zu gehen.
------------	---	---	---

Methode	Design	<ul style="list-style-type: none"> • Um welchen Ansatz, welches Design handelt es sich? Qualitativ, Datenzentrierte Thematisierung Genaue Benennung des Forschungsdesigns fehlt → Retrospektive Datenkollektion <ul style="list-style-type: none"> • Wie wird die Wahl des Ansatzes/Design begründet? <p>Es wird lediglich die Art der Datenkollektion erläutert. Aufgrund Schwierigkeiten, Freiwillige zu diesem Thema zu interviewen (Donath) wählten die Verfassenden dieser Studie bewusst ein Datensampling eines anonymen und beliebten Blogs bezüglich der Elternschaft in Finnland.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Ist die Verbindung zwischen der Forschungsfrage und dem gewählten Ansatz/Design logisch und nachvollziehbar? Ja (→ design nachforschen!)
	Stichprobe	<ul style="list-style-type: none"> • Um welche Population handelt es sich? Bereuende Mütter (Anonyme Kommentare auf vauva.fi) • Welches ist die Stichprobe? Nachrichten, welche unter dem Titel «Those of you who regret having children: does the feeling ease off as the children grow up?» erschienen – Wer? Wieviel? Charakterisierungen? Anfangs 2017 in einer Woche 754 Nachrichten, wovon in 61 Nachrichten die Reue über die Mutterschaft explizit genannt wird. Aufgrund der Anonymität können keine explizite aussagen über die Nutzerschaft dieser Website gemacht werden. Aufgrund von verschiedenen Studien über die Nutzung solcher Websites gehen die Verfassenden dieser Studie davon aus, dass es sich mehrheitlich um eher privilegierte Frauen der Mittelklasse handelt. Aus den Nachrichten kann abgeleitet werden, dass die Nutzerinnen aus verschiedenen Settings kommen und in unterschiedlichen Stadien bezogen auf die Elternschaft sind. Manche sind in Partnerschaften oder Verheiratet, andere allein erziehend oder geschieden. Manche Frauen bereuten die Mutterschaft bereits in der Schwangerschaft, andere erst nach der Geburt. • Wie wurde die Stichprobe gezogen? – Probability sampling? – Non-probability sampling? Bewusste Auswahl einer beliebten website. 	<ul style="list-style-type: none"> • Ist die Stichprobenziehung für den Ansatz / das Design angebracht? Ja, denn es scheint ein grösserer Erfolg in Aussicht durch die Analyse von anonymen Nachrichten. Und es ist eine sehr beliebte Website. Fraglich ist, ob es noch andere Websites gibt, die ähnlich beliebt sind. • Ist die Stichprobe repräsentativ für die Population? Nein, aufgrund von datengestützten Annahmen ist die Nutzerschaft von homogener sozio-ökonomischer Schicht. – Auf welche Population können die Ergebnisse übertragen werden? Auf Bereuende Mütter im Mittelstand. • Ist die Stichprobengrösse angemessen? Wie wird sie begründet? Die Stichprobengrösse ist nicht begründet. Angemessen? • Sind das Setting und die Teilnehmenden reichhaltig beschrieben? Das Setting, sowie die Teilnehmenden werden soweit als möglich ausführlich beschrieben. Über die Teilnehmenden werden Informationen aus den Texten abgeleitet und anhand von wissenschaftlichen Studien Annahmen getroffen. Es wird klar dargestellt ob es sich um Wissen, Ableitungen oder Annahmen handelt. • Sind die ausgewählten Teilnehmenden als „Informanten“ geeignet, um Daten für die Forschung bereitzustellen?

	<p>Die Stichprobe kommt von einer der beliebtesten Webseiten Finnlands bezüglich Mutterschaft, Schwangerschaft und Familienleben. Wie die Stichprobe genau gezogen wurde ist nicht ersichtlich</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gibt es verschiedene Studiengruppen? <p>Es gibt solche Kommentare, in welchen die eigene Reue bekundet wird und es gibt die Antworten, welche nicht an eigene Reue bezüglich der Mutterschaft gebunden sein muss.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wird die Auswahl der Teilnehmenden beschrieben und begründet? <p>Die Auswahl der Population wird damit begründet, dass es sich um eine sehr beliebte Webseite handelt bezüglich Elternschaft, Schwangerschaft.</p>	<p>Ja</p> <ul style="list-style-type: none"> • Erleben die Teilnehmenden das zu beforschende Phänomen? <p>Ja (zumindest ein Teil davon)</p>
Datenerhebung	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Strategien / Vorgehensweisen wurden bei der Datenerhebung verwendet? <p>– Schriftstücke & Kunstformen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie häufig wurden Daten erhoben? <p>Einmalig Beiträge im Jahr 2017 über eine Woche</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie wurden die Daten verarbeitet (z. B. verbatim Transkription)? <p>Die Texte wurden inhaltlich analysiert, jedoch wird keine konkrete Analysemethode erwähnt.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Geht es bei der Datenerhebung um menschliches Erleben, Muster, Verhalten, soziale Prozesse, Kulturen? <p>Es geht in den erhobenen Daten um die Reue der Mutterschaft, um das Verhalten der Geheimhaltung dessen Gefühls und die Reaktionen der Aussenwelt auf bereuende Mütter.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sind die Vorgehensweisen bei der Datenerhebung explizit dargestellt und klar beschrieben (Rigor in der Vorgehensweise)? <p>Ja</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wird die Datensättigung diskutiert? <p>Nein</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wird die Selbstbestimmung bei Teilnehmenden diskutiert (ethischer Rigor)? <p>Nein, jedoch werden veröffentlichte Aussagen retrospektiv analysiert.</p>
Methodologische Reflexion	<ul style="list-style-type: none"> • Wie wird der gewählte qualitative Ansatz mit der entsprechenden methodischen Vorgehensweise durch die Forschenden selber diskutiert? <p>– Phänomenologie, Grounded Theory, Ethnographie etc., oder „qualitativ-deskriptiv“, „qualitativ-explorativ“ - mit Bezug zu einer allgemein akzeptierten Vorgehensweise oder Begründung weshalb anders.</p> <p>Es wird nicht explizit erwähnt was für einen Ansatz die Forschenden verfolgten.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Ist der philosophische Hintergrund der Forschungsarbeit und der Standpunkt der Forschenden dargestellt? <p>Ja</p> <ul style="list-style-type: none"> • Stimmt das methodische Vorgehen mit dem gewählten Forschungsansatz überein (z. B. Stichprobenziehung, Datenerhebung etc.)? <p>Ja</p> <ul style="list-style-type: none"> • Folgt der gewählte methodologische Ansatz logisch aus der Fragestellung? z..B.: ist die Methode für das Phänomen geeignet?

			Ja
Datenanalyse	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Strategien / Vorgehensweisen wurden bei der Datenanalyse verwendet? Die Datenanalyse erfolgt in drei Schritten. Als erstes werden die beschreibenden Aussagen bezüglich der Reue analysiert. Anschliessend wird ergründet weshalb und wie die Frauen ihre Reue über die Mutterschaft geheim halten. Als letztes werden die Reaktionen von anderen Nutzerinnen auf das Bekunden über die bereute Mutterschaft. • Inwiefern nehmen die Forschenden Stellung zur Qualität der Datenanalyse? Keine 		<ul style="list-style-type: none"> • Ist das Vorgehen bei der Datenanalyse klar und nachvollziehbar beschrieben? Nein, es fehlen genaue Datenanalyseverfahren. Es wird grob dargestellt, wo der Fokus der einzelnen Analyseschritte liegt, jedoch kann keine genaues Analyseverfahren abgeleitet werden. • Analysemethode nach „so und so“, werden entsprechende Referenzierungen gemacht? Nein • Werden die analytischen Schritte genau beschrieben? Nein • Ist die Datenanalyse präzise und glaubwürdig? • Wie wurde die Glaubwürdigkeit der Analyse sichergestellt (trustworthiness - being true to the data)? • Sind analytische Entscheidungen dokumentiert und überprüfbar (z. B. reflexive journal, decision diary, memos, etc.)? Nein
Ethik	<ul style="list-style-type: none"> • Welche ethischen Fragen werden von den Forschenden diskutiert und werden entsprechende Massnahmen durchgeführt? keine • Falls relevant ist eine Genehmigung einer Ethikkommission eingeholt worden? nein 		<ul style="list-style-type: none"> • Inwiefern sind alle relevanten ethischen Fragen diskutiert und entsprechende Massnahmen durchgeführt worden? Unter anderem zum Beispiel auch die Beziehung zwischen Forschenden und Teilnehmenden? Es wird diskutiert, dass das Ausdrücken negativer Emotionen auf online Plattformen nur zu einem gewissen Grad als akzeptiert gelte. Extreme Emotionen wie auf online. Allerdings wird die Analyse von anonym veröffentlichten Texten den persönlichen Interviews bevorzugt. Nach den Erfahrungen einer früheren Studie bezüglich dieses Themas erwies es sich als schwierig Betroffene für ein Interview zu rekrutieren. Nicht besprochen wird der Grad der Wahrheit oder mögliche Beeinflussungen der Verfassenden dieser Texte. Wie die Forschenden zu diesem Thema stehen ist nicht ersichtlich

Ergebnisse	Ergebnisse	<ul style="list-style-type: none"> • Was sind die Ergebnisse? Themen, Kategorien, gemeinsamen Elemente, Konzepte, Modelle etc.? Mütter nennen die Überforderung über die grosse Lebensveränderung durch den beginn der Mutterschaft. Sie fühlen sich müde und ausgelaugt. Die Mutterschaft sei sehr zeitintensiv, emotional und mental einnehmend. Mütter scheinen an die Ideale der «guten Mutter» gebunden zu sein, spezifisch jenen der intensive Mothering. Mütter müssten stets an alles denken und heben die grosse Verantwortung hervor, welche auf ihnen laste. Frauen, die ihre Mutterschaft bereuen vermissen ihr leben vor den Kindern, welches sie als sorglos, hedonistisch und frei darstellen. Die Mutterschaft entspreche ihnen nicht, auch wenn manche sich dieses Leben zuvor als Ideal vorgestellt haben. Manche brauchen viel Zeit und Raum für sich, brauchen Ruhe, was mit der Mutterschaft nur schwer zu vereinbaren ist. Sie ersehnen sich mehr Zeit und Raum für sich. Nebst dem genannten fehlendem Freiraum und grossem Effort und persönlichem Investment bringen auch emotionale Aspekte Schwierigkeiten. Die Reuegefühle aufgrund der grossen Verantwortung lösen auch Schuldgefühle bei den Frauen hervor und damit verbunden Versagensängste. Benannt wird die Angst von Andern als schlechte Eltern verurteilt zu werden und den gesellschaftlichen Normen nicht gerecht zu werden. Frauen, welche ihre Mutterschaft bereuen, äusserten ein Ungleichgewicht auf Seite des Opfers gegen den Benefit den sie als Mutter erleben. In der Studie konnte festgestellt werden, dass viele Frauen fürchten ihren Kindern zu schaden aufgrund der gefühlten Reue oder durch ein Abweichen des Mutterideals. Sie fühlen sich in der Pflicht ihre Kinder zu beschützen und fühlen sich verantwortlich für dessen Zukunft. Dieses Pflichtgefühl führt oftmals dazu, dass Mütter zum Wohle der Kinder ihre eigenen Bedürfnisse übergehen und dem Mutterideal nachstreben, was extrem belastend ist. Wie die Resultate der Studie aufzeigen, scheint das Bereuen der Mutterschaft für die Gesellschaft nur schwer nachvollziehbar zu sein, was sich in den Kommentaren als 	<ul style="list-style-type: none"> • Demonstrieren die Ergebnisse „artfulness“, „versatility“ und „sensitivity to meaning and context“, d.h. sind aufgrund einer präzisen und „kunstvollen“ Analyse entstanden? Ja • Reflektieren die Ergebnisse die Reichhaltigkeit der Daten? Kann nicht beurteilt werden, da die Analysemethode nicht transparent dargestellt wird • Sind die Ergebnisse im Kontext verankert und präzis in ihrer Bedeutung? ja • Stimmen die Konzeptualisierungen der Forschenden mit den Daten überein? ja • Sind die Kategorien, Konzepte etc. mit Zitaten und Geschichten (d.h. Daten) illustriert und bestätigt? ja • Beleuchten und erklären die Kategorien, Konzepte etc. das Phänomen als Ganzes? Kann nicht beurteilt werden, beinhaltet jedoch breit gefächerte Aspekte • Sind die Kategorien, Konzepte etc. logisch konsistent & inhaltlich unterscheidbar? ja • Sind Beziehungen zwischen den Kategorien fundiert und leisten die gegebenenfalls entwickelten Modelle eine plausible Interpretation der Daten?
------------	------------	---	---

		<p>Versuchen äusserten, die genannten Erfahrungen einzuordnen. Andere Antworten verweigerten die Möglichkeit eine Mutterschaft bereuen zu können und Erfahrungen wurden von Manchen umgedeutet zu Depressionen. Auch zeigte sich die Schwierigkeit das Bereuen der Mutterschaft als Phänomen anzunehmen in Aussagen, dass jene Mütter noch zu tieferem Verständnis über ihre Gefühle kommen werden und diese dann nicht wirklich als Reue beurteilen würden. Weitere Antworten fokussierten auf die emotionalen und psychologischen Aspekte. Darunter gehören Ratschläge mit den eigenen Emotionen einen Umgang zu finden. Auch wurde psychologische Unterstützung angeboten und wurde als hilfreiches Mittel zur Überwindung der reue angesehen. Manche Antworten bezogen sich auf eigene Erfahrungen mit Reue um die Mutterschaft und wurde als temporäre Phase beschrieben.</p> <p>Andere Kommentare sahen diese Mütter als ausgelaugte, jedoch gute Mütter und forderten sie dazu auf sich besser um einem selbst zu kümmern, mit dem Ziel danach der Familie bessere Carearbeit leisten zu können.</p> <p>In Antworten auf Nachrichten von bereuenden Müttern kamen auch die kulturellen Ideale der Mutter zur Sprache. Dabei wurde Müttern geraten sich davon zu distanzieren, für sich einen Zwischenweg zu finden und mehr Raum für sich zu schaffen. Auch wurde von einigen Nutzerinnen die Angst geäußert, dass die betroffenen Kinder die Reue ihrer Mutter erfuhren und davon Schaden tragen würden. Andere Nutzerinnen fürchteten sich gar über die Auswirkung, welche es auf die Gesellschaft haben könnten, wenn die Reue öffentlich diskutiert wird und sahen darin einen gesellschaftlichen Zerfall.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie sind die Ergebnisse präsentiert? Zitate, Paradigmefälle, Teilnehmergeschichten? <p>Die Ergebnisse werden mittels Zitaten gestützt.</p>	
Diskussion	Diskussion und Interpretation der Ergebnisse	<ul style="list-style-type: none"> • Wie beurteilen die Forschenden selber die Ergebnisse? – Wie beleuchten oder erklären die Ergebnisse das Phänomen? 	<ul style="list-style-type: none"> • Leistet die Interpretation einen Beitrag zum besseren Verstehen des Phänomens und dessen Eigenschaften?

	<p>Die Verfassenen dieser Studie schlussfolgern, dass die Mütter den Idealen entsprechen wollen und selbst viel aufopfern, um den Kindern eine möglichst gute Zukunft zu ermöglichen. Dies ist mit der moralischen Pflicht das Kind zu beschützen assoziiert und kann den Druck auf die Mutter, sowie die gesellschaftlichen Idealvorstellungen zusätzlich festigen. Schlussfolgernd können diese Zusammenhänge vermehrt zur Reue beitragen. Die geäußerte Angst, dass durch die öffentliche Thematisierung von Regretting Motherhood die Gesellschaft zerfalle deuten die Verfassenen dieser Studie als Hinweis, dass Mütter und die Kleinfamilie die Gesellschaft aufrecht erhalten und durch eine Destruktion dessen der Wohlstand der Finnischen Gesellschaft in Gefahr sehen.</p> <p>– Wie kann aufgrund der Daten die Forschungsfrage beantwortet werden?</p> <p>– Wie stehen die Ergebnisse zur bereits existierenden Forschungsliteratur in Bezug? Bestärken bisherige Studienergebnisse.</p>	<p>ja</p> <ul style="list-style-type: none"> • Inwiefern kann die Forschungsfrage mit den Ergebnissen beantwortet werden? Vollumfänglich • Werden die Ergebnisse in Bezug auf konzeptionelle und empirische Literatur zum Phänomen gesetzt und diskutiert? ja • Sind die Ergebnisse für die Pflege relevant und brauchbar (i.e. ist Bedeutung für die Pflege diskutiert)? ja
<p>Schlussfolgerung Anwendung und Verwertung in der Pflegepraxis</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Implikationen für die Praxis, Theorien und zukünftige Forschung sind beschrieben? Die Daten dieser Studie sind mit den Ergebnissen von Studien aus anderen kulturellen Kontexten übereinstimmend, weshalb das Erleben der Mutterschaft und Reue diesbezüglich unabhängig von gesellschaftlichen oder kulturellen Kontexten vorkommen können. Die erlebten Gefühle werden von vielen Müttern geteilt, jedoch scheint die Bewertung dessen sehr individuell zu sein. Dennoch scheinen Mutterideale, wie auch das verschleiern der Reuegefühle das Gefühl der Reue zu verstärken. Sehr gender egalitäre Gesellschaften können traditionelle Rollenverteilungen verschleiern und durch die Wahlmöglichkeit Mutter zu werden oder nicht, kann das Äussern negativer Gefühle bezüglich der Mutterschaft erschwert sein. Durch abnehmenden Fertilitätsraten scheint der Finnische Staat in Gefahr zu sein, was zu Werbung für das 	<ul style="list-style-type: none"> • Bieten die Schlussfolgerungen, Implikationen und Empfehlungen einen Kontext, in dem sich die Befunde benutzen lassen? Es werden keine konkreten Empfehlungen oder Implikationen genannt • Spiegeln die Schlussfolgerungen die Ergebnisse der Studie? ja • Welches ist der Evidence-Level der Studie? Die Analyse entspricht dem untersten Level der 6S Pyramide (DiCenso et al., 2009)

		Familienleben führt. Dabei wird die Mutterschaft weiter institutionalisiert und das Äussern negativer Gefühle gegenüber der Mutterschaft kann somit weiter erschwert werden.	
--	--	--	--

Einschätzung der Güte nach Lincoln und Guba (1985):

Glaubwürdigkeit: interne Validität, Suche nach Widersprüchen, Triangulation, Peer Debriefing

- Die Daten einer kurzen Zeitspanne von einer Woche in die Datenanalyse inkludiert
- Die Nutzerinnen stammen alle tendenziell aus der Mittelschicht
- Es wurde nur eine Methode zur Datenerhebung genutzt
- Es wird kein Peer Debriefing, member checking oder diskursive Validierung erwähnt → Selektions-Bias
- + Es werden Gedanken zum Forschungsprozess und Begründungen beispielsweise zur Methode des Datensamplings erläutert.
- + Die Studie wurde durch zwei Forschende verfasst
- + Teils kontroverse Seiten aufgezeigt

Übertragbarkeit: externe Validität, Praxisfähigkeit, Handfestigkeit, Verwendung von Zitaten

- Aufgrund der anonymen Nutzerschaft, können keine handfesten demographischen Informationen gesammelt werden
- + Es wurden Rückschlüsse gezogen durch die analysierten Aussagen
- + Es wurden frühere Analyse zur Nutzerschaft solcher Internetforen beigezogen, um Annahmen über die Nutzerschaft von vauva.fi zu machen
- + Plausible Zitate werden aufgeführt

Zuverlässigkeit: Prozesse zuverlässig beschrieben, nachvollziehbar, Strategie

- + Die Datenerhebung wird nachvollziehbar beschrieben
- + Die Daten und Schlussfolgerungen sind konsistent
- Das genaue Analyseverfahren wird nicht genannt
- Keine Ein-/Ausschlusskriterien
- Es wird keine Prüfung durch ein Gremium durchgeführt

• Bestätigbarkeit: interne Stimmigkeit, Vergl. mit anderen Studien

- + Es gibt ein Forschungsteam, wobei Entscheidungen gemeinsam getroffen werden können
- + Ergebnisse sind konsistent mit Forschung von Donath
- Es wird kein Forschungstagebuch erwähnt
- Es ist nicht klar, wie die Daten analysiert wurden